

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint wöchentlich am Sonntag mit Ausnahme der Feiertage. Preis für den Abonnenten 1 Mark 50 Pfennig. Preis für den Einzelnen 10 Pfennig. Druck und Vertrieb durch die Verlagsanstalt 'Die Volksstimme' in Magdeburg.

Magdeburg, Sonntag den 30. Dezember 1906. 17. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 18 Seiten einschließlich des Romans „Die Waise“.

## Nationalliberale Wahlrechtsforderung

Die nationalliberale Fraktion hat im preussischen Abgeordnetenhaus, das am 8. Januar zusammentritt, einen Antrag zur Reform des preussischen Landtagswahlrechts eingebracht. Die Stellung dieser Partei zur Wahlrechtsfrage ist im Verlaufe der Reichstagskämpfe besondere Beachtung verdient. Die nationalliberale Fraktion stellt sich in diesem Antrag keineswegs auf dem Boden des im Reiche geltenden allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts, sondern was sie will, das öffentliche, ungleiche, das Klassenwahlrecht.

Der Antrag der nationalliberalen Fraktion lautet wörtlich:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen eine Aenderung des für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten geltenden Wahlrechts in der Richtung herbeigeführt wird, daß 1. unter Festhaltung an den im Gesetz vom 27. Januar 1860 und den zur Ergänzung desselben erlassenen Gesetzen für die Zuteilung der Abgeordneten maßgebenden Grundsätzen

- ein erhöhtes Wahlrecht auch bei höherer Bildung und höherem Alter eingeführt,
- den der dritten Abteilung angehörenden Wählern ein erweitertes Wahlrecht eingeräumt,
- die indirekte Wahl beseitigt,
- den Minderheiten eine Vertretung ermöglicht wird.

Die Absicht dieses nationalliberalen Antrags kann nur sein, daß sie unter völligem Verzicht auf Erzielung irgendwelcher Massenwirkungen sich wenigstens die Stimmen der in Preußen politisch obdachlosen Minister — die nicht etwa geerbt haben — und der bezugslosen Reserveleutnants bei den Reichstagswahlen zu sichern.

Der Antrag läßt die drei Klassen bestehen, ebenso die Öffentlichkeit der Wahl. Daß die Nationalliberalen grundsätzlich auf das Mittel, durch die Unternehmermacht die Wähler mittels der Öffentlichkeit einschüchtern zu können, nicht verzichten, weiß man längst; auch bei dem letzten preussischen Berggesetz verlangten sie die Öffentlichkeit bei den Ausschufswahlen.

Der nationalliberale Antrag will den Minderheiten eine Vertretung und den der dritten Abteilung angehörenden Wählern eine Erweiterung des Wahlrechts gewähren. Offenbar soll jede Klasse für sich Abgeordnete wählen können, und man gibt dann der dritten Klasse das Anrecht auf einen belanglosen Bruchteil der Gesamtzahl der Abgeordneten. In die zweite und erste Klasse, in denen bisher der reiche Bordellbesitzer politisch über den Minister, den Geheimrat und den Professor triumphierte, sollen nun auch Leute hineingewählt werden, denen der väterliche Geldbeutel erlaubt hat, höhere Schulen zu besuchen. Auch das Verdienst, alt zu werden, wird belohnt.

Das ist eine blutige Verhöhnung der Arbeiter, denen man zwar gestattet, von frühesten Jugend an ausgebeutet zu werden, und denen man auch erlaubt, infolge dieser Ausbeutung früh ins Grab zu sinken, denen man aber eine Vertretung ihrer Interessen mit der Begründung verweigert, weil sie eben in der Regel so leichtsinnig sind, früh zu sterben.

Im Zusammenhang mit der weiteren Forderung der Ausgleichung der Wahlkreise in Annäherung an die Bevölkerungsziffer erscheint dieser Antrag als ein Versuch, den nationalliberalen Wahlkreisen, die sich seit jeder hinter

der Formel „Bildung und Besitz“ heranziehen, die Herrschaft in Preußen zu verschaffen. Der Geldfaden, das bürgerliche Examen und das Examen werden privilegiert.

Die Redensart, die auch bei dieser Gelegenheit auftaucht, daß man sich mit dem Erreichbaren begnügen müsse, ist natürlich nur eine verlogene Wendung für die Tatsache, daß man gar nichts anderes erreichen will. In jedem politischen Kulturstaat wäre gerade der nationalliberale Antrag völlig unerreichbar. Er würde an den Grundbedingungen einer Gesellschaft scheitern, für die die Gleichheit der politischen Rechte ebenso unentbehrlich ist, wie die Luft das Atmen. In dem nationalliberalen Antrag aber erkennt man auch das Modell erkennen, nach dem man das Reichstagswahlrecht ändern möchte. Der Wege der preussischen Politik, der Freiherr v. Redlich vor einiger Zeit die Lösung ausgegeben, daß man das preussische Wahlrecht Schritt um Schritt mit dem Reichswahlrecht reformieren soll.

Man ist bereit, in Preußen auch den Arbeitern ein paar Vertreter zu gewährleisten, wenn im Reich dafür gesorgt wird, daß sie mehr als eben dieselben paar Vertreter erringen können. Insofern ist der nationalliberale Wahlreformantrag ein Schritt auf dem Wege zum Staatsstreich im Reich.

gesteht, als bis auch in Preußen, im Lande wie in den Gemeinden, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht nationales Grundrecht ist, ohne das es überhaupt keine Nation gibt, die nationale Güter zu verteidigen aufgefördert werden könnte.

## Die Reichstagsauflösungen.

Die Reichstagsauflösung vom 13. Dezember ist seit dem Bestehen des Reiches die fünfte. Artikel 24 der Reichsverfassung gibt dem „Bundesrat unter Zustimmung des Kaisers“ das Recht, vor Ablauf der gesetzlichen Versammlungsperiode von fünf (vor 1890 drei Jahren) den Reichstag aufzulösen. Fürst Bismarck hat von diesem Rechte zweimal Gebrauch gemacht: heidemale unter Anwendung der zweitwertigsten Wahlmänner: heidemale aber auch mit dem zunächst von ihm gewünschten Erfolg.

Zuerst im November 1873. Dann 1878. Der Reichstag hatte den Entwurf eines Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie, zu dem Gödels Attentat, eines Angehörigen der christlich-sozialen Partei Stöckers, einen fadenscheinigen Vorwand abgegeben hatte, abgelehnt. Dam kam das zweite, weniger erfolgreiche Nabilings, eines Nationalliberalen agrarischer Richtung. Die in weiten Kreisen herrschende Erregung über die Attentate und die Verwundung des 81 Jahre alten Wilhelm wurde von Bismarck zu einer rücksichtslosen Gehe gegen die Sozialisten ausgenutzt. Von den Konservativen bis zu den Fortschrittlichen überbot man sich in Mahreglungen sozialdemokratischer Arbeiter, in Verleumdungen der verhassten Partei.

Das Ergebnis jener unsauberen Bewegung, die durch die Bückung des gemeinsten Denunziantenwesens gegen „Majestätsbeleidiger“, gegen die dann unerhörte Strafen verhängt wurden, noch besonders gekennzeichnet wurde, war eine geringe Schwächung der Sozialdemokraten, die von zwölf auf neun Abgeordnete kamen. Die sechs zahllosen die Liberalen Parteien. Die Nationalliberalen gingen von 128 Mandaten der Wahl von 1877 auf 98, die Fortschrittsparteien von 35 auf 26 herab, während die Konservativen von 40 auf 59, die Reichspartei von 33 auf 57 sich verstärkten. So konnte der eigentliche Zweck der Auflösungsaktion neben der Durchsetzung des Sozialistengesetzes: die Einleitung der schutzöllnerischen Aera erreicht werden.

Das bis dahin zu den „Reichsfeinden“ zählende Zentrum, das seine Stellung behauptet hatte (94 Mandate statt 93) rückte zur gelegentlichen Regierungsbeteiligung auf. Es half die Rolle, die reaktionären Gewerks-

gesetz, Waffen, später auch das Ausnahmegesetz verhängen und empfing im Dank allerhand kirchlich-politische Beweisthungen in Preußen. Die Überrollen aber die sozialistisch das staatsverhaltende Schicksal der Sozialisten aufgenommen hatten waren die Leiden der gemäßigten Partei einer kurzen Episode gemeinsamer Opposition. Später hat die liberale Abhandlung wieder 1884, soeben die Nationalliberalen unter Führung des Mannes, der die liberalen mit klingendem Spiel in das Lager der Regierung und der Reaktion, während die Freikämpfer, die damals noch „unentwegt“ die Kolonialabenteuerpolitik befehligen und dem Bismarckschen Schutzöllnerismus schroff gegenüberstanden, zur Ehre der „Reichsfeindschaft“ gelangten.

In dem Reichstag, der im Herbst 1884 gewählt worden hatte das Zentrum mit der Linken die Mehrheit. Der Bismarckschen Hausmeisterpolitik aber kam es darauf an, beim Tode des alten Wilhelm einen unbedingt bismarcktreuen Reichstag zu haben, der gegenüber den benachteiligten Selbstständigkeitsgelüsten des Nachfolgers dem Reichstags eine Deckung bieten sollte. Die Ablehnung des Septennats durch die Mehrheit Windthorst, Richter, Grillenberger bot willkommenen Vorwand, den Reichstag im Jahre 1887 zum drittenmal aufzulösen. Trotzdem auch die bürgerliche Opposition, jeden Mann und jeden Großen für drei Jahre (statt der geforderten sieben) bewilligt hatte und bei ihrer militärtrümmen Gesinnung die künftige Fortbewilligung außer Frage stand, wurde eine tolle Hege inszeniert. Der sonstige General Bonlangier mußte als Botschafter französischer Verhandlungen dienen. Die Paradenbauten, Melintomben, salzsaure Luft und feuerspeiende Feuerwerke, alle diese Dinge, die dem „Vogel“ der Bismarckschen Politik blieben ihm bis an sein Ende. Er wurde wie ein Fähr geeret. Man da er in die Luft schickte, eine allgemeine. Seine

gegenüber noch einen Rest von Charakter bewahrt, wurde sich nicht, unter dem Schutze des heute so sehr geschmähten Zentrums zu kämpfen. Die meisten Freikampferkandidaten waren offizielle Kandidaten des Zentrums, für die der ganze liberale Apparat arbeitete. Freilich ohne Erfolg. Während die Nationalliberalen noch einmal einen „Aufschwung“ erlebten und 99 Kandidaten (statt 51 im Jahre 1884) durchbrachten, die Reichspartei 41 statt 28 und die Konservativen 80 statt 78, sank die Zahl der Freikämpfer auf 32 gegen 67 in 1884 und 106 in 1891. Die Deutsche Volkspartei verlor sogar ihre fünf Mandate. Der Zentrumsturm aber blieb wieder unerschütterlich: 98 statt 99 Mandate war hier der Erfolg des Bismarckschen Anjournes.

Gut schnitt die Sozialdemokratie ab. Im Jahre 1891 die Zahl der Mandate von 25 auf 11, aber die Stimmenzahl hatte sich, trotz Ausnahmegesetz und Kriegsgesetz von 550 000 auf 763 000, also fast genau um die Hälfte gegenüber Michel aber keine Zeit, die Folgen seiner politischen Klugheit zu genießen: Brandweinsteuer und Liebesgaben, Verlängerung der Legislaturperiode, erhöhte Getreidezölle waren die Werke der „nationalen“ Weisheit.

Der Kaiserjunker verlor einige die Sozialdemokraten Wahlen von 1891. Die Reichspartei erhielt nur 13 Mandate (statt 20 im Jahre 1884) und 10 in 1891. Der Freikampfer kam nicht an. Die Sozialdemokratie aber wurde die stärkste Partei mit 127 000 Stimmen und 35 Mandaten. Das Bismarcksche Schicksal war nun unumkehrbar.

Die vierte Auflösung war 1893 von Caprivi, die wieder durch eine Militärverlegung bewirkt wurde, trug einen anderen Charakter als die beiden Vorgänger. Die Freikämpfer hatten sich geteilt, die Sozialdemokraten die alten Fortschrittler, nach immer zur Weichheit gegenüber ein eigenes Urteil heranzureife, während die Sozialdemokratie, trübere Nationalliberalen, mit einigen Fortschrittlichen den Militarismus vertrat. Sie verloren wieder auf die Hälfte ihrer Mandate: 24 Reichspartei und 26 Freikämpfer standen an Stelle von 35, während die Deutsche Volkspartei sich hielt (11 gegen 20). Das Zentrum kam von 106 auf 96, Nationalliberalen und Reichspartei auf 51 statt 42. Die Sozialdemokraten aber gewannen 127 000 Stimmen und 44 Abgeordnete, bei einem Verlust von 9 Mandaten und 9 Abgeordnete nach als 1891. Die Militärverlegung wurde dann mit 99 statt 98 Mandaten durchgeführt. Die Sozialdemokratie wurde dann mit 99 Mandaten die stärkste Partei. Die Reichspartei wurde dann mit 99 Mandaten die stärkste Partei. Die Reichspartei wurde dann mit 99 Mandaten die stärkste Partei.

Boemann-Viere 30, bei der Ostafrika-Linie 8 Offiziere entlassen worden. Mehrere Dampfer der beiden Linien sind dadurch ohne Offiziere.

400 Heizer der Southern-Pacific-Bahn in Amerika sind in den USA entlassen. Vorläufig sind nur die Linien der Staaten Texas und Louisiana betroffen.

Das neue Gewerkschaftshaus in Hamburg wird zum Jahreschluss eröffnet. Mit einem Kostenaufwand von circa 1 1/2 Millionen Mark hat hier Hamburgs Arbeiterchaft einen Sammelplatz für die Vertretung ihrer Interessen geschaffen. Dreifach war die Aufgabe, die dieser Bau erfüllen sollte. Er sollte Räume enthalten für die Verwaltung der Gewerkschaften und Krankenkassen, Räume für Geselligkeit und öffentliches Leben. Räume zur Aufnahme der reisenden Mitglieder. Diesen drei Aufgaben entsprechen der linke Flügel mit seinen Büroräumen, der Mittelbau mit dem Restaurant und dem großen Saal, der rechte Flügel mit der Herberge, in der 150 Betten Platz finden. Den Glanzpunkt bildet der große Saal, der über 2000 Personen fassen wird. Zudem ist die Anordnung der kleineren Versammlungsräume so getroffen, daß sie im Bedarfsfalle mit dem Hauptsaal zu einem Ganzen vereinigt werden können. Links und rechts vom Hauptsaal liegen sechs kleinere Säle, die durch breite Flügeltüren mit dem ersten verbunden sind. Ein Oeffnen der Flügeltüren vergrößert so den Saal nach allen Seiten. Für Treppen, Notausgänge und dergleichen ist in reichstem Maße gesorgt. Hamburgs Arbeiterchaft hat mit ihrem neuen Gewerkschaftshaus alle ähnlichen Gebäude weit übertroffen. Es wird speziell in seiner inneren Anlage und Ausstattung als maßgebend und musterhaft in Europa dastehen.

### Soziales.

ac. Die Revision des schweizerischen Fabrikgesetzes ist von der Regierung in die Wege geleitet und die Interessenten sind zur Abgabe von Gutachten aufgefordert. Ein solches hat auch der schweizerische Gewerbeverein abgegeben. Der Gewerbeverein hält die Revision nicht für dringlich. Dem 30. Juni und 1. Juli stimmt das Gutachten jedoch zu; es wird erklärt, die Festlegung auf 10 Stunden pro Tag, beziehungsweise 60 oder 59 Stunden pro Woche entspricht im allgemeinen den im Gewerbe üblichen Arbeitszeiten. Der Gewerbeverein hat gegen eine gesetzliche Festlegung auf 10 Stunden pro Tag nichts einzuwenden, formell sollte aber die Arbeitszeit wöchentlich, und zwar auf 60 oder 59 Stunden bestimmt werden, so daß es der freien Uebereinkunft der Parteien überlassen bleibe, innerhalb dieses Wochenmaximums die Tagesarbeitszeit je nach Bedürfnis zu vereinbaren. Schließlich werden auch Strafbestimmungen für Vergehen der Arbeiter gegen das Gesetz gewünscht. — Dieses Gutachten einer Unternehmerkorporation zeichnet sich immerhin noch vortheilhaft aus von derartigen Eingaben, wie wir sie von den Unternehmerverbänden gewohnt sind.

Unternehmer-Nachb. Eigenständige Unternehmer behaupten dreifach, daß einzig die Sozialdemokratie das gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ziere. Die Arbeiter verheißt und ungenügend macht, und zwar lediglich in Parteiinteressen. Niemals und die braven arbeiterfreundlichen, christlich-patriotischen Unternehmer die Schuldigen. Im Gegenteil: Sie opfern Bequemlichkeit und Geld, gehen das größte Risiko ein, und das alles nur im Interesse der Arbeiter, der Volkswohlfahrt. Welche Gefühle das Unternehmertum beizelt, was es für die Arbeiter tut, dafür hier gleich zwei frische Beispiele. Mitte November gestiftete der „Volkswille“ in Hannover, daß ein junger Mann, der infolge eines Herzleidens schwere Arbeit nicht mehr verrichten konnte und deshalb als Invalid mit 10,50 M. Rente monatlich abgegangen war und nun auf der Plantage Ahlem Arbeit gefunden, nur 1 M. die Woche erhalte, und daß eine von ihm nachgeschickte Karte — in der er sich bedankt — in der „Volkswille“ veröffentlicht worden sei. Der „Volkswille“ hat dem Mann ein monatliches Gehalt von 10 M. zugesichert.

Unternehmer-Nachb. Eigenständige Unternehmer behaupten dreifach, daß einzig die Sozialdemokratie das gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ziere. Die Arbeiter verheißt und ungenügend macht, und zwar lediglich in Parteiinteressen. Niemals und die braven arbeiterfreundlichen, christlich-patriotischen Unternehmer die Schuldigen. Im Gegenteil: Sie opfern Bequemlichkeit und Geld, gehen das größte Risiko ein, und das alles nur im Interesse der Arbeiter, der Volkswohlfahrt. Welche Gefühle das Unternehmertum beizelt, was es für die Arbeiter tut, dafür hier gleich zwei frische Beispiele. Mitte November gestiftete der „Volkswille“ in Hannover, daß ein junger Mann, der infolge eines Herzleidens schwere Arbeit nicht mehr verrichten konnte und deshalb als Invalid mit 10,50 M. Rente monatlich abgegangen war und nun auf der Plantage Ahlem Arbeit gefunden, nur 1 M. die Woche erhalte, und daß eine von ihm nachgeschickte Karte — in der er sich bedankt — in der „Volkswille“ veröffentlicht worden sei. Der „Volkswille“ hat dem Mann ein monatliches Gehalt von 10 M. zugesichert.

Wir, die unterzeichneten früheren Arbeiter der „United Lumber and Sawmill Co.“ erkennen hierdurch dankbar an, daß uns die genannte Firma schon seit vielen Jahren eine namhafte

Rente freiwillig gezahlt hat und bitten die verehrliche Direktion, diese auch in Zukunft zu bewilligen. Linder und Linder, im Dezember 1906.

(Folgen die Namen der zehn Inhabenden.) Die Aufgeber erklärten, daß von der Aufnahme der Anzeige — die kostenlos in die Weihnachtsnummer erfolgte — es abhängt, ob sie die frühere Rente wieder erhalten würden.

Der andere Fall: Am Freitag vor dem Feste der Liebe vermachte die Hannoverische Gummi-Fabrik-Gesellschaft in Linder ein Schreiben folgenden Inhalts:

Vertraulich. Hierdurch nur die ergebene Anzeige, daß die bei uns in Ausstand getretenen Arbeiter jetzt die Arbeit wieder bedingungslos aufgenommen haben.

Ausgenommen hiervon sind die in einliegender Liste zu Ihrer gest. Kenntnis aufgeführten Personen, die wir, weil sich solche beim gehabten Streik als die Hauptwähler erwiesen, in unsern Betrieb nicht wieder einstellten werden.

Nicht genug damit, daß die „Hauptwähler“, die vergeblich verjuchten, eine vorgenommene Lohnkürzung rückgängig zu machen, nicht wieder in Arbeit genommen werden, werden sie, gegen 100 an der Zahl, von der Direktion der 22 Prozent Dividende zahlenden Firma auch noch gebrandmarkt und so indirekt der Verfolgungswut der Herren Mitunternehmer angelegentlich empfohlen. Keine Spur von Menschen-, von christlicher Nächstenliebe, noch von Erkenntlichkeit oder gar Dankbarkeit gegen alte abgeraderte Arbeiter! Nichts als glühender Haß, ein brennender Wunsch nach Rache beizelt die Unternehmerstüpe. Diese ist es, die heßt und schürt, die die Arbeiter mit Störpionen in den Klassenkampf hineinpeischt, sie mit der Rache darauf stößt, auf welcher Seite sie bei der bevorstehenden Wahlkämpfe zu kämpfen haben. Auf solche Brutalitäten gibt es nur eine Antwort: die Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels.

## Zur gest. Beachtung!

Unsre geehrten Inserenten werden gebeten, die Gratulations-Inserate so früh wie möglich aufzugeben. Sämtliche Inserate müssen möglichst bis Sonnabend abend, spätestens aber bis Montag vormittag 10 Uhr in unsern Händen sein, wenn sie Aufnahme in der Neujaehrnummer finden sollen. — Die Expedition.

## Provinz und Umgegend.

Niederbodeleben, 28. Dezember. (Zur Lokalfrage.) Ungerührt ist der hiesige Volkswille über die Begriffe. Während den Arbeitern sogar zur Wahl keinerlei Bekanntheit zur Verfügung stehen, hat Herr Gastwirt Wolter den Fleischern von Niederbodeleben und Umgegend sein Lokal zu einer Personalmittelherausgabe herausgegeben. Sind denn in den Augen des Herrn Wolter die Arbeiter schlechterer Menschen als die Schlächtermeister, doch gewiß nicht? Weshalb also die sozialvergnügende Lokalvermehrung? Am 31. Dezember hält der Musikverein „Germania“ im hiesigen Lokal eine Silvesterfeier ab. Mögen die Teilnehmer auch diese Feier dazu benutzen, die leidige Lokalfrage der Lösung etwas näher zu bringen.

Halle, 28. Dezember. (Von den Verunglückten am „Vollspart“) sind die drei letzten Genossen jetzt auch entlassen worden. Nachdem Grasse Rodnig schon einige Tage draußen war, wurden am Weihnachtsabend auch die Genossen Wendi und Dittmar ent-

lassen. Der Zustand von allen dreien ist leider noch nicht so, daß sie liegen könnte, sie wären wieder geheilt. Namentlich Wendi ist noch recht schwer daran. Er kann den linken Arm nur etwas bewegen, der rechte aber gar nicht. Bei Dittmar ist die schwere Kopfverletzung immer nicht geheilt. Diese beiden Genossen werden auch in Zukunft noch zu weiteren Prüfungen das Krankenhaus besuchen müssen. Hoffentlich, daß keiner unserer braven Genossen dauernden Schaden an seiner Gesundheit nehmen wird. Der ärztlichen Kunst ist heute manchmal möglich, was man vor Jahren noch nicht dachte. Durch die Sammlungen für die Verunglückten sind die Familien für längere Zeit noch versorgt.

### Vermischte Nachrichten.

Amerikanischer Humor. Eine der ergötzlichsten Formen des vielgestaltigen und oft etwas herben amerikanischen Humors ist die „practical joke“, der „praktische Scherz“, der in manchen Ländern auch die besten Streiche erinnert, mit denen man im gesegneten Schwabenlande sich gegenseitig zu naden pflegt. Es unter allen Umständen ein böser Streich, dessen Kosten ein anderer zu tragen hat, und von einer solchen Dürchheit ist, daß er so bedenklich an Noheit streift. Zu den beliebtesten Scherzen gehört ein glühend heißes Viertelbollarstück auf die Straße zu legen und sich daran zu weiden, wie der Vorübergehende das Gefährliche ergreift, um es mit jabelhafter Schnelligkeit wieder fallen zu lassen. Die Mitglieder eines Klubs, lauter gereifte Männer, haben sich schon freudig mit diesem Scherz unterhalten, indem sie an den Fremden des Klubs auf ihre Opfer warteten. Ein anderer Scherz besteht darin, einen alten Hut auf die Straße zu legen und darunter einen schweren Stein. Der Vorübergehende läßt sich das Vergnügen natürlich nicht nehmen, den Hut mit dem Fuß in die Luft schleudern zu wollen, statt dessen stößt er sich den Kopf an demselben. Hierher gehört auch der Blumenstrauß, der, an einer dünnen Schnur befestigt, auf die Bühne geworfen wird, aber sobald sich der Schauspieler mit strahlendem Lächeln dem Publikum, blickschnell zurückgezogen wird. In einem kleinen Landstädtchen, das viele Fremde besuchten, pflegte ein dicker, alter Herr auf der Veranda vor seinem Hause zu sitzen, um zu schlafen. Ein Fremder, der vorüberging, bemerkte eine große giftige Fliege auf der Nase des Schlafers und beizelte sich, das Tier mit der Tischgabel herunterzuschlagen. Sofort erwachte der Schlafende, den der Fremde von dem Gefallen unterrichtete, den er ihm erwiesen hatte. Statt allen Dankes schmeißte der Aufgeweckte den Fremden an jene Fliege, die ihn gar nicht an, und wenn er eine Fliege auf seiner Nase haben wollte, so wäre das seine Sache. Damit blühte er sich, setzte die Fliege, die eine künstliche war, wieder auf die Nase und schlief weiter, sich schon im stillen über den Nachsten freuend, der auf die Fliege hineinfallen würde. Ein anderer alter Kauz machte sich den ständigen Witz, auf Landpartien plötzlich zu erklären, daß es ihm zu heiß sei, um so alsdann zum Entsetzen der Anwesenden seiner Weinleider zu entledigen. Der „Witz“ bestand darin, daß er unter dem ersten Paar noch ein zweites hatte. In einer bestimmten Stelle seines Sees, in dem keine Fische waren, hatte ein alter Farmer ein Tafel ausgehängt mit der Aufschrift: „Hier ist das Fischen verboten.“ Natürlich fischten die Sommergäste dort erst recht in der Meinung, gerade an der Stelle wümele es von Fischen. Der alte Farmer konnte sein größeres Vergnügen, als oben am Ufer zu sitzen, seine Pfeife zu rauchen und zu beobachten, mit welcher Geduld die Angelfischen nichts fingen.

Aussetzung gezeichneter Male in märkische Gewässer. Zur Feststellung des Erfolges von Fisch-Aussetzungen und zur Erforschung der Wanderungen der Fische hat der Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg im Herbst — begünstigt im Monat Oktober — mit Marken versehene Male in Gewässer der Provinz ausgesetzt. Die Male tragen an der linken Körperseite, dicht unterhalb der Rückenflosse, eine silberne Marke. Die Marke trägt auf der Unterseite, also der Haut zugewendet, die Buchstaben Bb. und eine Zahl. Für die Einlieferung von Marken mit Marke vergütet der genannte Fischerei-Verein den Einsetzenden außer den Portoosten pro Pfund Mal 1,50 Mark und eine Prämie von 1,50 Mark für jede Marke. Für die Marke allein — ohne Mal — wird eine Prämie von 50 Pf. gewährt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich die Male auch über die Gewässer der Provinz Brandenburg hinaus verbreiten werden. Der Verein richtet an alle Fischer, Fischhändler und sonstigen Fischerei-Interessenten die dringende Bitte, die in ihre Hände gelangenden Male auf das Vorhandensein von Marken genau unterzuchen zu wollen und markierte Fische unter genauer Angabe des Fangortes und der Zeit des Fanges einzuliefern an die Geschäftsstelle des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg, Berlin W. 62, Lutherstraße 47. Die Einlieferung geschieht am besten in einem Spantisch mit Moos; einzelne Marken werden zweckmäßig in Briefen eingeschickt.

## Weihnachtscherben.

Weihnachtsabend! Früher als gewöhnlich hatten sich die Parteien der Arbeit hinter dem Arbeiterherd geschlossen. Die der Wassertrahl aus der Waage einer Gießwaage reichte sich die Arbeitermänner, und nach allen Richtungen der Windrose schwebte sie auseinander. Ein jeder hatte es eilig, nach Hause zu kommen, um daheim noch der vielbeschäftigten Hausfrau zu helfen und die letzte Hand an die Auszubildung des beschriebenen Zimmerschmiedens zu legen.

Die meisten nahmen ihren Weg direkt nach Hause, während die übrigen noch schnell einige Einkäufe machten — Geschenke für die Hausfrau. Am Weihnachtsabend soll es Hebertatung geben und da darf niemand vorher wissen, was ihm das Christkind bringen wird. Was den kleinen Kindern wird, das kaufen die Eltern gemeinsam ein, und die Mutter weiß es sorgsam vor den schlafenden Kindern bis zur entscheidenden Stunde zu verbergen. Was aber der Vater der Mutter heimlich mit, das legt sich in einem kleinen Aufseherhäuschen, das er sich selbst verfertigt, am allerbesten vor den Augen der Hausfrau, die, ganz besonders vor einem Jahr, jeden Winkel von unten bis oben durchsucht, bis zum letzten Abend mit dem Kopf der Sachen kommt, die er seiner Ehegattin schenken will.

Zu dem, die noch erst am Weihnachtsabend zusammenzufinden mußten, das als Weihnachtsgeschenk dienen sollte, gehörte auch Karl Ehrenberg. Sein Freund, der Tischler, hatte ihm einen schönen großen Schloßkasten zusammengekauft. Schon lange hatte Karl sich einen solchen gewünscht. Am letzten Sonntag war er bei seinem Freunde gewesen, um dem folgenden Sonntag den letzten Schmutz mit Pinsel und Feder zu geben.

Die frühlingende Karl hatte Karl den Kasten besaßen. Sorgfältig lag er den Schlüssel auf den Schloß. Sollte das eine Freude werden heute abend! Karl hatte Karl darüber vergessen, daß er seiner Frau eine noch größere Freude bereiten wollte. Das große Bild mußte er ja nach dem Glaser holen! Ungeachtete Male hatte Karl dem Tischler Kaufmann gegeben, die falsche Hand in dem einzigen Wohnzimmer mit einem großen, schönen Bild schmücken zu lassen. Karl und einem der kleinsten, geschicktesten Lehrlinge, indem er mit einer guten Handarbeit einen großen und hervorragenden Gemäldes. War das viele, viele Geld dafür! Karls Verdienst reichte immer gerade hin, um Essen und Kleidung und Wohnung zu bekommen. So hatte sie sich denn der Gedanken bald wieder aus dem Sinn geschoben und sich Monotonie nichts mehr von dem Bilde erinnert. Über bei Karl hatte der Wunsch seiner Frau Wangel geschlagen. Bei der Woche hatte er einige Stunden gearbeitet, und das hat der Tischler nicht nur in eine gute Handlung gegangen und hatte eine herrliche farbige Kopie eines Gemäldes eines berühmten Meisters erhalten. Am letzten war noch der Nacht

men. Am selben Abend noch trug Karl das Bild zu einem Glasermeister, bei dem er einen schönen Rahmen aussuchte.

Heute sollte man das Bild fertig sein. Der Glasermeister hatte noch alle Hände voll zu tun. Seine beiden Lehrlinge mußten den Rahmen die eingezeichneten Bilder ins Haus tragen, die Weihnachtsgerichte darzustellen sollten. Karl war von seinem Bilde ganz entzückt. Es sah in dem Rahmen viel größer aus, als er im Gedächtnis hatte. Es war auch wirklich so groß, daß Karl es neben seinem Schloßkasten nicht tragen konnte. Der Glasermeister hat ihm sofort an, einen Lehrling mitzuführen. Bereitwillig nahm einer der Jungen das Bild auf den Arm, um neben Karl davon zu gehen.

Es war ein bitterkalter Winterabend. Den Jungen frohlockte in seiner gerichlichen Kleidung. Seine Hände waren bald rot und blau gefroren. Der Weg der beiden ging durch eine Straße, die er wenig bekannt war. Neben ihr lag Ackerland, noch einem Reiter wenig als die hoch aufgeschüttete Straße. Der Lehrling war mit hangerostetem Schnee bedeckt und auf dem Boden war es glatt, da niemand hier Sand oder Rinde gestreut hatte.

Der Junge mit seinem Bilde ging dicht neben dem Abgang. Kluglich — ein Scherz — Karl, Karl ging es und der Junge lag mit dem Bilde im Arm auf dem Ackerland. Glücklicherweise hatte er sich nicht verlesen. Karl war jetzt ganz matt. Das schöne Bild und die Weihnachtsstunde — alles hin. Allmählich aber löste sich seine Spannung und er brach in ein herzliches Lachen aus. Es war auch ein gut zu erhellendes Bild, da unten der Junge im Schnee. Mit dem Kopf war er durch die Glascherbe des Bildes gefallen, und nun lag er da und trug den Rahmen wie eine Gießwaage. Dazu hat unglückliches Gesicht, von dem die Junge abgelenkt war: Was wird nun mit dir werden?

Karl kam rasch er sich glücklich und löste sich los von dem Rahmen und dem Glasermeister. „Ich hab den Abgang nicht gesehen“, sagte er meckelnd, „vor dem Bilde habe ich nach dieser Seite hin nicht den Blick frei gehabt.“

„Das löst sich dann nicht mehr ändern“, meinte Karl, „ist denn das Bild selbst auch völlig unbrauchbar geworden?“ „Sein Bild war Schein einer Straßenszene gewesen die beiden dann sah, daß auf dem Bild keinen Schaden gekriegt hatte — wunderbarerweise nur der Rahmen war etwas lädiert, doch auch nur so wenig, daß die der Schaden leicht wieder beheben ließ. Das meinte er zu einem neuen Teil die Niedergeräthigkeit des armen Jungen, der wohl schon im Geiste die harten Vorwürfe des gekennnten Lehrmeisters hörte. „Ich gehe mit dem Bilde nach der Werkstatt zurück“, sagte er, „und dann nehmen wir es Ihnen heute abend nach ein.“ „Ja, wenn es geht“, meinte Karl und lächelte wieder hoffnungsvoll, daß er das Bild doch noch am Abend seiner Frau überreichen konnte. Dann gingen die beiden ihrer Wege. Auf den armen Lehrling wartete Donnerwetter auf Donnerwetter herab, nachdem er seinem Meister sein Mißgeschick gestanden hatte. Wie er so unvorsichtig ganz sein können und warum

er nicht hingeguckt hätte, wo er hingetreten hätte; er hätte wohl die Gedanken nicht bei der Sache gehabt und schon Weihnachtsabend bei seinen Eltern gefeiert. Das traf den armen Jungen hart, und die Tränen stürzten ihm aus den Augen. Ja, er hatte an den Weihnachtsabend bei seinen Eltern gedacht. Dort ging es ja so karglich her. Und nun hoffte er durch seine Botengänge noch einige Pfennige Trinkgeld zu verdienen, damit er dazu beitragen könnte, daß im elterlichen Heim die Festesfreude etwas erhöht würde. Damit war es nun aus und vorbei. Sein Mißgeschick und die ungerechten Vorwürfe des Meisters hatten ihm den Abend verdorben.

Eine genaue Untersuchung des Bildes ergab nun auch noch, daß es völlig unbrauchbar geworden war. Von den Glascherben war es über und über mit Splintern bedeckt. Diese Grobschmuckstücke mußte nun der unglückliche Junge auch noch Karl überbringen. Karl hatte seiner Frau von dem Vorfall nichts erzählt; er hoffte ja, daß der Schaden noch wieder rechtzeitig kuriert würde. Die Kunde, die der Lehrling brachte, machte diese Hoffnung zerschanden, und mit trüblicher Miene berichtete Karl seiner Frau über das traurige Geschehnis des schönen Bildes.

Ihm war ebenfalls die Festesfreude gleich dem Jungen verdorben. Zu seiner Verwunderung teilte seine Frau seine Niedergeräthigkeit nicht. Sie freute sich so sehr darüber, daß Karl ihr ein schönes Bild hatte schenken wollen, daß die Freude den Schmerz über das zertrümmerte Bild überwog. Und praktisch, wie meist die Frauen sind, meinte sie: „Du hast doch nun das Geld für das Bild vom dem Glasermeister zurückgekauft. Das wird nun auch zu nichts andern verdammt, als wofür es bestimmt war. Du kannst ein neues Bild, das wird eingekauft und dann ist alles wieder gut. Daß ich es heute noch nicht habe, tut meiner Freude keinen Abbruch. Nicht dauere nur der arme Junge, der am meisten unter seinem Mißgeschick zu leiden hat.“

Karl leuchtete die Worte seiner Frau ein. Er tröstete den Jungen, der wieder in Tränen ausgebrochen war, mit zwei Groschenstücken und einer Handvoll Rüssen. Auch einige rothädige Äpfel brühte er ihm in die Hand.

Der Lehrling räumte mit seinen Scherben wieder in den Winterabend hinan. Die Aufregung seines Meisters hatte sich mittlerweile wieder gelegt, und als der Junge in der Werkstatt ankam, hieß ihn getreuer Geleiter ihn, Feiertag zu machen. Dem Gehot kam der Lehrling schnell nach. Eilig kaufte er für seine Pfennige, die ihm die Gänge zu den Stuben eingebracht hatten, noch ein paar beschriebene Kleinigkeiten ein und stürzte dann hinaus in die in der Nähe in einem dunklen Hofe gelegene elterliche Wohnung. So armüselig es dort auch war, beim Mutterchen war bald aller Schmerz vergessen und der Weihnachtsabend wurde doch noch schön.

So schön, wie es eben möglich war. Genau so, wie bei Karl und seiner Frau, die sich auch mit dem Mißgeschick des Abends ausgehört hatten und nun auch ohne das Bild Weihnachten feierten.

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends, mit Ausnahme der Feiertage, um 7 Uhr abends. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Feiertage): August Badian, Magdeburg, Druck und Verlagsanstalt: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Magdeburg, Sonntag den 30. Dezember 1906. 17. Jahrgang.

Nr. 303.

Die heutige Nummer umfasst 18 Blätter einschließlich des Romans „Arb.“

## Nationalliberale Wahlrechtsfeindschaft

Die nationalliberale Fraktion hat im preussischen Abgeordnetenhaus, was am 8. Januar zusammentritt, einen Antrag zur Reform des preussischen Landtagswahlrechts eingebracht, die Stellung dieser Partei zur Wahlrechtsfrage kennzeichnend ist, und daher auch im Verlaufe der Reichstagskämpfe besondere Beachtung verdient. Die nationalliberale Fraktion stellt sich in diesem Antrag keineswegs auf dem Boden des im Reich geltenden allgemeinen, gleichen, direkten und indirekten Wahlrechts, sondern was sie will, das öffentliche, ungleiche, das Klassenwahlrecht.

Der Antrag der nationalliberalen Fraktion lautet wörtlich:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, halbmöglichst einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch welchen eine Aenderung des für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten geltenden Wahlrechts in der Richtung herbeigeführt wird, daß 1. unter Festhaltung an den im Gesetz vom 27. Januar 1860 und den zur Ergänzung desselben erlassenen Gesetzen für die Zuteilung der Abgeordneten maßgebenden Grundsätzen zum Zwecke der Erzielung einer gleichmäßigeren Stimmverteilung

- a) ein erhöhtes Wahlrecht auch bei höherer Bildung und höherem Alter eingeführt,
- b) den der dritten Abteilung angehörenden Wählern ein erweitertes Wahlrecht eingeräumt,
- c) die indirekte Wahl beseitigt,
- d) den Minderheiten eine Vertretung ermöglicht wird.

Die Absicht dieses nationalliberalen Antrags kann nur sein, daß sie unter völliger Verzicht auf Erzielung irgendwelcher Massenergebnisse sich wenigstens die Stimmen der in Preußen politisch obdachlosen Minister — die nicht etwa geerbt haben — und der heillosen Reserveleutnants bei den Reichstagswahlen zu sichern.

Der Antrag läßt die drei Klassen bestehen, ebenso die Oeffentlichkeit der Wahl. Daß die Nationalliberalen grundsätzlich auf das Mittel, durch die Unternehmermacht die Wähler mittels der Oeffentlichkeit einschüchtern zu können, nicht verzichten, weiß man längst; auch bei dem letzten preussischen Vergesetz verlangten sie die Oeffentlichkeit bei den Ausschusswahlen.

Der nationalliberale Antrag will den Minderheiten eine Vertretung und den der dritten Abteilung angehörenden Wählern eine Erweiterung des Wahlrechts gewähren. Offenbar soll jede Klasse für sich Abgeordnete wählen können, und man gibt dann der dritten Klasse das Anrecht auf einen belanglosen Bruchteil der Gesamtzahl der Abgeordneten. In die zweite und erste Klasse, in denen bisher der reiche Bordellbesitzer politisch über den Minister, den Geheimrat und den Professor triumphierte, sollen nun auch Leute hineingewählt werden, denen der väterliche Geldbeutel erlaubt hat, höhere Schulen zu besuchen. Auch das Verdienst, alt zu werden, wird belohnt.

Das ist eine blutige Verhöhnung der Arbeiter, denen man zwar gestattet, von frühesten Jugend an ausgebeutet zu werden, und denen man auch erlaubt, infolge dieser Ausbeutung früh ins Grab zu sinken, denen man aber eine Vertretung ihrer Interessen mit der Begründung verweigert, weil sie eben in der Regel so leichtsinnig sind, früh zu sterben.

Im Zusammenhang mit der weiteren Forderung der Ausgleichung der Wahlkreise in Annäherung an die Bevölkerungsziffer erscheint dieser Antrag als ein Versuch, den nationalliberalen Wählerkreisen, die sich seit jeher hinter

der Zwillingenformel „Bildung und Besitz“ verschaukeln, die Herrschaft in Preußen zu verschaffen. Der Geldsack, das bürgerliche Examen und das Exzentrum werden privilegiert.

Die Redensart, die auch bei dieser Gelegenheit auftaucht, daß man sich mit dem Erreichbaren begnügen müsse, ist natürlich nur eine verlogene Wendung für die Tatsache, daß man gar nichts anderes erreichen will. In jedem politischen Kulturstaat wäre gerade der nationalliberale Antrag völlig unerreichbar. Er würde an den Grundbedingungen einer Gesellschaft scheitern, für die die Gleichheit der politischen Rechte ebenso unentbehrlich ist, wie die Luft das Atmen. In dem nationalliberalen Antrag aber erkennt man auch das Modell erkennen, nach dem man die Reichstagswahlrecht ändern möchte. Der Reichstag vor einiger Zeit die Lösung ausgegeben, daß man die preussische Wahlrecht Schritt um Schritt mit dem Reichswahlrecht reformieren soll.

Man ist bereit, in Preußen auch den Arbeitern ein paar Vertreter zu gewährleisten, wenn im Reich dafür gesorgt wird, daß sie mehr als eben dieselben paar Vertreter erringen können. Insofern ist der nationalliberale Wahlreformantrag ein Schritt auf dem Wege zum Staatsstreich im Reich.

gestichert, als bis auch in Preußen, im Staat wie in den Gemeinden, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht nationales Grundrecht ist, ohne das es überhaupt keine Nation gibt, die nationale Güter zu verteidigen aufgefördert werden könnte.

## Die Reichstagsauflösungen.

Die Reichstagsauflösung vom 13. Dezember ist seit dem Bestehen des Reiches die fünfte. Artikel 24 der Reichsverfassung gibt dem „Bundesrat unter Zustimmung des Kaisers“ das Recht, vor Ablauf der gesetzlichen Legislaturperiode von fünf (vor 1890 drei Jahren) den Reichstag aufzulösen. Fürst Bismarck hat von diesem Rechte zweimal Gebrauch gemacht: beidemal unter Anwendung der zweitnächsten Wahlmänner: beidemal aber auch mit dem zunächst von ihm gewünschten Erfolg.

Zuerst im November 1873. Dann 1878. Der Reichstag hatte den Entwurf eines Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie, zu dem Hödel's Attentat, eines Angehörigen der christlich-sozialen Partei Stöckers, einen fadenstimmigen Vorwand abgegeben hatte, abgelehnt. Damals kam das zweite, weniger erfolgreiche Nobilings, eines Nationalliberalen agrarischer Richtung. Die in weiten Kreisen herrschende Erregung über die Attentate und die Vermundung des 81 Jahre alten Wilhelm wurde von Bismarck zu einer rücksichtslosen Hege gegen die Sozialisten ausgenutzt. Von den Konservativen bis zu den Fortschrittlichen überbot man sich in Maßregelungen sozialdemokratischer Arbeiter, in Verleumdungen der verhassten Partei.

Das Ergebnis jener unsauberen Bewegung, die durch die Züchtung des gemeinsten Denunziantentums gegen „Majestätsbeleidiger“, gegen die dann unerhörte Strafen verhängt wurden, noch besonders gekennzeichnet wurde, war eine geringe Schwächung der Sozialdemokraten, die von zwölf auf neun Abgeordnete kamen. Die Reste zahlten die Liberalen Parteien. Die Nationalliberalen gingen von 128 Mandaten der Wahl von 1877 auf 98, die Fortschrittsparteien von 35 auf 26 herab, während die Konservativen von 40 auf 59, die Reichspartei von 38 auf 57 sich verstärkten. So konnte der eigentliche Zweck der Auflösungsaktion neben der Durchsetzung des Ausnahmegesetzes: die Einleitung der schutzpolizeilichen Aera erreicht werden.

Das bis dahin zu den „Reichsfeinden“ zählende Zentrum, das seine Stellung behauptet hatte (94 Mandate statt 93) rückte zur gelegentlichen Regierungshilfskraft auf. Es half die Rolle, die reaktionären Gewerbe-

gesetze schaffen, später auch das Ausnahmegesetz verlängern und empfing zum Dank allerhand kirchenpolitische Gegenleistungen in Preußen. Die Liberalen aber, die so zentralistisch das staatserkaltende Stützpunkt der Sozialistenhege aufgenommen hatten, waren die Leidtragenden. Nach einer Episode gemeinsamer Opposition spaltete sich die liberale Phalanx wieder. 1884 zogen die Nationalliberalen unter Führung des Rattenfängers Miquel mit klingendem Spiel in das Lager der Regierung und der Reaktion, während die Freisinnigen, die damals noch „unentwegt“ die Kolonialabenteurerpolitik bekämpften und dem Bismarckschen Schutzpolizisten schroff gegenüberstanden, zur Ehre der „Reichsfeindschaft“ gelangten.

In dem Reichstag, der im Herbst 1884 gewählt war, hatte das Zentrum mit der Linken die Mehrheit. Der Bismarckschen Hausmeisterpolitik aber kam es darauf an, beim Tode des alten Wilhelm einen unbedingt bismarcktreuen Reichstag zu haben, der gegenüber den befürchteten Selbständigkeitsgelüsten des Nachfolgers dem Reichskanzler eine Deckung bieten sollte. Die Ablehnung des Septennats durch die „Mehrheit Windthorst-Richter-Grillenberger“ bot willkommenen Vorwand, den Reichstag im Jahre 1887 zum drittenmal aufzulösen. Trotzdem die bürgerliche Opposition „jeden Mann und jeden Groschen“ für drei Jahre (statt der geforderten sieben) bewilligt hatte und bei ihrer militärfrommen Gesinnung die künftige Fortbewilligung außer Frage stand, wurde eine tolle Hege inszeniert. Der komische General Boulanger mußte als Popanz französischer Revanchegelüste dienen. Freisinnige, Baradenbauern, Melinitomben, falsche Revolution und feuerpeinende Wiener, alles mußte dem „Reichsfeind“ der Bismarcksche Opposition zur Verfügung stehen. Er wurde er wie ein Ferkel gelehrt. Nun, da er in ganz Belgien eine allgemeine. Seine Sprache

gegenüber noch einen Rest von Charakter besaß, schaute sich nicht, unter dem Schutze des heute so sehr geschmähten Zentrums zu kämpfen: die meisten Freisinnskandidaten waren offizielle Kandidaten des Zentrums, für die der ganze klerikale Apparat arbeitete. Freilich ohne Erfolg. Während die Nationalliberalen noch einmal einen „Aufschwung“ erlebten und 99 Kandidaten (statt 51 im Jahre 1884) durchbrachten, die Reichspartei 41 statt 28 und die Konservativen 80 statt 78, sank die Zahl der Freisinnigen auf 32 gegen 67 in 1884 und 106 in 1881. Die Deutsche Volkspartei verlor sogar ihre sämtlichen 7 Mandate. Der Zentrumsturm aber blieb wieder unerstickt: 98 statt 99 Mandate war hier der Erfolg des Bismarckschen Ansturms.

Gut schnitt die Sozialdemokratie ab. Zwar sank die Zahl der Mandate von 25 auf 11, aber die Stimmenzahl hatte sich, trotz Ausnahmegesetz und Kriegsgelderei von 550 000 auf 763 000, also fast genau um die Hälfte gesteigert. Miquel aber hatte Zeit, die Folgen seiner patriotischen Mengste zu genießen: Branntweinsteuer und Liebesgaben, Verlängerung der Legislaturperiode, erhöhte Getreidezölle waren die Werke der „nationalen“ Mehrheit.

Der Regenjammer darüber geitigte die oppositionellen Wahlen von 1890. Die Kartellparteien erzielten nur 135 Mandate (statt 220 im Jahre 1882 und 157 im Jahre 1884). Der Freisinn kam wieder auf 66, das Zentrum gar auf 106 Mandate. Und wie ein Phönix aus der Asche des Ausnahmegesetzes stieg die Sozialdemokratie auf als die stärkste Partei mit 1 427 000 Stimmen und 35 Mandaten. Das Bismarcksche System war zusammengebrochen.

Die vierte Auflösung von 1893 unter Caprivi, die wieder durch eine Militärvorlage veranlaßt war, trug einen andern Charakter als die beiden Bismarckschen. Die Freisinnigen hatten sich gespalten, da die „Volkspartei“, die alten Fortschrittler, noch immer der Militärbehörde gegenüber ein eignes Urteil beanspruchte, während die „Vereinigung“, frühere Nationalliberale, mit einigem Vorbehalt dem Militarismus partierte. Sie verloren wieder fast die Hälfte ihrer Mandate: 24 Volksparteiler und 13 Vereinigte standen an Stelle von 66, während die Deutsche Volkspartei sich hielt (11 gegen 10). Das Zentrum kam von 106 auf 96, Nationalliberale und Reichspartei erzielten 81 statt 62. Die Sozialdemokraten aber zählten 1 787 000 Stimmen und 44 Abgeordnete, das waren 349 000 Stimmen und 9 Abgeordnete mehr als 1890. Die Militärvorlage wurde dann mit Hilfe der damals sehr wertgeschätzten Polen und durch den Umfall der antikemistischer „Reformpartei“ (12 gegen 4 in 1890), die den Wahlkampf gegen die Militärvorlage geführt hatte, um dann im Reichstag auszuscheiden, angenommen.

Und nun haben die „verbündeten Regierungen“ den Reichstag wieder einmal aufgelöst. Das deutsche Volk muß jetzt entscheiden, ob es an Stelle der Verwüstung der Volkskraft im agrarisch-kapitalistischen Interesse eine gesunde und kräftige Sozialpolitik betreiben, schließlich ob es ewig ein Volk von Knechten im Dienste der Oligarchie bleiben oder ob es in freier Würde seine Geschichte selbst bestimmen will.

### Liberalismus und Lehrerschaft.

Dem hörnenmäßigen Wahlvotat aller Kapitalisten unter Dernburg wird bange vor den Schandstaten der Nationalliberalen in Sachen der preußischen Schulverfassung. Und so verriet denn die nationalliberale „Rhein. Westf. Ztg.“ folgendes saubere Plänchen:

„Ist die Regierung der Meinung, daß ein verärgertes Lehrertum ganz besonders befähigt ist, politische Schlächten zu schlagen? Das glauben wir nicht! Schon Kaiser Friedrich hat die patriotischen Taten bei leerem Magen treffend gekennzeichnet. Andererseits hat das Kultusministerium bewiesen, daß es die Hilfe der Lehrer im Wahlkampf wohl zu schätzen weiß. Als neulich gelegentlich einer Wahl im Hannoverischen der Sieg der Regierung genehmen Kandidaten gefährdet schien, geschah das Unglaubliche, daß man von Berlin aus die Lehrer telegraphisch benachrichtigte, das Ministerium habe die beanstandete Gehaltsaufbesserung genehmigt! Was dort im Kleinen geschehen ist, wiederhole man im Großen. Wir bitten den Unterrichtsminister, den ohnehin vollständig verfehlten Mai-Erlaß sofort zurückzuziehen und die Bezirksregierungen anzuweisen, alle Gesuche der Kommunen betreffend Gehaltsaufbesserungen anstandslos zu genehmigen. Die politischen Folgen einer solchen Maßnahme werden sich in der Zusammenfassung des neuen Reichstags spürbar machen!“

Der Liberalismus schätzt also die preußischen Volksschullehrer so unglaublich niedrig ein, daß er glaubt, ihr herabgesetzter Ingrimm über ihre Auslieferung an die Kirche in Preußen könne ihnen durch eine Gehaltsaufbesserung eigens zu Zwecken der Wahlen abgekauft werden! Wenn in den preußischen Volksschullehrern noch ein Hauch von politischem Ehrgefühl schlummert, dann werden sie am 25. Januar die Antwort nicht schuldig bleiben! —

### Für denkende Postbeamte.

Das Postamtblatt verkündete unlängst einen Erlaß, der den Dank für die erfolgreiche Arbeit der Postbeamten in den Jahren 1901 bis 1906 ausdrückt. Schon wir einmal an, wie der Etat pro 1907 diesen Dank mit 17 Postbeamten in Zahlen ausgedrückt hat.

„Ihrer Lage... die afrikanischen Sandstürme und den stets unternehmungslustigen Militarismus — den Marinismus nicht zu vergessen — übrig hat.“

Dabei ist ja bekannt, daß bei sehr vielen Postbeamtenfamilien Schmalhans Küchenmeister ist, ja, daß es Familien im Postdienst gibt, die geradezu die Not kennen, wenn sie sich auch Mühe geben müssen, sie zu verschleiern. Die meisten Einzelstaaten wie die Städteverwaltungen tragen wenigstens zum Teil den Leirungsüberhälften und den erhöhten Lebensbedingungen Rechnung; auch dem Militär gibt man aus Reichsmitteln ohne weiteres höhere Gehälter und Pensionen — für die Postbeamtenfamilie rührt das Reich keinen Finger! Oder gibt es doch irgendwo noch etwas? Ei freilich! Aber fragt mich nur nicht wo? In einem jetzt 8-jährigen Zeitraum ist das Gehalt des Staatssekretärs des Reichspostamts von 15 000 Mark auf 30 000 Mark hinaufgerückt, das Anfangsgehalt des Postassistenten oder Postpraktikanten ist aber bei 1500 bzw. 1700 Mark stehen geblieben!!!

Ein mittlerer Beamter — sei er Assistent oder Sekretär — wird nach 17-jähriger Dienstzeit noch jetzt mit 2000 Mark Gehalt abgeholt! Das ist die Bezahlung des Reichs für den Familienvater mit 3-5 Kindern, der jährliche und kostspielige Einkünfte abgibt und den anstrengenden vielseitigen unregelmäßigen Tag-, Nacht- und Feiertagsdiensten bei der Post und Telegraphie mit ihren vielerlei Nebenwegen zwei Jahre zu erwidern nach besten Kräften wahrzunehmen hat. So geht es den 50 000 Postassistenten und Sekretären, welche die Kosten für die Entschädigung der Privatpost seinerzeit tragen mußten.

Schlauer noch ergeht es den Postunterbeamten. Ein Postkassierer mit drei Kindern bezieht 40 Mark Gehalt. Das Wohnungsgeld reicht längst nicht für die prächtigste Wohnung. Bei adreßrichtiger und äußerlich einwandfreier Lebensweise bleibt dem Manne und seiner Familie nichts anderes übrig, als im Reichsdienst zu darben, und dies bei einer etwa viermal ungenügender Bezahlung und wöchentlich 60 bis 70 Dienstreisen, von denen der Reichsdienst als überhaupt bekanntlich ein gehäuftes Maß von mehr als jeder Gerichts-, Kommunal- oder sonstige Bureaubeamte.

Geradezu jämmerlich aber geht es den verheirateten Postboten und Telegraphenarbeitern! In es dem Reich gänzlich gleichgültig, wenn deren Frauen und Kinder auf die Arbeit gehen müssen, um sich nur durchzuschlagen? Gaben nicht erst vor einigen Tagen die Berliner Arbeiterinnen und Arbeiterinnen in einer Protestversammlung gegen die schändliche Konkurrenz der Sozialisten Einbruch erleben?

Was bietet nun der Staatssekretär dieser regamen und mißhandelten Beamtenschaft? Sechzehn Millionen Mark für — neue Postbauten; zweiundachtzig Millionen Mark Uebererschuss für das — Militär, die Kolonien, für Schnapsbrenner und Konjorten, und dazu den Dank der Regierung.

Die Postbeamten, die von diesem Dank satt zu werden glauben, mögen nun den Parteien nachlaufen, die eben jener Regierung sich an den Hals werfen, welche für die Postbeamten nichts übrig hat; die Postbeamten sind der Behandlung wert, die ihnen zuteil geworden ist.

Die anderen Postbeamten aber, die keinen papiernen Dank, sondern mit ihren Familien satt werden wollen, die eine Herabsetzung ihrer Arbeitszeit, sowie Bewegung- und Denkfreiheit wollen, die sollen wissen, daß sie nur von einer politischen Partei im Deutschen Reich Rettung erwarten können: von der Sozialdemokratie.

Die Postbeamten, die am 25. Januar einen roten Stimmzettel abgeben, begehen einen Akt treuen Familienjuns, reicher Liebe für Weib und Kind! Und darin mögen sie sich nicht irremachen lassen. —

### Zentrum und Liberalismus.

Interessante Vergleiche zwischen Liberalen und Zentrum zog unser alter Genosse Diez in einer Wahlversammlung seines zweiten Hamburger Kreises, den er nun 25 Jahre im Reichstag vertritt, und der ihn auch jetzt wieder aufstellte.

Er sprach nach dem „Hamburger Echo“ u. a. über das bisherige und — künftige Techtelmechtel der Regierung mit dem Zentrum. Eines dürfte dabei allerdings nicht vergessen werden: das Zentrum habe wenigstens in der Frage des Sozialistengegesetzes Stillsitzen gehalten und sich konsequent gezeigt. Anders die Liberalen aller Schattierungen deren „Leuchten“ sich für ein Ausnahmegesetz erklärt hätten.

Seute wieder haben die dieresen freisinnigen Gruppen der Regierung alles bewilligen wollen, um eine Reichstagsauflösung zu verhindern, wahrscheinlich aus dem edel bürgerlichen Grund, weil man sich bei der Wahltagilation Winter leicht nasse und kalte Füße holen kann. In laurere im Hintergrund schon das Tabakmonopol, und der regierungstreue Liberalismus nachher wohl oder übel zuzustimmen.

Eher noch, als mit den liberalen Verkäufeln der Volksrechte, könnte man zeitweise mit Polen Zentrum zusammenstehen; die Zusammenfassung der Massen dieser Partei sei immerhin eine gewisse Sache gegen Praktiken, wie die sogenannten Freisinnigen treiben.

Vielleicht beabsichtige die Regierung einen Staatsbankrott und wolle nach einem Wort des alten Reichensprecher Vulkan des Volkswillens mit einem Polizeisiegel hohenlohes Memoiren zeigen ja, welche Anschauungen hohen Kreisen herrschten, wie man plamäßig auf die Unterernährung des Volkes zugeht.

zu stimmen, wie es eine wirkliche Volkspartei hätte tun müssen. Nicht einmal die unbeschreiblichen Kolonialgreuel hätten die Freisinnigen abgelehnt, sich der Kolonialpolitik, dem Imperialismus zur Verfügung zu stellen. —

### Liberalismus und Lebensmittelwucher.

Das Münchner liberale Wochenblatt „Fortschritt“ nahm in einem von A. Weiß gezeichneten Artikel Stellung zum dortigen Milchkrieg und schrieb dazu:

„Der Milchkrieg in München dürfte in der Hauptsache beendet sein. Die Konsumenten haben den Angriff siegreich abgelehnt, und die Sozialdemokratie als Führerin in diesem Kampfe kann einen neuen Erfolg ihrer musterhaften Organisation und Parteidisziplin verzeichnen. Der Liberalismus aber steht wieder vornehm abseits, hält schöne Reden und wartet, bis in den Massen die bessere Einsicht zum Durchbruch kommt und sie sich mit Begeisterung für unser vorzügliches Programm toschlagen lassen. Die Wähler jedoch, besonders jene zahlreichen Familienväter, denen in diesen Tagen das wichtigste Nahrungsmittel ihrer Kinder ohne jeden Grund verweigert werden sollte, merken sich die Vorgänge und sagen sich: Dem Liberalismus steht kein früherer Jug; er vermag in keiner Bewegung als Massenführer aufzutreten. Seien es Schnitzfragen, Zollfragen, Wohnungsfragen, seien es neue Ideen, wie die Frauenbewegung oder die Bodenreform: überall läßt er andre Kreise an der Spitze marschieren.“ Die Bauern andererseits erklären: „Der Liberalismus ist der Vertreter jüdischer Interessen; bei dem haben wir nichts zu suchen.“ Und so sehen wir eine Volkspartei um die andre nach rechts oder nach links abzurücken: der Liberalismus ringt nun wehklagend die Hände, vertritt nach links und spendet nach rechts, ist heute agrarisch und morgen gewerkschaftlich, im Süden für und im Norden gegen Simultanjuden usw.“

Soz für Soz stellt eine schwere Verurteilung der Latentlosigkeit des Liberalismus dar und des Betrags, den er fortgesetzt am Volke begeht. —

### Die Wahlparole des Zentrums.

Zu der bekannten Wahlparole des Zentrums gibt die „Köln. Volksztg.“ einen Kommentar, in welchem sie erklärt: In der Zentrumswahlerschaft herrsche allerorts die höchste Begeisterung, und alle Stände freuen sich, daß die Parole „Unter keinen Umständen einen Nationalliberalen“ lautet.

Die „Köln. Volksztg.“ vergißt — hinzuzufügen, daß in Nachah der Zentrumswahlparole lautet: „Unter keinen Umständen einen Sozialdemokraten“, und daß empfohlen

wird, bei Stimm... sinniger Volksp... diesen die Zentr... parole wird... lichen Konome... soll, nämlich... 13. Dezember... standen hat... Regierung gegen das Zentrum

welchen die „Köln. Volksztg.“, in solchen Kreisen, einen Stimm... eines Wahlkandidaten des Zentru... der Auf... Kulturkämpfer“ herbeiführen könnte, t... tröstet: ... der Wahlkandidatur abzusehen, und... Zentrum... wird dann die Gesamtzahl der abgegeben... es we... eine kleinere werden, allein darauf kom... strebt... die Hauptsache ist die Erreichung des an... Reich... die Verhinderung eines Parte...

kom... die „Köln. Volksztg.“ im Ernst das Zustand... sie... Kartell-Reichstags verhindern will, wie fa... Zentrumswählern empfehlen, bei einer Sti... einen Sozialdemokraten einerseits und ein... den andererseits sich für den Ruffertartellisten

### „Gespenst“ der Unterernährung.

Allen allen offenkundigen Tatsachen hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ unter groben Schimpfereien auf die sozi... che Presse bestritten, daß die diesmaligen Reich... im Zeichen einer allgemeinen Leben... steuerung, im Zeichen des Hungers ständ... tloweniger hat sie sich bei dieser Gelegenheit unv... das Geständnis entschlüpfen lassen:

„Wenn nun tatsächlich im Laufe des Sommers d... enst einer Unterernährung des Volkes auch zeitweil... festliegen ist, und die Versorgung des Volkes mit billige... nach wie vor eine der wichtigsten Aufgaben bleiben m... sind doch, wie jede Hausfrau weiß, inzwischen die Preise gefall... Hochkonjunktur der deutschen Arbeit aber hält an, die auß... häufig auf die Vohue zurückwirkt.“

Dieses Geständnis hat nun den heftigen Born der la... ndlerischen „Deutschen Tageszeitung“ erregt. Sie i... in Regierungsblick, „seine Neußerungen zum Wahlkan... einer sorgfältigen Durchsicht zu unterziehen“ und fährt fort:

„Auch nur referendo (berühmend) davon zu sprechen, daß... Laufe des Sommers tatsächlich das Gespenst ein... Unterernährung des Volkes zeitweilig aufgestiegen sei, volviert einen Vorwurf gegen die Wachsamkeit der zuständi... Behörden, wie er schwerer kaum ausgesprochen werden kann.“

Ob die Unterernährung des Volkes als ein bloß... Schattengespenst vorübergeglitten ist, oder ob sie Tatsa... ist, darü...

„Zahlung“ das Blatt der Regierung gegen die Regierung... erhebt, berechtigt ist. —

### Nöpenick in Südwestafrika.

Der gänzlich unverhoffte Sieg, den 10 000 deut... Soldaten am Ende eines dreijährigen Krieges über 150 au... Tenfel von Hottentotten errungen haben, bildet für d... Regierung und das ihr angegeschlossene Ruffertartell eben... sehr eine Quelle wachsender Verlegenheit, wie er für d... gesamte übrige Welt eine Quelle ungetrübter Heiterk... geworden ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ versucht noch einmal, bes... zu machen, was sie am Tage zuvor gründlich schlecht gemach... hatte. Aber sie bleibt im fehlerhaften Kreise ihrer ve... zweifeligen Verlegenheitswindungen, wenn sie schreibt:

„Gerade die Möglichkeit eines baldigen Abschlusses der krieges... Operationen mußte ein Grund mehr für die Regierung sein, die vor... Zentrum verlangte Bindung auf eine bestimmte Truppenzahl ab... zulehnen und für die Kriegsführung freie Hand zu fordern. Ander... zeits bestand die Kleinlichkeit der Zentrumspolitik eben in dem W... trauen, das sie der Reichsregierung für die Behandlung der D... in Südwestafrika und der kolonialen Fragen überhaupt entgegen... brachte und durch die Abstimmung vom 13. Dezember befundete.“

Das Mißtrauen des Zentrums nicht nur, sondern auch... der Sozialdemokraten ist in vollem Maße gerechtfertigt worden... durch die Tatsache, daß die Regierung ungeheure Mittel zur... Fortführung eines Krieges forderte, der nach ihrer eignen... Aussage schon beendet war, als sie die Forderungen stellte... für einen beendeten Krieg wollte sich die Regierung zu... einer Bindung auf eine bestimmte Truppenzahl durchans... nicht bequem. Der ganze Streit ist also sozusagen im... leeren Raume geführt worden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat aber auch berechtigten... Anlaß, sich über die Haltung einiger liberaler Blätter zu... beschweren, die in ihrer grenzenlosen Verlegenheit die un... geschickte Ehrlichkeit bewiesen, der Wahrheit die Ehre zu... geben. Gegen diese Verräter an der glorreichen Regierung... politik wendet sich das offiziöse Blatt mit folgenden Worten:

Nach alter Gewohnheit benutzen einige liberale Blätter... die erfreuliche Nachricht von der Unterwerfung der Bondel... zwarts als Anlaß, der Reichsregierung in den Rücken... zu fallen. ... Die Tatsache, daß sämtliche liberale Abge... ordnete in den entscheidenden Abstimmungen fest zur Re... gierung gestanden haben, wird mit der Ausrede zu befeitigen... versucht, daß sie von der Regierung über die Schlage in Südwest... afrika im unklaren gehalten worden seien.

Die Tatsache, daß sämtliche liberale Abgeordneten in... den entscheidenden Abstimmungen fest und treu zur Regierung... gestanden haben“, läßt sich allerdings durch keine Ausrede... befeitigen. Aber es ist nun einmal das allgemeine Schicksal

es „Gesamtliberalismus“, bei allen Kämpfen die Rolle des treu gehorchenden Bürgermeisters Saigerhans und seines adnen wollenden Polizeikommissars zu spielen.

### Nationalliberaler Wählerfang.

Die Nationalliberalen machen in „Reformen“. Es trennt ihnen angeht die Wahlen auf den sauber gepflegten Nägeln. Sie müssen so tun, wie wenn sie etwas tun wollen für das Volk, das sie am liebsten knebeln möchten.

Die nationalliberale Preußenfraktion hat das Dreiklassenhaus, das am 8. Januar als Reichstagswahltribüne für das Kaffernkartell zusammentritt, mit einer kleinen Flut nützlicher — den Besitzenden nützlicher Anträge überschüttet. Die Forderungen, die sich gegen das Reichstagswahlrecht richten und für den bormissigen Staatsstreik plädieren, sind an anderer Stelle der vorliegenden Nummer — auf der ersten Seite — beleuchtet worden. Damit ist die nationalliberale Arbeit gegen das Volk aber noch lange nicht erschöpft. Sie bringen auch eine Reihe weiterer Anträge, die samt und sonders nur den Zweck haben, dieseligen Wähler für den nationalen Kaffernblock des Staatsstreiks einzufangen, und die sofortigen Papierkorb verschwinden werden, sowie die Reichstagswahlen vorbei sein werden.

Auf die Stimmen der Volksschullehrer ist eine Interpellation berechnet, in der Herr Studt wegen seines Bremserlasses angefaucht wird. Der preussische Kultusminister hat, wie erinnerlich, vor kurzem den städtischen Gemeinden Erhöhung der Volksschullehrergehälter verboten, um die Landflucht der Lehrer zu hindern.

Da die Nationalliberalen aber stets die größten Widersprüche zu verdauen wissen, wird auf demselben Stück Papier, auf dem im Sinne Studts die Förderung der Lehrerlandflucht betrieben wird, die Landflucht der Arbeiter durch Maßnahmen auf dem Gebiete der inneren Kolonisation bekämpft. Das ist der nationalliberale Wahlkoffer für die agrarischen Ostelbier.

Nach dieser Verbeugung vor den Junkern wendet sich die nationalliberale Guld den Unterbeamten zu, denen die nationalliberale Zoll- und Steuerpolitik die Lebensmittel verteuert. Man fordert zur Beseitigung der Notlage der durch die allgemeine und andauernde Verteuerung des Lebensunterhalts besonders schwer betroffenen Unterbeamten Vereinfachung der Mittel. Das ist die Taschenspielertrick, die den Renten erst die Taschen leer und die den Geplünderten dann, damit sie sich nicht an Ort und Stelle anhängen, humaner Weise ein Eisenbahnkassettensystem erster Klasse nebst Beleggeld in die Tasche steckt. Was aber gedenken die Nationalliberalen, die für jede Zuchthausvorlage zu haben sind, zu tun, um die Notlage der Arbeiter zu lindern, die ebenfalls durch die eingestandene, von den Nationalliberalen mit verursachte Teuerung entstanden ist?

Den Gipfel erreicht die nationalliberale Bauernfängerei mit dem Antrag, daß Preußen die durch die Reichsfahrtsteuer bewirkte Verteuerung des Personenverkehrs durch Herabsetzung der Personentaxe wieder ausgleichen möge. Nicht nur, daß auch hier die Nationalliberalen vom Dreiklassenparlament verlangen, daß es die nationalliberale Politik im Reiche, — denn die Nationalliberalen haben auch die Fahrtentaxe auf ihrem Gewissen — korrigiere, der Schwindel dieses Antrags ist besonders deshalb so außerordentlich plump, weil die Nationalliberalen ganz genau wissen, daß am 1. April 1907 eine Reform des preussischen Personentaxens in Kraft tritt, daß also an eine weitere Milderung in absehbarer Zeit gar nicht zu denken ist. Und dieser neue Tarif bringt keine Verteilung, sondern eine abermalige Verteuerung des Reisens.

Die Demagogie der nationalliberalen Preußenanträge ist zu roh und ungeschickt, als daß sie irgendwo Schaden anrichten könnte. Im Gegenteil, sie kehren sich gegen die Wahlschwinder selbst, weil sie in ihrer Mehrzahl das offene Geständnis enthalten, daß die nationalliberale Reichspolitik zu einer unerträglichen Belastung des Volkes geführt hat, einer Belastung die so unerträglich ist, daß sogar dem Dreiklassenparlament angefochten wird, den angerichteten Schaden zu lindern.

### Die Schleppenträger der Reaktion.

Die freisinnigen Schleppenträger der junkerlichen Reaktion wissen nicht aus noch ein. Man ihnen mit der Beendigung des Wästenkriegs auch noch die Wahlparole der „nationalen Ehre“ aller Kolonialabenteurer und Armeelieferanten genommen worden ist, sind sie völlig ratlos. Die großen und kapitalkräftigen Nachrichtenblätter freisinniger Färbung sehen erbärmlich aus. Nigend so etwas wie ein Gedanke, ein Voratz, ein Wille, ein Erkennen, ein Wollen und die Bereitschaft zur Tat. Ueberall Planlosigkeit, Durcheinander, Verwirrung, Chaos, bestimmungsloses Drauflosreden gegen die „rote, kuckwüdrige Internationale“.

Der einzige, der im Gefimmel der wirren Grundlosigkeit der liberalen Kopf oben behält, ist der Führer der Freisinnigen Vereinigung, Theodor Barth, der Kandidat von Kolberg-Köslin in Hinterpommern. Vor einer Woche haben wir seine scharfen Ausführungen „gegen Heilige und Ritter“, seinen Aufruf zum Kampf gegen die eine Front des junkerlich-nationalliberal-kerikalen Rückschritts vermeldet können. Heute, im dieswöchigen Heft der „Nation“, spinnt er den wahrhaft liberalen Faden weiter:

Die Auflösung des Reichstags, die so überraschend kam, ist in letzter Linie nur der Ausdruck für die Unhaltbarkeit des ganzen gegenwärtigen Regierungssystems. Dies Regierungssystem hat sich nach allen Richtungen hin selbst gefährdet. Nachdem es in der inneren Politik nach und nach mit und gegen fast alle politischen Parteien Verbindungen eingegangen ist und die Grundlosigkeit zum obersten Prinzip der Regierung erhoben hat, stellt sich heraus, daß man nicht weiter kann. Dies System geht an seiner Ideenlosigkeit zugrunde. Vergeblich wird man versuchen, durch immer neues Mischen der Karten das Blut wieder auf seine Seite zu ziehen. Das persönliche Regiment und die Politik der politischen Grundlosigkeit sind historisch verurteilt. Die absolutistische Götterdämmerung ist in ganz Europa hereingebrochen, selbst im fernen Osten.

Daß es für das Deutsche Reich eine Unmöglichkeit geworden ist, sich der demokratischen Entwicklung zu einem wirklichen Verfassungsstaat auf die Dauer zu entziehen, geht auch aus der immer wachsenden Unzulänglichkeit unserer auswärtigen Politik hervor. Wir haben ja bei der Marokkoaffäre gesehen, daß die deutsche Regierung, obwohl sie alle Hände voll Krämpfe hatte, trotzdem das Spiel verlor. Die demokratischen Regierungen Englands und Frankreichs zeigen sich heute gerade auch in der auswärtigen Politik den in der konstitutionellen Entwicklung zurückgebliebenen alten Monarchien gegenüber als ungleich erfolgreicher. Die Demokratisierung Deutschlands ist deshalb eine Lebensfrage geworden. Bei den bevorstehenden Reichstagswahlen kann es danach für jeden Liberalen, der die Politik nicht als Mandatskammer betrachtet, nur das eine Ziel geben: die reaktionären Kräfte, einerlei wo sie stehen, ob in der Zentrumspartei oder bei den Konservativen oder den Antikemiten oder sonstwo, nach Möglichkeit zurückzudrängen. Ein freisinniges Bürgertum, das sich zum Schleppenträger der Reaktion erniedrigte, würde nicht nur schlechte Wahlergebnisse machen, sondern außerdem, mit der allgemeinen Verachtung beladen, nur noch ein politisches Scheinwesen führen und alle aktiven demokratischen Elemente mit Gewalt ins sozialdemokratische Lager hineintrreiben.

Diese Reichstagswahlen vollziehen sich unter einer Begriffsverwirrung, die alles übertrifft, was wir bisher auf diesem Gebiete erlebt haben. Innerhalb dieser Konfusion ist ein bürgerlicher Demokrat, der weiß, was er will, und der sich weder durch nationale Phrasen noch durch das blöde Umsturzgeschrei vom rechten Wege ablenken läßt, mehr wert als ein Duzend halbliberaler Waschlappen, die sich mit Mühe und Not bis zu einem Reichstagsmandat hindurchkämpfen. Mehr als je tut uns heute Charakter in der Politik not. Denn wir stehen nicht am Ende, sondern erst am Anfang einer großen konstitutionellen Auseinandersetzung: Die Nachtragsforderung für Deutsch-Südwestafrika spielt dabei nur die Rolle des kleinen Steinchens, das eine Lawine in Bewegung setzt. Das ganze alte Parteienweir, ist im Vergehen; Männer an die Front!

Man vergesse nicht die „Lösung“, die die konservativen „Blätter“ in der Berliner „Post“, das Organ der Freisinnigen richtet, an die sich die „Adressen“ wendet:

Wenn der Gedanke einer großen liberalen Partei zur Tatsache werden soll, dann müssen sich die jetzigen Trümmer einer ehemals herrschenden Partei auf den Boden der Wirklichkeit stellen. Solange sie auf der einen Seite noch einen Kampf gegen „Militarismus und Marinismus“ führen zu müssen glauben und sich nicht rückhaltlos mit der Notwendigkeit kolonialer Ausdehnung abfinden, und solange sie auf der anderen Seite mit der Sozialdemokratie liebäugeln, solange werden sie das verloren gegangene Terrain nicht wiedererobern. Das heutige deutsche Bürgertum weiß, daß seine hochentwickelte Industrie und sein ausgebeulter Handel des starken Schutzes bedarf und dazu gehören eine starke und geschützte Wehrmacht, Kolonien und ein gesicherter Aus- und Einfuhrhandel; weite Schichten des heutigen Bürgertums sind ferner von der Erkenntnis durchdrungen, daß die Herrschaft der Massen sich nicht schrankenlos weiter ausdehnen darf wie bisher, und daß der Sieg der Sozialdemokratie gleichbedeutend sein würde mit dem Niedergange Deutschlands. Erst wenn der politische Liberalismus sich fest auf den Boden dieser Anschauungen stellt, wird er wieder ein politischer Faktor werden. Eine solche liberale Partei würde der konservativen Partei zwar immer als politischer Gegner angesehen, aber doch als eine Klärung unseres politischen Lebens begriffen können; mit einer solchen liberalen Partei würde er auf vielen Gebieten gemeinsam kämpfen können gegen die Parteien, gegen die er am 18. Dezember zusammen mit dem Freisinn im Feuer gestanden hat.

Das heißt: erst wenn der politische Liberalismus wahrhaft und unentwegt — konservativ-junkerlich-scharfmacherisch geworden ist, erst wenn er sich auf den Boden dieser wirklichen Wandlung gestellt hat, erst dann wird er wieder ein politischer Faktor der Konservativen werden und mit den Junkern vom Kraut und vom Schlot zusammen weiter im Feuer gegen die von Barth für notwendig gehaltene Demokratisierung Deutschlands stehen können.

Wer will leugnen, daß weite Schichten des heutigen Bürgertums von der Erkenntnis tatsächlich durchdrungen sind, daß die Scharfmacher die Situation und ihre Forderungen richtig zeichnen! Wer will leugnen, daß weite Schichten des Bürgertums drauf und bran sind, den Pakt mit dem Junkertum, der im geheimen längst gewachsen ist, nunmehr auch öffentlich abzuschließen! Wer will leugnen, daß weite Schichten des Bürgertums freudig und bewegt lieber heute als morgen voll und ganz das Reichstagswahlrecht beiseitigen möchten, das einzige Fundament, auf dem sich die von Barth ersehnte Demokratisierung Deutschlands aufbauen könnte!

Wer will das alles leugnen? Nicht einmal Theodor Barth. Er kennt seine politischen Bettgenossen, diese „halb-liberalen Waschlappen, die sich mit Mühe und Not bis zu einem Reichstagsmandat hindurchkämpfen.“ Er kennt sie, denn sie strecken und dehnen sich dicht an seiner Seite, in der freisinnigen Vereinigung selber; von der Volkspartei gegen das Volk ganz zu schweigen.

Die Einreihung in die Regierungsschutztruppe des 13. Dezember, die Eingliederung in das Kaffernkartell, spielt für das „freisinnige Bürgertum“ eben nur die Rolle des Steinchens, das die Lawine der konservativen Entwicklung und Manierung

in Bewegung setzt. Das ganze alte bürgerliche Bürgertum ist im Vergehen; der Kaffernblock auf rückschrittlicher Grundlage wird auch nach den nächsten Reichstagswahlen weiter bestehen; die Phalanx von Barth bis Blumenthal wird weiter wirken und in der kommenden „großen konstitutionellen Auseinandersetzung“ wird das „freisinnige Bürgertum“ als Schleppenträger der Reaktion mit dem Feudalismus der Heftare und der Schornsteine gegen die Demokratie, gegen das Andenken seiner Väter marschieren.

Die „freisinnigen Bürger“ Preußen-Deutschlands sind die Hofgänger des preussischen Junkertums geworden und wenn Theodor Barth diesen Weg der Schande und des Verrats nicht mitwandeln will, so wird ihm bald nichts anderes übrig bleiben als zu tun, was Johann Jacobi vor ihm getan: zur Sozialdemokratie zu kommen, die die kommenden großen konstitutionellen Auseinandersetzungen mit dem Siege der Demokratie zu beendigen wissen wird.

### Frankreich.

Die Gesetzesvorlage für weitere Durchführung der Trennung von Kirche und Staat beschäftigte am Freitag den französischen Senat, nachdem die Kammer den Entwurf mit einer großen Mehrheit vor einer Woche angenommen hatte. Im Senat wurde die Vorlage, die die Einziehung der Kirchengüter enthält, natürlich schärfer als in der Kammer bekämpft. Der Kultusminister Briand, unter ehemaliger Genosse, erklärte aber trotz der Angriffe der Rechten, daß die Regierung, die das Land hinter sich habe, ihr kaltes Blut behalten werde. Nigendwo anders sei die Gesetzgebung so liberal. Er habe zahlreiche Besuche von Priestern, Bischöfen und Erzbischöfen erhalten; daß diese sich nicht unterworfen hätten, sei ausschließlich auf den Befehl des Papstes zurückzuführen. Die Regierungsvorlage gewähre den Katholiken das gemeine Recht, das der Papst gefordert habe. Man könne aber keine katholische Hierarchie zulassen, die besondere Rechte mit sich bringe, welche unter Aufsicht einer auswärtigen Macht stünde. Er werde sich mit Rom in keine Verhandlungen einlassen, denn das monarchische Papsttum und die demokratische Republik seien mit einander unvereinbar. Uebrigens würde auch jede Verhandlung überflüssig sein. Der öffentliche Anschlag der Rede des Ministers wird darauf mit 183 gegen 86 Stimmen beschloffen. Hierauf wird die Generaldebatte geschlossen und die Besprechung der einzelnen Artikel auf morgen vertagt. Die Annahme des Entwurfs steht sonach auch im Senat außer Zweifel.

### Letzte Nachrichten.

#### Die russische Revolution.

\* Petersburg, 29. Dezember. Der Gouverneur von Ost-Sibirien ist gestürzt worden. Der Täter entkam.

\* Odesa, 29. Dezember. Im Zentrum der Stadt wurde um 12 Uhr mittags von acht bewaffneten Leuten das Kontor der Zeitung „Odeska Nowost“ um 650 Rubel beraubt. Die Täter entkamen.

\* Nowosibirsk, 29. Dezember. Zwischen den Stationen Kistlerka und Katschischwan wurde in einem nach Nowosibirsk gehenden Stationskasseneinnehmer von fünf bewaffneten Leuten überfallen und beraubt. Die Räuber flohen mit 2157 Rubel.

\* Odesa, 29. Dezember. In Odesa...

\* Odesa, 29. Dezember. General Kaulbars hat auf Befehl aus Petersburg seinen Posten verlassen. Der Grund hierfür wird in seinen engen Beziehungen zu dem Verband des russischen Volkes gesucht und darin, daß er es nicht verstanden habe, den Ausstand der Hafenarbeiter zu verhindern.

\* Berlin, 27. Dezember. Offiziell wird bekannt gegeben: „Einem Beschlusse des königlichen Staatsministeriums entsprechend, sind die Ressortminister ersucht worden, durch geeignete Anordnungen dafür Sorge zu tragen, daß bei den bevorstehenden Reichstagswahlen den Beamten ihres Ressorts die Ausübung des Wahlrechts an den Tagen der Haupt-, Stich- und Nachwahlen möglichst erleichtert werde. Ferner hat nach einer Berliner Korrespondenz der Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg an die Landräte ein vertrauliches Schreiben gerichtet, in dem den Landräten empfohlen wird, sich einer parteipolitischen Stellungnahme zu enthalten und namentlich Wahlanfragen nicht zu unterzeichnen, um Wahlprotesten vorzubeugen. Auch den Bürgermeistern der Städte soll diese Praxis empfohlen werden.“

Hd. Neustadt a. d. Haardt, 29. Dezember. Die hier stattgehabte Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte im Kreise Neustadt-Landau beschloß als Kandidaten den Gutbesitzer Eugen Wörsch von hier aufzustellen. Der „Pfälzer Kurier“ meldet, daß man beabsichtige, im Wahlkreis Speyer-Ludwigshafen als gemeinshaftlichen Kandidaten der Liberalen und des Bundes der Landwirte den Gutbesitzer Franz Buhl in Deidesheim aufzustellen.

Hd. Siegen, 29. Dezember. Der Gendarm Fuchs hat einen Kroaten, der ihn „angriff“, erschossen.

Hd. Kattowitz, 29. Dezember. Gestern mittag erfolgte in den Kontorräumen eines Eisenlagers bei Marthagütte eine Gasexplosion. Die Wände des eisigen Hauses wurden zertrümmert. Eine Frau wurde durch umherfliegende Trümmer getötet.

Hd. Karlsruhe, 29. Dezember. Der bürgerliche Block ist gestern für ganz Baden perfekt geworden. Der engere Ausschuss der nationalliberalen Landespartei beriet gestern hier, erkannte die freisinnige Kandidatur für Karlsruhe an und ließ auch den Widerspruch gegen die freisinnige Sonderkandidatur in Vorschlag neben der des nationalliberalen Blantzenhorn für den ersten Wahlgang fallen. Eine Versammlung des freisinnigen Vereins trat einstimmig Dr. Friedrich Weill die Kandidatur für Karlsruhe an und beschloß, diese Kandidatur der zum Sonntag einberufenen Vertrauensmännerversammlung in Vorschlag zu bringen.

Hd. Budapest, 29. Dezember. Der kaum aufgenommene Verkehr der Straßenbahnen mußte wegen des den ganzen Tag über andauernden Schneefalles abermalig vollständig eingestellt werden. Die Zufuhren aus der Umgegend sind unmöglich, weshalb alle Lebensmittel beträchtlich im Preise gestiegen sind.

### Briefkasten.

Allen Briefkastenfragen ist die Abonnements-Abteilung beizufügen. Schriftliche Mitteilung an die Redaktion erfolgt auch dann, wenn eine Mail beigefügt ist.

Freier. Zuschriften ohne Unterschrift bleiben stets unberücksichtigt. Der Redaktion können Sie getrost Ihren Namen nennen; bleibt Redaktionsgeheimnis.

# Warenhaus GEBR. BARASCH

Extra-  
Preise

## Zum Silvester!

Sonnabend  
Sonntag  
Montag

### Moselweine

Trabener	Flasche	45
Moselblümchen	Flasche	60
Brauneberger	Flasche	75
Piesporter	Flasche	85
Scharzberger	Flasche	1.10
Scharzhofberger	Flasche	1.55
Berncastler Doctor	Flasche	1.85

### Rheinweine

Niersteiner	Flasche	60
Laubenheimer	Flasche	85
Rüdesheimer	Flasche	1.05
Rüdesheimer Berg	Flasche	1.35
Liebfrauenmilch	Flasche	1.35
Rüdesheimer Auslese	Flasche	1.85
Schloß Johannisberg	Flasche	1.95
Forster Kirchenstück	Flasche	2.40

### Schaumweine

Carte d'Or gold	Flasche	1.75
Cabinet rot	1/4 Flasche	2.10
Cabinet rot	1/2 Flasche	1.20
Casino-Sekt	1/4 Flasche	2.65
Casino-Sekt	1/2 Flasche	1.45
Lemartin fils	1/4 Flasche	2.70
Lemartin fils	1/2 Flasche	1.50
De Monteferty & Co.	1/2 Flasche	2.85

### Rotweine

St. Estèphe	Flasche	50
Medoc Cantenac	Flasche	70
Chât. Larose	Flasche	85
Chât. Leoville	Flasche	1.25
Chât. Lafite Poyferé	Flasche	1.85
Chât. Dublessis	Flasche	2.10
Chât. Latour	Flasche	2.40

**Punsch** Flasche . 95 Pf.

### Südweine

Portwein fl. 2.15 1.25 90 | Sherry Flasche 1.55 1.25 90 | Madeira fl. 1.55 1.25 90

**Glühwein** fl. 75 Pf.

### Zur Bowlen-Bereitung

### Annkuchen

Apfelsinen	Dutzend 44	34 Pf.
Zitronen	Dutzend	36 Pf.
Luchs	1/4 Pfund	36 Pf.
Schweiz. Käse	1/4 Pfund	25 Pf.

Feinstes Weizenmehl	Pfund	15
Feinstes amerik. Schmalz	Pfund	60
Backbutter	Pfund	1.20
Marmelade	Pfund	22

Krachmandeln	1/4 Pfund	28
Trauben-Rosinen	1/4 Pfund	25

### Del-Sardinen

Exquisit	Dose 36	Pelliers freres	Dose 75
Gustaf & Co.	Dose 58	Philipp & Canaut	Dose 1.15

Bratheringe	Dose	48 Pf.
Bismarckheringe	Dose 65	48 Pf.
Rollmops	Dose	60 Pf.
Krabben	Dose 60	35 Pf.

### Glaswaren

### Glaswaren

Likörgläser	7 und 5	
Likörgläser	geschliffen	10
Likörgläser	mit Goldrand und farben Boden	10
Likör-Service	mit 6 Gläsern und Kanne, bunt decoriert	95
Sektschalen	geschliffen	25
Sektkelche	geschliffen	25
Sektbecher	bunt und weiß, mit Goldrand	9

Großgläser	16 und 9	
Bierbecher	Karlsheder	5
Bierbecher	hartes Glas	8
Bierbecher	mit hartem Saß	13
Bierbecher	mit hartem Saß und Goldrand	22
Weingläser	gerieft	9
Weingläser	geschliffen, weiß und grün	18
Portweingläser	geschliffen	12

Bowlen	geschliffen, mit geschliffenem Teller	5.50 4.50
Bowlen	mit 12 Gläsern	14.50 12.50 8.50 7.50
Bowlenkannen		95 und 45
Bowlengläser	geschliffen, mit Henkel	25
Kompotteller	gemauert	5
Kompotteller	imitiert Steinschiff	24 18
Teebecher	mit grillochterter Bordüre	11

**Montag bis 10 Uhr abends geöffnet.**

Dienstag den 1. Januar geschlossen.

Dienstag den 1. Januar geschlossen.

# Die Wahlpost

1. Beilage zur Volksstimme

Nr. 303.

Magdeburg, Sonntag den 30. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

## Mittelständler und Bauernbündler.

Das schöne Programm der Mittelstandsvereinigung haben wir kennen gelernt, sehen wir uns jetzt einige Laten der Herren Mittelständler an. Eine Mittelstandspartei gibt es nicht, deshalb muß man aus dem Verhalten der Mittelständler auf ihre Ziele schließen.

Mittelständler und Wahlrecht. Am 4. November dieses Jahres hielt Herr Nieseberg, der Kandidat für Wangleben, in Seehausen eine Versammlung ab, in der es zu einer Diskussion mit anwesenden Sozialdemokraten kam. Dabei ergriff eine der führenden Personen in der Mittelstandsbewegung und im Bunde der Landwirte — auf das schöne Verhältnis dieser beiden „wirtschaftlichen Vereinigungen“ zueinander kommen wir gleich zu sprechen —, der Rittergutsbesitzer Schlüter-Schermske, das Wort, um zu erklären: Es unterliegt doch keinem Zweifel, daß das deutsche Volk für das allgemeine Wahlrecht nicht reif ist. Arbeiter, die sich von der Sozialdemokratie verführen lassen, können doch nicht dasselbe Recht haben wie ein ruhiger, intelligenter Mensch. Ob dieser wahrheitsfeindlichen Neuerung wurde der Agrarier und Mittelstandsfreund vom Referenten, dem Vorstande und den in der Versammlung anwesenden Parteigängern mit Beifall überschüttet. In der Versammlung wurden über Flugblätter verteilt, in denen es hieß: „Die Deutsche Mittelstandsvereinigung wird mit aller Entschiedenheit eintreten für die Aufrechterhaltung des bestehenden Reichstagswahlrechts und die Wahrung aller übrigen Volksrechte.“ Nach dieser Probe weiß man, was von Flugblattversprechungen der Mittelständler zu halten ist.

Mittelständler und Koalitionsrecht. Herr Nahardt, der Kandidat für Calbe-Mechtersleben, redet einer Einschränkung des Koalitionsrechts das Wort. Er erklärt in seinen Versammlungen, das Koalitionsrecht „dürfe nicht zu weit gehen“. Natürlich nur für die Geisellen. Für die Meister verlangt der Herr

Unter seiner Leitung beschlossen erst dieser Tage die Berliner Holzindustriellen, am 12. Januar sämtliche Tischler in Berlin auszusperrn, weil diese den Unternehmern Forderungen unterbreitet haben. Für die Unternehmer ist also nach des Herrn Nahardt Meinung das unbeschränkte Koalitionsrecht erforderlich, den Arbeitern soll es aber beschränkt werden.

Mittelständler und Submissionswesen. In ihrem Programm verlangen die Mittelständler Regelung des Submissionswesens. An ihrer Spitze dulden sie aber den Bürgervorsteher Max Küster aus Hannover, einen millionenreichen Bauunternehmer, der bei Vergebung städtischer Arbeiten in Hannover seinen Mitzubittenden 10 000 Mark Abstandsgeld zahlte, um sie zum Rücktritt zu veranlassen. Die Stadtverordneten in Hannover meinten, es sei eine Verletzung der Amtspflicht, wenn ein Bürgervorsteher in dieser Weise sein Amt mißbrauche. Der Vorstand der Mittelstandsvereinigung hielt aber in Magdeburg eine Sitzung ab, wobei eine Kommission unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden Nahardt-Berlin das gesamte Aktenmaterial einer eingehenden Prüfung unterzog, auf Grund deren Ergebnisse der Vorstand einstimmig entschied, daß dem Vorsitzenden Max Küster der Vorwurf einer unehrenhaften Handlungsweise nicht gemacht werden könne. Der Vorstand sprach Herrn Küster sein Vertrauen aus. Küster, der in Hannover nicht zu klagen wagte, als man ihn wegen seiner Manipulationen scharf angriff, ist erster Vorsitzender, sein Freund Nahardt zweiter Vorsitzender der Mittelstandsvereinigung.

Mittelständler gegen Fortbildungsschulen. In ihrem Programm finden die Mittelständler große Worte über die Bedeutung der beruflichen Weiterbildung der Handwerkslehrlinge und -gesellen. In der Praxis finden aber die Fortbildungsschulen an den Mittelständlern ihre schärfsten Feinde. In Genthin und Gardelegen forderten die Bünstler die Schließung der Fortbildungsschulen, am Tage wollen sie ihren Lehrlingen nicht die zum Schulbesuch notwendige Zeit gewähren, und abends, so behaupten sie, nütze der Unterricht nichts. Deshalb seien die Fortbildungsschulen ganz aufzuheben. In Stendal wurde gleichfalls „prinzipiell“ die Aufhebung der Fortbildungsschule verlangt. Der Wert der Fortbildungsschule wurde stark überschätzt. Man hielt aber solche Wünsche für zwecklos und begnügte sich damit, mit einer kleinen Handwerkerrevolution zu drohen, weil der Zeichenunterricht auf einen Werktag in die Zeit von 1 bis 4 Uhr nachmittags verlegt worden war. Das sind einige Proben der mittelständlerischen Förderung der Handwerkerbildung.

Man könnte die hier begonnene Liste ins unendliche fortsetzen, aber es ist nicht nötig das zu tun, weil entscheidend für die Beurteilung der Mittelständler vor allem immer

ins Gewicht fällt ihr Verhältnis zum Bunde der Landwirte. Wir sind darüber sehr genau orientiert. Der Schneidermeister Voigt, der früher in Mechtersleben mit Nadel und mit Schere hantierte, später aber sein Brot in der Politik suchte, war nämlich eine Zeitlang Angestellter der Mittelstandsvereinigung. Er wurde aber — auf Veranlassung des Bundes der Landwirte — von seinem Posten entfernt und erzählte aus Rache darüber allerlei Intimitäten über das Verhältnis der Bauernbündler zu den Mittelständlern. Nach Voigt gehören dem Vorstand der Mittelständler in der Reichshauptstadt außer Nahardt ein Versicherungsdirektor, ein Oberpostsekretär, ein Lehrer und ein Schriftsteller an. Während die einzelnen Wahlkreisorganisationen ursprünglich darüber hätten bestimmen sollen, welche Kandidaten aufzustellen oder zu unterstützen seien, habe der Vorstand der Mittelstandsvereinigung den Vertrauensmännern dieses Recht vollständig genommen und bei einer ganzen Reihe von Wahlkreisen mit dem Bunde der Landwirte Vereinbarungen hinsichtlich der Unterstützung agrarischer Kandidaten getroffen, ohne auch nur die Wahlkreisvorstände und Vertrauensmänner zu befragen und ohne zu wissen, welche Kandidaten vom Bund der Landwirte präsentiert werden. Andererseits verpflichtete sich aber auch der Bauernbund, in einer Anzahl von Wahlkreisen die Mittelstandskandidaten zu unterstützen.

Nahardt versuchte die Angaben Voigts dadurch zu entkräften, daß er erklärte, zwischen der Mittelstandsvereinigung und dem Bunde der Landwirte hätten nur „unverbindliche Besprechungen“ stattgefunden, die Behauptungen Voigts seien „geradezu gewissenlos“. Voigt aber schwieg nicht still. Er erzählte, daß Nahardt auf Kosten des Bundes der Landwirte Reisen unternommen habe, um die Vertrauensmänner der Handwerker für den Bund der Landwirte einzufangen. Und nicht zufrieden mit dieser Enthüllung, teilte der ebenalige stamphenosse des Berliner Bünstlers mit, wie sich Mittelstandsvereinigung und Bund der Landwirte in die einzelnen Wahlkreise geteilt hätten.

Die „Deutsche Mittelstandsvereinigung“ stellt mit Unterstützung des Bundes der Landwirte Kandidaten auf in den Wahlkreisen: Potsdam, Brandenburg, Frankfurt-Bebus, Sarau, Pöhlitz, Grünberg, Sagan, Löwenberg, Liegnitz, Landes-Lut, Hirschberg, Gorkitz, Wangleben, Calbe-Mechtersleben, Halberstadt, Wittenfeld-Delitzsch, Naumburg-Weißenfels-Reich, Nordhausen, Eisenach, Weimar, Jena, Weimaringen 1 und 2, Koburg, Dessau-Zerbst, Bernburg-Ballenstedt, Finneberg, Nierböhn, Gelsenkirchen, Wilsdorf, Genua, Osnabrück, Weine, Lindeburg, Lennep-Weismann, Braunschweig und Rando-Griffenhausen.

Die „unverbindlichen Besprechungen“ waren schon ziemlich weit gediehen, als Voigt den Fußtritt erhielt. Und wenn sich jetzt in dem einen oder andern Wahlkreise — infolge der überraschenden Auflösung — die Dinge etwas anders vollziehen als wie ursprünglich geplant war, so widerlegt das die Tatsache nicht, daß die Mittelstandsvereinigung mit dem Bunde der Landwirte zusammen wirkt. Der Bauernbund liefert das Geld und die Herren Nahardt, Küster, Eisenträger und Nieseberg die Firma, unter der die Handwerker für die Ziele des Bundes der Landwirte eingefangen werden sollen. Selten ist wohl ein gewissenloseres und heimtückischeres politisches Geschäft abgeschlossen worden, wie dieses. Dieselben Handwerker, die unter der allgemeinen Leitung genau so gut leiden wie die Arbeiter, die aber auch dadurch geschädigt werden, daß die breiten Massen ihren Konsum von Produkten, die die Handwerker liefern, infolge der Verteuerung der Lebensmittel einschränken müssen, sollen den Vertretern des schamlosesten Fleiß- und Brotvouchers, den schärfsten wirtschaftlichen und politischen Reaktion in den Sattel helfen. Es sind nette Führer der Handwerker, diese verkappten Bauernbündler, die ihre eignen Klassengenossen in dieser Weise hinter das Licht zu führen trachten.

Aber man braucht sich darüber eigentlich nicht zu wundern. Schon einmal, bei der Wahl in Calbe-Mechtersleben im Januar 1905 hat sich ja der Herr Nahardt als „eigenartiger“ Politiker entpuppt. Weil man unter keinen Umständen für den Major Plack stimmen wollte, rief man damals in den Kreisen des Mittelstandes jürrnisch nach einem eignen Kandidaten und erhielt als solchen schließlich den Scharfmacher Nahardt, der in der Hauptwahl eine beträchtliche Stimmenzahl auf sich vereinigte. Zwischen Haupt- und Stichwahl entpuppte sich der Vielseitige aber als Wahlagent für denselben Plack, den die Mittelständler mit der Kandidatur Nahardt bekämpfen wollten, und es erreichte nicht geringe Ent-

rüstung bei vielen Handwerkern, als sie sahen, daß Nahardt und ein halbes Duzend andre Führer der Mittelstandsvereinigung sich die größte Mühe gaben, die Handwerker für die Nationalliberalen zu gewinnen, während die letzteren zur Stichwahl keine Hand mehr rührten. Das Manöver mißglückte, aber derselbe Herr Nahardt, der es vor zwei Jahren ausübte, bewirbt sich auch jetzt wieder um die Stimmen der Handwerker. Er scheint sie also nicht allzu hoch einzuschätzen und ihrem Gedächtnis nicht allzubiell zuzutrauen.

Die Handwerker sind wirklich nicht zu beneiden. Die wirtschaftliche Entwicklung entzieht ihrer Existenz immer mehr die Grundlage, die ganze verkehrte Regierungspolitik lastet auf ihnen genau so schwer wie auf den Arbeitern, und Brot- und Fleischwucher, Wüsteneroberungen, Weltpolitik und Militarismus erfordern von den Handwerkern nicht geringe Opfer. Obendrein sind sie gewissenlosen politischen Abenteuerern in die Hände gefallen, die sich bemühen, die Handwerker zu Hilfstruppen der Reaktion und der Lebensmittelverteuerung, der Weltpolitik und des Land- und Wasser Militarismus zu machen. Wohl dem Handwerker, der sich einen genügend freieren Blick bewahrt hat, um die Ursache seiner Leiden zu erkennen. Er wählt am 25. Januar sicher sozialdemokratisch! —

## Sisyphusarbeit.

(Aus einer Rede des Ministerialdirektors im preussischen Landwirtschaftsministerium Dr. Hiel.)

Es fällt an der Mittelstandsbewegung jedoch das eine von vornherein auf, daß das politische Strebertum sich in ihr breit macht. Den Gegnern der Mittelstandsbewegung wird vorgeworfen, sie beachteten ganz einseitig nur das rein wirtschaftliche Moment, es gebe aber weit höher stehende ethische Momente. Diese Momente haben ihre Berechtigung. Aber die natürliche Entwicklung erheischt, daß man sich nicht gegen wirtschaftliche Prozesse stemmt, die ein offensichtlicher Fortschritt sind, zumal gegenüber unökonomischer

daß sie sich nicht behaupten können, wo die Fabrik die Massenproduktion billiger und besser produziert. Das Handwerk hat seinen Boden nur noch im wesentlichen, wo es sich um Reparaturen oder um die Befriedigung individueller Sachbedürfnisse oder um individuelle, insbesondere kunstgewerbliche Leistungen handelt. Die Versuche, dem Handwerk durch genossenschaftlichen Zusammenschluß zu Hilfe zu kommen, haben sich nicht wirklich erwiesen. Ein weiterer Bestandteil des Mittelstandes sind die Kleinhandwerker. Ihre Stellung ist durchaus unökonomisch im Hinblick auf die hohen Mieten, das halbbesetzte Personal und die langen Arbeitszeit u. a. m. Im Gegensatz dazu stehen die Warenhäuser mit dem ökonomisch wichtigen Prinzip des Barverkaufs und der Barzahlung, der viel besseren Bezahlung und Behandlung der Angestellten u. a. m. Ihre aufsteigende Entwicklung beweist sicher auch ihren inneren Wert, und die Vermählungen, sie durch die Warenhaussteuer einzuzwingen, sind fehlgeschlagen. Die Steuer ist auf die Fabrikanten und Konsumenten abgewälzt worden. Man muß auch die Frage aufwerfen, ob nicht der Angestellte eines Großbetriebes viel selbständiger ist, als der selbständige Gewerbetreibende aus dem Mittelstande, der in steter Not um seine Existenz nach allen Seiten hin abhängig ist. —

## Falsche Behauptungen der Sozialdemokratie.

Unter dieser vielberühmten Ueberschrift wird in den Provinzblättern vor den Wahlen wieder schon etwas schimmlicher Kofel aufgewärmt und den wenig betwöhnten Lesern als das Frischeste aus der Substanz irgend einer Zentralverleumdungsanstalt vorgelegt. Wie man von Zeit zu Zeit aus der Tatsache, daß die Arbeiter bei Lohn- und Gehaltsvereinsfesten, bei Partei- und Gewerkschaftsvergünungen auch einmal des Tages Last, Sorge und Not vergessen wollen, folgert, die Arbeiter verschleimten ihren Arbeitsverdienst und streiften nur „frivolere Weise“, so will man jetzt, da man sieht, wie opfermütig die Arbeiter bei der Aufbringung der Mittel für den Wahlkampf sind, beweisen, daß einmal die direkten und indirekten Steuern die Arbeiter nicht drücken könnten und daß zweitens die sozialdemokratische Behauptung, daß sich die Lebenslage der breiten Massen nicht gehoben habe, falsch sei. Es heißt in dem Erguß unter andern:

Man braucht doch nur die Kleidung und die Wohnungen der Arbeiter der Gegenwart mit denen der Vergangenheit zu vergleichen, um die Besserung der Lebenshaltung festzustellen. Also nicht bloß diese ist erfolgt, die Arbeiterbevölkerung erübrigt trotzdem so viel, daß sie der Sozialdemokratie noch gewaltige Summen in den Schoß werfen kann, von denen die Agitatoren leben. Und wie verhält es sich mit dem besonderen Druck der Reichs- und Staatssteuern? Von der direkten staatlichen Besteuerung sind die breiten Schichten größtenteils überhaupt befreit. Was die indirekte betrifft,

Es kann sie unmöglich bezart bilden, wie behauptet wird, sonst würden die Arbeiter doch nicht die sozialdemokratischen Parteien so anfüllen können, daß diese Partei für den Reichstagswahlkampf wohl über die reichsten Fonds verfügt. Angesichts dieser Tatsache ist es überhaupt ein Kontrast, von einem Stillstand, ja von einem Rückschritt in der Lebenshaltung der Arbeiter und von ihrer Bedrückung durch die Steuern zu sprechen. Niemals wäre die Sozialdemokratie in der Weise, wie es in den letzten Jahrzehnten zu beobachten gewesen ist, an Umfang gewachsen, wenn nicht die Arbeitererschaft Deutschlands unter Bedingungen lebte, die ihr die reichliche Vergabe von Geldern zu politischen Zwecken ermöglichte.

Es ist wahr, die Arbeiter und Arbeiterinnen gehen heute in den Städten nicht mehr in Golzpantinen und Barchentjacken zur Arbeit, — auf dem Lande spart man im Sommer das Schutzzeug auch heute noch — sie tragen auch den Kopf etwas höher als Anno dazumal, als der Fabrikherr noch mit dem spanischen Rohr durch die Räume schritt und dem „Fleißer“ mit einigen Schieben über den Rücken der Arbeiter und Kinder etwas nachhalf, besonders in den Abendstunden, wenn die Kräfte der ausgemergelten Arbeitstiere zu versagen drohten; im übrigen aber hat der Arbeiter heute soviel vom Leben wie damals, nämlich nichts.

Neben sich aber sieht er unermesslichen Reichtum sich prächtig weit machen, hört er von Schlemmereien und Bacchanalien, die mit den römischen in bezug auf wahnsinnigen Luxus jeden Vergleich aushalten und denen gegenüber die Trostamen, die von der Reichen Tisch für ihn abfallen, noch kläglich erscheinen als früher. Das ist den Arbeitern von heute zum Bewußtsein gekommen, sie verlangen von der reichbestetzten Tafel ihr vollgerüttelt Teil, sie wissen, daß diese unvernünftige Einteilung, bei der wenige prassen und Millionen hungern, nicht zu sein braucht, daß sie abgeändert werden kann, und deshalb ist die Sozialdemokratie in den letzten Jahrzehnten so an Umfang gewachsen, nicht aber weil sie reichliche Gelder zur Verfügung hatte.

Wir begreifen ja, daß immer wieder der Reiz der Reaktionäre geweckt wird, wenn sie sehen, wie die Armen und Elenden ihr Scherlein beitragen, damit der Kampf gegen ihre Unterdrücker mit Nachdruck geführt werden kann, nur täuschen sich die Klipffechter des Kapitalismus, wenn sie glauben, daß durch solche Anpassungen dieser Opfermut abgezwängt werden könnte. Ganz im Gegenteil. Noch mehr aber täuschen sie sich, wenn sie annehmen, daß sie durch das Hervorheben dessen, was die Arbeiter leisten, die Taschen der breiten Masse des Bürgertums öffnen könnten. Der Liebe Mühe ist also nach beiden Seiten ganz umsonst. —

### Die antisemitische Verfahrenheit.

Dieselbe Verfahrenheit, welche die Antisemiten im Lande durch die Bildung zahlreicher, sich gegenseitig heftig bekämpfender Gruppen und Gruppchen zeigen, beweisen sie auch im Parlament worden sei. Der Reichstag ist ein Schauplatz der antisemitischen Verfahrenheit.

Fredeich, Gräfe, Werner und Zimmermann, also die Mehrzahl der Deutschen Reformpartei, gegen die Finanzreform stimmten, schloß sich der den Reformern angehörige Abg. Krösel den Deutschsozialen Rattmann und Liebermann an und stimmte dafür. Die Abgg. Raab und Schaf waren noch beurlaubt — Abg. Wöcker fehlte natürlich.

Reguläre hiesige Szenen haben sich auch bei der Beratung der letzten Flottenvorlage abgepielt, worüber die „Deutschen Stimmen“ des nationalliberalen Herrn Fabig einiges mitteilen. Herr Fabig zählt auch die Wirtschaftliche Vereinigung zu den Antisemiten und er erzählt uns über diese interessanten Leute:

So haben die Abgg. Dr. Burchardt, Rattmann und Liebermann v. Sonnenberg gegen den freisinnigen Antrag auf Einführung einer Reichsvermögenssteuer aus Anlaß der Flottenmobille gestimmt, „um nachher guten Gewissens für das unverborene Flottengesetz stimmen zu können“. Aber die beiden Herren Bogt und Wolff von der Wirtschaftlichen Vereinigung stimmten erst für den Antrag Wlaß, nachher gleichwohl auch für das Flottengesetz. Die Herren Krösel, Stauffer, Stöder und Bachmeier fehlten ohne triftigen Grund, wie Herren Graf Reventlow und Rittermeier waren durch Krankheit verhindert, Herr Raab beurlaubt, Herr v. Danam entschuldigt. Also: drei dafür, drei dagegen, drei grundlos abwesend, vier verhindert. — Am demselben 28. März, an dem über die Reichsvermögenssteuer abgestimmt wurde, stimmten der Abg. Dr. Wolff für die Ungültigkeit der Wahl des Abgeordneten Wassermann, die übrigen Herren, soweit sie da waren, für die Gültigkeit. — Bei der Beratung des Etats für Südwestafrika beantragte Abg. Rattmann von der Wirtschaftlichen Vereinigung die Zurückweisung der von der Budgetkommission abgelehnten Forderung eines Bahnbauwes Windhut-Rehoboth in die Kommission und wurde dabei von zwei Kollegen seiner Fraktion unterstützt, während die anderen Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung gegen dieses Bahnprojekt stimmten oder nicht waren.

Es sind wirklich überaus konsequente, fleißige und politische, die Herren Antisemiten, zu denen sich auch die Herren Rahardt, Eisenräger und Rieseberg gesellen würden, wenn sie in den Reichstag kämen. —

Das Handbuch für sozialdemokratische Reichstagswähler, das vom Parteivorstand herausgegeben wird, erscheint Ende des Monats und wird sofort den Zentralkomitees zugehen. Bestellungen der Kreise sind an die Zentralkomitees zu richten. —

### Abchrift der Wählerlisten.

In einem Wahlkampf ist für alle Parteien der Besitz einer Abchrift der amtlichen Wählerlisten von hohem Wert. Nur auf Grund der amtlichen Wählerlisten ist die Wahlberechtigung festzustellen und die Stimmenzählung zu führen.

der Abchrift sicher gestellt sind, eine solche Abchrift erstellt. Die Wählerlisten liegen ja öffentlich aus, jeder kann sie einsehen, sie sind kein Geheimnis. Ich glaube aber, daß es namentlich den kleinen Gemeinden in den allermeisten Fällen an Schreibkräften fehlen wird, um solche Abchriften anzufertigen. Daß die Wählerlisten vom Wahlvorstand oder der Gemeinde nicht aus der Hand gegeben werden können, ist selbstverständlich.

Danach ist nach Ansicht des Vertreters des Reichskanzlers Mangel an Schreibkräften zur Anfertigung von Abchriften der einzige Grund, aus dem Gemeindebehörden die Gesuche um Abchriften der Wählerlisten ablehnen können. Dieser Mangel an Schreibkräften aber wird mit Fug und Recht als Grund kaum in einer einzigen Gemeinde geltend gemacht werden können. Denn überall werden Personen zu finden sein oder von den Parteivorständen der Behörde namhaft gemacht werden können, die gern bereit sind, die Wählerliste im Gemeindebureau gegen entsprechende Entschädigung abzuschreiben. Dies wird gerade in kleineren Gemeinden um so leichter möglich sein, als dort auch die Wählerliste nur klein ist und ihre Abchrift ohne nennenswerte Mühe sich anfertigen läßt.

Die Genossen, die mit widerhaarigen Gemeindevorstehern und Bürgermeistern zu tun haben, die sich weigern, die Abchriften der Listen herzustellen, mögen sich überall auf die Ausführungen Posadowsky's berufen und sich anbieten, die Listen selbst abzuschreiben, wenn die Ausrede gebraucht wird, es fehle an Schreibkräften. Da ist den Ortsgewaltigen jeder Einwand genommen. Hilft auch das nichts, dann ist sofortige Beschwerde zu erheben, und wenn diese nichts fruchtet, dann sind die Vorgänge genau zu buchen, damit sie im Wahlprotokoll Verwertung finden können. —

### Wahlkreis Magdeburg.

Robert im Kreuzfeuer.

Als vor einigen Wochen Pfarrer Naumann in Magdeburg einen Vortrag über die Wohnungsfrage hielt, versammelte er nach Schluß seines Vortrags ein paar Liberale um sich, die den Grundstock zu einem sozialliberalen Verein bildeten. Vor einigen Wochen veröffentlichten hiesige Zeitungen die Geburtsanzeige dieses jüngsten Sproßlings der „liberalen“ Bewegung Magdeburgs, und jetzt beginnt er seine Wirksamkeit, indem er für Robert Wahlagitation treibt. Am Freitag abend fand in Richards Festsaal eine Versammlung des Sozialliberalen Vereins statt, in der der schlichte Mann aus der Wurstküche seine Stellung zu den wichtigen politischen Fragen klarlegen wollte — wie in der Zeitung zu lesen war. Es gab aber eine Enttäuschung. Herr Robert begnügte sich mit der Erklärung, er wolle keine eigentliche Programmrede halten. Er sei ja Kompromißkandidat und könne es nicht allen recht machen; im übrigen sei jedermann bekannt, daß er „in Golzpantinen groß gewachsen“ sei und daher wisse, wo es dem gewöhnlichen Mann fehle.

Als er diese Erklärung abgegeben hatte, und ließ die Fragen der Anwesenden

Apfelsinen	Dutzend 44	34 Pf.
Zitronen	Dutzend	36 Pf.
Lachs	1/2 Pfund	36 Pf.
Schweiz. Käse	1/4 Pfund	25 Pf.

Feinstes Weizenmehl	Pfund	15
Feinstes amerik. Schmalz	Pfund	60
Backbutter	Pfund	1.20
Marmelade	Pfund	22
Krachmandeln	1/4 Pfund	28
Trauben-Rosinen	1/4 Pfund	25

### Del-Sardinen

Exquisit	Dose 36	Pelliers freres	Dose 75
Gustaf & Co.	Dose 58	Philipp & Canaut	Dose 1.15

Bratheringe	Dose	48 Pf.
Bismarckheringe	Dose 65	48 Pf.
Rollmops	Dose	60 Pf.
Krabben	Dose 60	35 Pf.

## Glaswaren

Likörgläser	7 und 5
Likörgläser geschliffen	10
Likörgläser mit Goldrand und farben Boden	10
Likör-Service mit 6 Gläsern und Kanne, samt bedient	95
Sekttschalen geschliffen	25
Sektkelche geschliffen	25
Sektbecher samt und weiß, mit Goldrand	9

Großgläser	16 und 9
Bierbecher Karlsbader	5
Bierbecher farbes Glas	8
Bierbecher mit farben Fuß	13
Bierbecher mit farben Fuß und Goldrand	22
Weingläser gezieht	9
Weingläser geschliffen, weiß und grün	18
Portweingläser geschliffen	12

## Glaswaren

Bowlen geschliffen, mit geschliffenem Zeller	5.50	4.50		
Bowlen mit 12 Gläsern	14.50	12.50	8.50	7.50
Bowlenkannen	95	und 45		
Bowlengläser geschliffen, mit Gentel	25			
Kompotteller gemauert	5			
Kompotteller imitiert Steinschiff	24	18		
Teebecher mit guilochierter Vorderseite	11			

Montag bis 10 Uhr abends geöffnet.

Dienstag den 1. Januar geschlossen.

Dienstag den 1. Januar geschlossen.



Schmidestr., Schulstr., Sperlingsberg, Wallstr., Wendeltz, Wilhelmstr.,  
Hollstr., Alte Zwingerstr., Neue Zwingerstr.  
Bulle, "Gold-Löwe", Schloßstr. 14: Bodebrücke, Gruben-  
berg, Bändigstraße, Böbinger Weg, Mittelstraße, Mühlentstraße, Neue  
Welle, St. Petristraße, Schloßfreiheit, Schloßstraße, Schöner Wid,  
Steinstraße, Südstraße, Townsendstraße, Trümantal, Wächterplatz, Wasser-  
torstraße, Weinbergstraße, Windmühlentberg.  
Remmings Etablissements, St. Petristraße 21: Ditsch-  
straße, Friedrichstraße, Hohlweg, Wächterstraße.  
Hein, "Stadt Hamburg", Agendorferstr. 22: Andrea-  
straße, Agendorferstraße, Bismarckstraße, Calveschestraße, Förderer-  
straße, Landwehrstraße.  
Neue, "Hotel grüner Baum", Schulapl. 2. Augusta-  
straße, Bennedeckstraße, Fleischergasse, Königsplatz, Lüderburger Bahn,  
Lüderburgerstraße, Nordstraße, Schulzenplatz, Viktoriastraße, Wasser-  
straße, Weihenburgerstraße.  
Schulz, "Hoffäger", An der Bode 13. Alvensleben Weg, An  
der Bode, Gamsterstraße, Gederstraße, Korffstraße, Michaelisstraße,  
Mollstraße, Pastorgasse, Pringstraße, Rosengasse, Rosmarin-  
straße, Schäferberg, Am Schütz, Sedanstraße, An der Sülze.  
Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Schönebeck. Die Genossen werden ersucht, die Wählerlisten  
einzusehen. Der

1. Bezirk  
amstahl: Baderstraße, Barbher Gasse, Barbher Straße, Barbher Tor,  
Bodegasse, Broihangasse, Buschhaus, Cocturhof, Schornsteinfegerstraße,  
Steinstraße, Wasserturm, Wasserwerk, Worlh. — Wählerliste liegt im  
Gasthaus zum Bürgerhaus (H a a f).

2. Bezirk  
Wächterstraße, Breiter Weg, Kistorat, Elbstraße, Hermannstraße,  
Markt, Salzer Straße, Salztor, Schulstraße. — Wählerliste liegt im  
Gasthaus zum Bürgerhaus (H a a f).

3. Bezirk  
Bismarckstraße, Karlshall, Feldstraße, Felgeleber Straße, Felge-  
leber Weg, Pöber Weg, Johanniststraße, Ottostraße, Peterstraße, Salinen-  
kolonie. — Wählerliste liegt im Restaurant H a r m s, Kaiserstraße 42

4. Bezirk  
Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Friedrichstraße, Goethestraße, Krause-  
straße, Pulverhaus, Moonstraße, Schillerstraße, Stadtfeld (H a n d e l). —  
Wählerliste liegt im "Stadtpark" aus.

5. Bezirk  
Welsche Weg, Wilhelmstraße. — Wählerliste liegt beim Gast-  
wirt Gottfried, an der Radiatorenfabrik, aus.

6. Bezirk  
Elbthäne, Elbtor, Friedhofstraße, Friedhofstraße, Graden, Königs-  
straße, Müllerstraße, Poststraße, Duerstraße, Streckenweg, Wächter-  
häuser. — Wählerliste liegt im Wiener Restaurant.

Für Felgeleben liegen die Listen bei Herrn V a s t i a n,  
Ottostraße, aus.

Groß-Salze. Die Genossen werden ersucht, die Wählerlisten  
einzusehen.

1. Bezirk  
Baderstraße, Baderstraße, Bahnhofstraße, Burgstraße, Burghof,  
Calvesche Straße, Molkerei, Edelmannstraße, Entensang, Felgeleber Straße,  
Parkstraße, Poststraße, Rathausstraße, Reitbahnstraße, Schäferhofstraße,  
Scheunenstraße, Steinstraße, Trankstraße, Louvierstraße, Wasserwerk.  
— Wählerliste liegt im Gasthof zum Stern (Inhaber: V i e l e r) aus.

2. Bezirk  
reymann's Wort, große, Alleestraße, Alendorffstraße, An  
das Koalitionsrecht, Bahnhof, Bismarckhöhe, Brunnenstraße,  
nur für die Gefellen. große, Eichenstraße, Feldstraße, Graben-  
straße, Kalkstraße, Linden-De-

Unter seiner Leitung beschlossen erst dieser Tage die Ber-  
liner Holzindustriellen, am 12. Januar sämtliche  
Zischler in Berlin auszusperrn, weil diese  
den Unternehmern Forderungen unterbreitet haben. Für  
die Unternehmer ist also nach des Herrn Rahardt Meinung  
das unbeschränkte Koalitionsrecht erforderlich, den Arbeitern  
soll es aber beschränkt werden.

Mittelständler und Submissions-  
wesen. In ihrem Programm verlangen die Mittelständ-  
ler Regelung des Submissionswesens. An ihrer Spitze dulden  
sie aber den Bürgerpartei-Max Küster aus Hannover,  
einen millionenreichen Bauunternehmer, der bei Vergebung  
städtischer Arbeiten in Hannover seinen Mitsubmittenden  
10 000 Mark Abstandsgehalt zahlte, um sie zum Rücktritt zu  
veranlassen. Die Stadtverordneten in Hannover meinten,  
es sei eine Verletzung der Amtspflicht, wenn ein Bürgerpar-  
teier in dieser Weise sein Amt mißbrauche. Der Vorstand  
der Mittelstandsvereinigung hielt aber in Magdeburg eine  
Sitzung ab, wobei eine Kommission unter Leitung des stell-  
vertretenden Vorsitzenden R a h a r d t - B e r l i n das gesamte  
Aktenmaterial einer eingehenden Prüfung unterzog, auf  
Grund deren Ergebnisses der Vorstand einstimmig entschied,  
daß dem Vorsitzenden Max Küster der Vorwurf einer un-  
ehrenhaften Handlungsweise nicht gemacht werden könne.  
Der Vorstand sprach Herrn Küster sein Vertrauen  
aus. Küster, der in Hannover nicht zu klagen wagte, als  
man ihn wegen seiner Manipulationen scharf angriff, ist  
erster Vorsitzender, sein Freund Rahardt zweiter Vorsitzender  
der Mittelstandsvereinigung.

Mittelständler gegen Fortbildungs-  
schulen. In ihrem Programm finden die Mittelständler  
große Worte über die Bedeutung der beruflichen Weiter-  
bildung der Handwerkslehrlinge und -gesellen. In der  
Praxis finden aber die Fortbildungsschulen an den Mittel-  
ständlern ihre schärfsten Feinde. In Genthin und  
Gardelegen forderten die Zünftler die Schließung  
der Fortbildungsschulen, am Tage wollen sie  
ihren Lehrlingen nicht die zum Schulbesuch notwendige Zeit  
gewähren, und abends, so behaupten sie, müße der Unter-  
richt nicht. Deshalb seien die Fortbildungsschulen ganz  
aufzuheben. In Senetal wurde gleichfalls „prinzipiell“  
die Aufhebung der Fortbildungsschule verlangt. Der Wert  
der Fortbildungsschule werde stark überhöht. Man  
habe aber solche Wünsche für zwecklos und begnügte sich  
damit, mit einer kleinen Handwerkerrevolution zu drohen,  
weil der Zeichenunterricht auf einen Werktag in die Zeit  
von 1 bis 4 Uhr nachmittags verlegt worden war. Das  
sind einige Proben der mittelständlerischen Förderung der  
Handwerkerbildung.

Man könnte die hier begonnene Liste ins unendliche  
fortsetzen, aber es ist nicht nötig das zu tun, weil entscheidend  
für die Beurteilung der Mittelständler vor allem immer

## Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Haldensleben. Auch hier bereiten sich die Genossen zur  
Wahlkampfbereitstellung vor. Niemals sind wohl die Genossen freudiger in den  
Wahlkampf eingetreten, als in diesen. Bietet doch die günstige Zeit  
und der Rubelstimmung der bürgerlichen Parteien die günstigsten Chancen.  
Es muß mit Freude begrüßt werden, daß die organisierten Genossen  
alles daransetzen, um hier mit großer Majorität den Rubelstimmung-  
kandidaten zur Strecke zu bringen. Um den Arbeitern entgegenzukommen,  
sind die Wählerlisten beim Genossen August  
Reddigan bis 4. Januar 1907 einzusehen. Es gilt jetzt darauf  
hinzuwirken, daß ohne Ausnahme alle Einsicht in die Liste nehmen.  
Wir sind außerdem verpflichtet, in den agrarischen Dörfern durch Flug-  
blattverteilung die Prinzipien des Sozialismus den dortigen Lohn-  
flaven zugänglich zu machen. Noch besser muß die Flugblattverteilung  
vorkommen gehen als wie die letzte, noch mehr opferfreudige Genossen  
müssen sich der Partei zur Verfügung stellen. —

### Zur Orientierung.

Das Wahlkomitee für Erleben besteht aus den Genossen  
Wilhelm Eschitz, Gustav Knüppel und Andreas  
Brümme. Diesen unterstehen die Ortsgruppen Erleben, Haldensleben,  
Haldensleben, Dorf Alvensleben, Markt Alvensleben, Brumby, Emben,  
Altenhausen, Zvenrode und Bredenstedt.

Das Wahlkomitee für Schackensleben besteht aus den  
Genossen Andreas Schick, Friedrich Denecke und Wilhelm  
Reddigan. Diesen unterstehen die Ortsgruppen Schackensleben,  
Klein-Santersleben, Groß-Santersleben, Groß-Nottmersleben, Nord-  
germersleben und Sperlingskrug. —

## Wanzleben.

### Zur Flugblattverteilung.

Die Genossen, die sich am Sonntag den 30. Dezember an der  
Flugblattverteilung beteiligen wollen, werden ersucht, sich pünktlich  
an den Treffpunkten einzufinden. —

### Die Wählerlisten

können außer an den amtlichen Stellen eingesehen werden in Dies-  
dorf bei Hildebrandt, in Fernersleben bei E. Siller, in  
Salbke bei August Bartels, in Groß-Ottersleben in  
Strumpfs Restaurant. —

## Jerichow I und II.

Biederich. In der Zeit vom 20. Dezember bis 5. Januar  
liegen die Wählerlisten aus. Wähler, die nicht selbst Zeit haben, die  
Listen einzusehen, haben sich zu wenden an den Maurer Otto Wähler  
oder an den Maurer Heinrich Korthje. —

## Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

### Ein polizeilicher Fehlgriff.

Die in Ordnung beschlagnahmten Flugblätter sind am Donners-  
tag per Postpaket wieder in Halberstadt eingeliefert worden. Auf dem  
Paketabschritt steht geschrieben:  
Anbei erhalten Sie die Ihnen gestern abgenommenen Flugblätter  
zurück.  
Ordnungen, 27. Dezember 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Aufschreibungs- oder Anzeigenschriften sind sich im  
Berliner

minde. Pörsch-Saßig, Grimmen, Bredensleben, Das Wauerberg,  
Jerichow I und II, Wittenberg-Schweinitz, Schmerin-Bismar,  
Barthim-Ludwigslust, Meddenburg-Stralitz, Altenburg, Rudol-  
stadt, Sondershausen, Neuh. Rassel-Melungen, Marburg-  
Frankenberg, Katerslautern, Dalingen-Rottweil, Gießen, Wal-  
deck, Detmold, Mürs-Rees und Kreuznach-Simmern. Ueber  
Mühlhausen-Langensalza-Weissenfee schwebten noch Verhand-  
lungen.

Die „Deutsche Mittelstands-Vereinigung“ stellt mit  
Unterstützung des Bundes der Landwirte Kandidaten auf  
in den Wahlkreisen: Potsdam, Brandenburg, Frankfurt-Lebus,  
Soran, Kottbus, Grünberg, Sagan, Löwenberg, Liegnitz, Landes-  
hut, Girschberg, Gorki, Wangleben, Calbe-Aschers-  
leben, Halberstadt, Witterfeld-Delitzsch, Naumburg-  
Weissenfels-Zeit, Nordhausen, Eisenach, Weimar, Jena, Mei-  
ning 1 und 2, Koburg, Dessau-Berth, Bernburg-Wallenstein,  
Binneberg, Jherlshn, Gelsenkirchen, Wiesefeld, Genua, Osnabrück,  
Peine, Lüneburg, Lempke-Melmann, Braunshweig und Mandow-  
Greifenhagen.

Die „unverbindlichen Besprechungen“ waren schon ziem-  
lich weit gediehen, als Voigt den Fußtritt erhielt. Und  
wenn sich jetzt in dem einen oder andern Wahlkreise — in-  
folge der überraschenden Auflösung — die Dinge etwas  
anders vollziehen als wie ursprünglich geplant war, so  
widerlegt das die Tatsache nicht, daß die Mittelstandsver-  
einigung mit dem Bunde der Landwirte zusammen wirkt.  
Der Bauernbund liefert das Geld und die Herren Ra-  
hardt, Küster, Eisenträger und Rieseberg  
die Firma, unter der die Handwerker für die Ziele des  
Bundes der Landwirte eingefangen werden sollen. Selten  
ist wohl ein gewissenloseres und heimtückischeres politisches  
Geschäft abgeschlossen worden, wie dieses. Dieselben Hand-  
werker, die unter der allgemeinen Leuzung ge-  
nannt so gut leiden wie die Arbeiter, die aber auch dadurch  
geschädigt werden, daß die breiten Massen ihren Konsum  
von Produkten, die die Handwerker liefern, infolge der Ver-  
teuerung der Lebensmittel einschränken müssen, sollen den  
Vertretern des schamlosesten Fleiß- und Brothuchers, der  
schärfsten wirtschaftlichen und politischen Reaktion in den  
Sattel helfen. Es sind netze Führer der Handwerker, diese  
verkappten Bauernbündler, die ihre eignen Klassengenossen  
in dieser Weise hinter das Licht zu führen trachten.

Aber man braucht sich darüber eigentlich nicht zu wun-  
dern. Schon einmal, bei der Wahl am 1. Januar in Calbe-  
Aschersleben im Januar 1905 hat sich ja der Herr  
Rahardt als „eigenartiger“ Politiker entpuppt. Weil man  
unter keinen Umständen für den Major Black stimmen  
wollte, rief man damals in den Kreisen des Mittelstandes  
stürmisch nach einem eignen Kandidaten und erhielt als  
solchen schließlich den Scharfmacher Rahardt, der in der  
Hauptwahl eine beträchtliche Stimmenzahl auf sich ver-  
einigte. Zwischen Haupt- und Stichwahl entpuppte sich der  
Vielseitige aber als Wahlagent für denselben  
P l a t z, den die Mittelständler mit der Kandidatur Rahardt  
bekehmen wollten, und es erreichte nicht geringe Ent-

## Zeitung.

In der Hauptversammlung des Harzgaue-Bezirksverbandes in  
Halberstadt, der auch der Abgeordnete K i m p a u - E m e r z e l e b e n  
beisohnte, bildete die Frage der Regulierung der Lehrgeld-  
einigen Gegenstand der Tagesordnung. Nach mehrstündiger Besprechung  
wurde ein Beschluß angenommen, in dem die Lehrer an die Herren  
Abgeordneten ihrer Wahlreise die dringende Bitte richten,  
mit ihrer ganzen Kraft und allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln  
dahin zu wirken, daß vor allem der E l a ß des Kultusministers vom  
4. Mai d. J. (wonach die städtischen Lehrer keine Gehaltszulage mehr  
bekommen sollen, weil sonst die ländlichen Lehrer unzufrieden werden)  
zurückgezogen wird. Sie steht die Lösung der Befoldungsfrage  
lediglich in der Gleichstellung mit den Subalternbeamten 1. Klasse  
und bevauchet die Durchführung des Beschlusses des dritten preußischen  
Lehrertags (1850 Mt. Grundgehalt und 200 Mt. Alterszulagen) als  
nächste Etappe zu diesem Ziel. Der Herr Abgeordnete für den  
preussischen Landtag und jetzige Reichstagskandidat hat sich hierzu nicht  
geäußert, er will sich nicht festlegen. Unre Lehrer sind ja so be-  
scheiden, daß sie auch unverbindliche Privatbesprechungen für bare  
Münze nehmen und immer wieder Reuten ihre Stimme geben, die mit  
allen Kräften an der Niederhaltung der Volksschulen und ihrer Lehr-  
kräfte arbeiten. —

## Aus dem Reiche.

Leipzig. In sämtlichen 23 sächsischen Wahlkreisen hat die Sozial-  
demokratie nunmehr ihre Kandidaten aufgestellt. Es kandidieren in  
Zittau: Edmund Fischer, Löbau: Sindermann, Naun: Dr. Gradnauer,  
Dresden-Land: Horn, Meissen-Großenhain: Nitzsche,  
Pirna: Fräßdorf, Freiberg: Schulze-Rossebaude, Döbeln:  
Pintau, Ditsch: Wipinski, Leipzig-Stadt: Wotteler, Leipzig-  
Land: Geyer, Vorna: Schöpslin, Limbach: Stücken, Chemnitz:  
Koske, Merane: Quere, Awoikau: Stolle, Stollberg: Gold-  
stein, Marienberg: Böhr, Schwarzenberg: Grenz,  
Reichenbach: Hofmann-Berlin, Plauen: Gerisch-Berlin. —

Breslau. Der „Freisinn“ geht hier mit den unversöhnlichsten  
Reaktionären zusammen. — Die Vorstände der Breslauer konservativen  
und liberalen Parteien vereinbarten einen Kompromiß, wonach in  
Breslau-Ost der frühere Oberpräsident Fürst Sayfeldt, Herzog  
zu Trachenberg (Reichspartei), in Breslau-West Stadtschulrat Geheimrat  
Pfundner (Freisinnige Volkspartei) kandidieren. Diese Prostitution  
des Freisinn wird nicht verhindern, daß die Genossen Bern-  
stein und Tugauer gewählt werden. — Die polni-  
schen Sozialisten haben sich in Oberschlesien mit den deutschen  
Sozialdemokraten bezüglich der Aufstellung der Reichstagskandi-  
daten geeinigt. Sie stellen in Ratiboritz-Habrze, dem verhältnis-  
mäßig reichsten Wahlkreise, in dem sie im Jahre 1898 in die  
Stichwahl kamen, den Gewerkschaftsbeamten Adamel, in Weischen-  
tauowitz den Arbeiter Scholtysel, in Gleiwitz-Bühlin den  
ParteiSekretär Trombalski, in Pleß-Mybnit den Gewerkschafts-  
führer Danisch und in Ratibor den Expedienten Winijskiwicz  
auf. In den übrigen Wahlkreisen unterstützen die Polen die deutschen  
Sozialdemokraten. —

Görlitz. Als Gegenkandidat Mugdau wurde hier Genosse  
Müller, das neu erwählte Parteivorstandsmittglied, bestimmt. —

Schweidnitz. Im Wahlkreise Schweidnitz-Striegau stellte die  
Deutsche Mittelstandsvereinigung den Müllerobermeister Richter aus,  
Schweidnitz als Kandidaten auf. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß  
der Vorsitzende der Deutschen Mittelstandsvereinigung der Provinz  
Schlesien, Schneidermeister Johann Maier, von den Konservativen  
der Reformpartei und der Deutschen Mittelstandsver-  
einigung im Wahlkreise Görlitz aufgestellt worden ist. Mugdau  
findet also nicht die sofortige Unterstutzung der Reaktionäre. —

daß sie sich  
nicht behaupten können, wo die Fabrik in Massenproduktion  
billiger und besser produziert. Das Handwerk hat seinen  
Boden nur noch im wesentlichen, wo es sich um Reparaturen  
oder um die Befriedigung individueller Sachbedürfnisse oder um  
individuelle, insbesondere kunstgewerbliche Leistungen handelt.  
Die Versuche, dem Handwerk durch genossenschaftlichen Zusammen-  
schluß zu Hilfe zu kommen, haben sich nicht wirksam erwiesen. . . .  
Ein weiterer Bestandteil des Mittelstandes sind die Klein-  
händler. Ihre Stellung ist durchaus unökonomisch im  
Vergleich auf die hohen Mieten, das halbbesetzte Personal und  
dessen lange Arbeitszeit u. a. m. Im Gegensatz dazu stehen die  
Warenhäuser mit dem ökonomisch wichtigsten Prinzip des Bar-  
verkaufs und der Barzahlung, der viel besseren Bezahlung und  
Behandlung der Angestellten u. a. m. Ihre aufsteigende  
Entwicklung beweist sicher auch ihren inneren  
Wert, und die Bemühungen, sie durch die Warenhaussteuer  
einzunengen, sind fehlgeschlagen. Die Steuer ist auf die Fabri-  
kanten und Konsumenten abgewälzt worden. Man muß auch  
die Frage aufwerfen, ob nicht der Angestellte eines Großbetriebes  
viel selbständiger ist, als der selbständige Gewerbetreibende  
aus dem Mittelstande, der in steter Not um seine Existenz nach  
allen Seiten hin abhängig ist. —

## Falsche Behauptungen der Sozialdemokratie.

Unter dieser vielversprechenden Ueberschrift wird in den  
Provinzialblättern vor den Wahlen wieder schon etwas schimm-  
licher Kuhl aufgewärmt und den wenig vermögenden Lesern als  
das Frischeste aus der Südelküche irgend einer Zentral-  
berleumdungsanstalt vorgefetzt. Wie man von Zeit zu Zeit  
aus der Tatsache, daß die Arbeiter bei Turn- und Gesang-  
vereinsfesten, bei Partei- und Gewerkschaftsbergmügungen  
auch einmal des Tages Last, Sorge und Not vergessen  
wollen, folgert, die Arbeiter verschlemmten ihren Arbeits-  
verdienst und streikten nur „tribolterweise“, so will man  
jetzt, da man sieht, wie opfermütig die Arbeiter bei der Auf-  
bringung der Mittel für den Wahlkampf sind, beweisen, daß  
einmal die direkten und indirekten Steuern die Arbeiter  
nicht drücken könnten und daß zweitens die sozialdemokra-  
tische Behauptung, daß sich die Lebenslage der breiten  
Massen nicht gehoben habe, falsch sei. Es heißt in dem  
Erguß unter anderem:

Man braucht doch nur die Kleidung und die Wohnungen  
der Arbeiter der Gegenwart mit denen der Vergangen-  
heit zu vergleichen, um die Besserung der Lebenshaltung fest-  
zustellen. Also nicht bloß diese ist erfolgt, die Arbeiterbedürfnis-  
sierung erübrigt trotzdem so viel, daß sie der Sozialdemokratie  
noch gewaltige Summen in den Schoß werfen kann.  
von denen die Agitatoren leben. Und wie verhält es  
sich mit dem besonderen Druck der Reichs- und Staatssteuer?  
Von der direkten staatlichen Besteuerung sind die breiten Schichten  
größtentheils überhaupt befreit. Was die indirekte Besteuerung



Wählerliste liegt in Voigts Hotel aus.

3. Bezirk.

Blenerhof, Chausseestraße, Damarstraße, Emen hinter der Fried-... Wählerliste liegt im „Schwarzen...“ aus.

4. Bezirk.

Baumhauerstraße, Geyerstraße, Hummelberg, Königin - Quise -... Wählerliste liegt im „Alten...“ aus.

\*

Quecklinburg. Von Sonnabend den 29. Dezember an liegen... Wählerlisten zu jedermanns Einsicht im Restaurant „Vorwärts“ aus.

... die Güter wissen. —

Halberstadt. Parteigenossen, seht die Wählerlisten nach. Heute wurde uns schon gemeldet, daß die Listen bedenkliche... Eine große Volksversammlung findet am Sonntag...

... Arbeiter! Parteigenossen! Erscheint zahlreich in der Versammlung und sorgt für guten Besuch. —

Zum Wahlfonds... am 23. Dezember 9,95, S. 147 20,6... 148 21,30, 146 14,10, 157 21,15, 150 19,05, S. 3. 0,50: —

Im Kreis Neuhaldensleben... am 1. Weihnachtsfeiertag 10,68, Extratanz bei Herbst am 2. Weihnachtsfeiertag 12,52, Extratanz bei Magdorf am 2. Weihnachtsfeiertag 8,50, Extratanz bei Nielebock 7,75, Statspiel bei Steph. Dürre 0,30, Note Kindtaufe bei Albert Dürre 2,00, L. 5 durch Otto Babi 46,65, L. 6 durch Andreas Vertram 30,30, L. 8 durch Hermann Schulze 16,87, L. 9 durch W. Voigt 33,20, Ueberchuß vom Metallarbeiter-Vergütigen 40,80, Telleransammlung (Volksversammlung) 16,30; Wolmirsdorf: L. 1 5,65, 2 7,95, 3 6,85.

Parteigenossen! Eifert dem nach und seid unverdrossen mit der Sammlung von Geldern für den Wahlfonds tätig. Alle Geider sind an den Kassierer Genossen Stephan Dürre-Döbenstedt abzuliefern. Das Wahlkomitee.

Seht die Wählerlisten ein! Nur wer in der Liste steht, darf wählen! Die Listen liegen allerorts vom 28. Dezember bis 5. Januar auf den Rathäusern aus. Organisiert die planmäßige Durchsicht der Listen durch die Arbeiterwähler!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. Dezember 1906.

Sächerliche Maßnahmen.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ demontiert die Nachricht, wonach der zum 15. d. M. eingeführte ermäßigte Eisenbahnausnahmetarif für Fleisch von frisch geschlachtetem Vieh, der zum 1. Januar nächsten Jahres noch eine weitere Ermäßigung erfährt, nur für irisches Fleisch von Zweihüsern, nicht aber für freisches Schweinefleisch gelte. Der Tarif gelte nach dem Wortlaut der amtlichen Bekanntmachung für Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, auch Kälber, Ferkel, Lämmer, Zicklein. Für irisches Fleisch von Einhufern gelte er allerdings nicht.

Das Dementi ist sehr unwesentlich, denn die amtliche Bekanntmachung, die eine Verminderung der Frachtkosten vorsieht, ist praktisch von so geringer Bedeutung, daß es so ziemlich gleichgültig ist, ob eine „Frachtherabsetzung“ vorgenommen würde oder nicht.

Das einzige Mittel, der Fleischnot zu begegnen, ist die Öffnung der Grenzen. Daß das auch die Ueberzeugung der Volksmassen ist, werden diese der Regierung am 25. Januar aufs deutlichste bezeugen. —

Die erste Stadtverordneten-Sitzung im neuen Jahre... am Donnerstag den 3. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Rathhaus stattf. Neben der Einführung der sieben neu gewählten Stadtverordneten werden auch der bisherige Stadtrat Reimarus in sein Amt als zweiter Bürgermeister und der Ratsherr Lindemann aus... als befohrter Stadtrat der Stadt Magdeburg ein...

werden. Außerdem steht die Wahl des Präsidiums, eine Reihe Haushaltpläne sowie das Gesuch der freireligiösen Gemeinde zu Magdeburg, die Kosten des Religionsunterrichts der freireligiösen Gemeinde aus öffentlichen Mitteln zu bestreiten, auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung. —

Zum Bürgermeister von Nitzdorf wurde an Stelle des als Oberbürgermeister nach Bamern gegangenen Herrn Voigt in der Sitzung der Nitzdorfer Stadtverordneten am Freitag Stadtrat Kurt Kaiser aus Magdeburg mit 34 von 41 abgegebenen Stimmen gewählt. Die übrigen sieben Stimmen erhielt Stadtrat Dr. Weinreich-Nitzdorf. Im ganzen waren 61 Bewerber um den Posten aufgetreten. Stadtrat Kaiser wurde 1865 in Ludau in den Amt als Sohn eines Bankiers geboren. Er besuchte das dortige Gymnasium, studierte die Rechte, arbeitete dann als Referendar in Ludau und Berlin, wurde 1897 als Landesassessor bei der Verwaltung der Provinz Brandenburg angestellt und trat am 1. Juni 1900 als befohrter Stadtrat und Syndikus in die Verwaltung der Stadt Magdeburg über. —

Abgelehnt. Am 6. Dezember d. J. beschloß die Stadtverordneten-Versammlung den geprüften Zeichenlehrern an den städtischen höheren Schulen die gleiche Gehaltszulage zu gewähren, welche die seminaristisch gebildeten Lehrer bereits haben. Daraufhin teilt nunmehr der Magistrat den Stadtverordneten in einer Vorlage mit, daß er diesem Beschlusse nicht beitreten könne, da auch den übrigen akademisch vorgebildeten Lehrkräften, den Direktoren und Oberlehrern der höheren Schulen, welche ebenso wie die Zeichenlehrer unter Zugrundelegung der Bestimmungen des Normal-Stats vom 4. Mai 1892 besolbet werden, mindestens die gleiche Zulage zugewilligt werden müßte, wodurch eine Mehrausgabe von über 20 000 Mark jährlich notwendig sein würde. Die Zeichenlehrer, die sich schon im Besitz einer Zulage glaubten, sind also um eine Entlassung reicher. —

Das Wort zu Neujahr. Bei den Neujahrsglückwünschen ist darauf zu achten, daß gegen das Drucksachenporto von drei Pfennig im Ortsverkehr und nach auswärts auf Postkarten bis zu fünf Worten geschrieben werden dürfen. Diese fünf Worte dürfen jedoch

nur Glückwünsche, Dankhagen oder sonstige Höflichkeitformeln enthalten. Man kann also „Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr“ (fünf Worte) oder ähnliches schriftlich für drei Pfennig befördern lassen. Sonst darf auf die Postkarte nichts geschrieben werden. Ansichtskarten oder andre Postkarten kosten nur dann drei Pfennig, wenn nur Ort, Datum und Absender darauf geschrieben, das Wort Postkarte ausgeschlossen und dafür Drucksache gesetzt wird. —

Postanweisungsformulare aus Privatdruckereien werden in letzter Zeit häufig zum Zwecke der Verschwendung von Gelbbeträgen benutzt, was nach einer Bestimmung der Reichspost-Verwaltung unzulässig ist. Zu Postanweisungen dürfen nach den Vorschriften der Postordnung nur solche Formulare verwendet werden, die von den Postanstalten bezogen worden sind. Diese tragen auf der Rückseite unten rechts den Aufdruck „Gedruckt in der Reichsdruckerei“. Wo dieser Aufdruck fehlt, ist das Postanweisungs-Formular aus Gründen der Sicherheit des Postanweisungsdienstes zu beanstanden. Derartige Formulare müssen deshalb vorkommendenfalls von den Schalterbeamten zurückgewiesen werden. —

Von der Elbe. Von Lauenburg wird seit Freitag Eisstand gemeldet. Infolgedessen ist der Eisstand auf der Unterelbe, besonders auf der Strecke Dömitz-Wittenberge, sehr stark. Hält die Bitterung noch weiter so an, so ist für Magdeburg, sofern die Eisbrechdampfer von Hamburg bei Lauenburg keine Luft schaffen, der Eisstand im Laufe der nächsten Woche zu erwarten. —

Nahrungsmittelfälscher. Der Fleischermeister Johann Thierack hier setzte im Oktober d. J. dem von ihm teil gehaltenen Gachfleisch Präferbesatz zu, wofür er am Freitag vom hiesigen Schöffengericht zu 75 M. Geldstrafe verurteilt wurde. Die Strafe wurde vom Gericht so hoch bemessen, weil es endlich angezeigt erscheint, den Fleischermeistern durch hohe Strafen den Unfug zu verleiden. Offenbar hätten die bisher erkannten mildereren Strafen nicht ausreichend abschreckend genug gewirkt. —

Eine Pferde- und Eselzählung. Behufs Ausschreibung der Beiträge zu den Viehversicherungsbeiträgen für das Jahr 1906 soll in der Zeit vom 2. bis 15. Januar n. B. eine Zählung

des Bestandes an Pferden, Geln, Manteln und Maultieren in Magdeburg vorgenommen werden. Die Fällung wird von Mannschaften der Feuerwehre ausgeführt werden.

**Warnung.** Kürzlich haben wir einige Tage Frostwetter gehabt und die Gassen, besonders die mit wenig Strom, wie beispielsweise die Alte Elbe, haben an den Seiten größere oder kleinere Eisflächen angelegt, so sieht man auch schon die liebe Jugend sich auf diesen noch nicht sicheren Eisdecken tummeln, wobei sogar versucht wird, die Stärke und Tragfähigkeit des Eises durch gemeinsames Hochspringen festzustellen. Wie leicht hierbei schwere Unglücksfälle entstehen können braucht nicht erst gesagt zu werden. Durch das langsame Fallen des Wasserpiegels entstehen unter der Eisdecke Hohlräume, wodurch das Eis bedeutend an seiner Tragkraft einbüßt, und es bedarf nur eines geringen Gewichtes, um eine derartige Eisfläche zum Zusammenbrechen zu bringen. Da gerade an der Alten Elbe bei Einbrüchen, die mitunter geradezu mit Gewalt herbeigeführt werden, nicht immer Hilfe zur Stelle ist, so wollen Eltern und Vormünder ihre Pflegebefohlenen auf die Gefahr aufmerksam machen.

**Unfall beim Schlittensahren.** Die 11jährige Tochter des Schuhmachers Köpcke aus der Knochenhauerstraße fiel am Freitag nachmittags am Magdalenenberg mit ihrem Schlitten um und kam dabei unter den Schlitten eines anderen Mädchens zu liegen, wobei der kleinen Köpcke zwei Finger der rechten Hand gebrochen wurden. Das langjammernde Kind wurde in die elterliche Wohnung gebracht. Da es eine ungeeignete Stelle als jenen steilen Magdalenenberg zum Schlittensahren kaum geben kann, schon wegen der die Knochenhauerstraße entlang laufenden Straßenbahn, so sollten die Eltern ihre Kinder auf diese Gefahr aufmerksam machen.

**In früh hinausgewagt.** Am Donnerstagabend gegen 6 Uhr fiel am Eingang zum Alten Markt eine etwa 70 Jahre alte Dame, die erst vor kurzem von einem schweren Krankenlager genesen war und sich auf ihrem ersten Spaziergang befand, plötzlich um und blieb regungslos liegen. Der an jener Stelle postierte Schutzmann und einige Passanten nahmen sich der Verunglückten an und sorgten für Ueberführung derselben nach der Wohnung.

**Brände.** Am Sonnabend vormittags 9 1/2 Uhr wurde die Feuerwehre telephonisch nach dem Grundstück Leipziger Straße 52, Etablissement „Parfischlöcher“, gerufen, wo ein ziemlich umfangreicher Brandbrand entstanden war. Unter Vornahme einer Schlauchlinie gelang es, das Feuer zu löschen. Wäre der Brand in der Nacht entstanden,

so wäre hierin großer Schaden das gleiche Schicksal zuteil geworden, wie vor ungefähr Jahresfrist dem Etablissement „Flora“. Gegen 10 Uhr mußte ein Löszug nach der Petroleumpumpe in der Neuen Neustadt, wo im dortigen Maschinenhaus Kohlen u. dergl. in Brand geraten waren. Auch hier genigte eine Schlauchlinie, um die Gefahr zu befeitigen.

**Ein größerer Wasserrohrbruch** entstand in der Nacht zum Sonnabend in der Nähe des Hauses Große Dörsdorferstraße 203, Ecke des Sebanringes. Der Wirt des Hauses mußte, um das Wasser abzustellen, aus dem Schlafe geweckt werden. Infolge der Risse sind die sofort in Angriff genommenen Reparaturarbeiten sehr erschwert.

**Städtische Konzerte.** Das am Mittwoch den 2. Januar unter Krug-Walbes Leitung im „Fürstehof“ stattfindende Volkskonzert des städtischen Orchesters weist in seinem Programm nachstehende Musikwerke auf: Eine Faust-Ouvertüre von Wagner, Variationen aus dem A-dur-Streichquartett von Beethoven, Phantasie aus „Carmin“ von Bizet und Auforderung zum Tanz von Weber; im 2. Teile Suite aus dem Ballet „Der Rußknabe“ von Tschairowsky, 2 Vorträge für Solovioline mit Orchesterbegleitung (Solist: erster Konzertmeister Herr Koch), und Ungarische Rhapsodie Nr. 3 von Liszt; im 3. Teile die Ouvertüre zur Operette „Bique Dame“ von Suppé, Chor aus der Oper „Die beiden Geizigen“ von Gretry, „Balse Caprice“ von Rubinstein und Potpourri aus „Der arme Jonathan“ von Millöder.

**Stadtheater.** Spielplan vom 30. Dezember bis 6. Januar. Sonntag nachmittag: Prinzessin Lausendhändchen (letzte Weihnachts-Kinder-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen), abends 7 1/2 Uhr: Lammhauer. Montag: Die lustige Witwe. Dienstag nachmittag: Der Freischütz (zu ermäßigten Preisen), abends 7 1/2 Uhr: Puffenheber. Mittwoch: Das Glashaus. Donnerstag: Die lustige Witwe. Freitag: Puffenheber. Sonnabend: Puffenheber. Sonntag nachmittag: König Richard 3., abends: Die Nixe.

**Wilhelm-Theater Magdeburg.** (Wochen-Spielplan.) Sonntag nachmittag „Der Obersteiger“, abends „Lust und eine Nacht“. Montag (Silbestertag) bleibt das Theater geschlossen. Neujahr nachmittag „Die Hebermanns“, abends sowie an den folgenden Tagen ohne Unterbrechung „Lust und eine Nacht“, glänzende Operetten-Robitität mit farbenprächtiger Ausstattung von der Firma S. Baruch u. Co., Hoflieferanten, Berlin.

**Birkus.** Mit dem Stück „Die Mädchenverführer“ hat Direktor Sams ohne Zweifel einen guten Griff getan. Arbeitet der Verfasser teilweise auch mit ziemlich starken Effekten, die besonders bei

den Ausschüssen auf das Höchste gesteigert werden, ist das Stück nicht ganz frei von trübseligen Szenen, so ist das Ganze doch ohne“ und der starke Beifall wohl verdient. Der Ort der Handlung ist ein schlesisches Weibdorf, wo Dreyer, ein alter Bäcker, Weiberei betreibt. Er hat in seiner Jugend die Tochter des Schmieds nicht nur verführt, sondern sie und ihr Kind auch um Erbschaft eines Onkels betrogen. Von diesem Betrug hat der Dispo-Schmidt, ebenfalls ein gewiegter Mädchenjäger, Kenntnis erhalten, treibt nun den Dreyer von einer schlechten Handlung zur andern, der Aufmerksam kommt. Der eigentliche Held des Stückes aber Konrad, der Sohn der Schulmeisterstochter und des Fabrikanten, Selmademan mit „goldenem“ Herzen, er führt alles zu gutem Ende. Ungemischte Freude bereitet immer das Spiel der Samsischen Gesellschaft jeder fällt die ihm zugewiesene Rolle aus, so daß wir keinen der wirkenden besonders hervorheben möchten. — Sonntag nachmittag in der Berliner Hofe „Unsre Weiber“ mit Direktor Sams in der Rolle des „Kunze“ aufgeführt. Das Sensationsstück „Die Mädchenverführer“ bleibt nach wie vor auf dem Abendspielplan des Theaters, es ist am Sylvesterabend sowie am 1. und 2. Januar gegeben. Am Neujahrstag nachmittags geht um 4 Uhr das Schauspiel „Die Königstochter als Bettlerin“ oder „Die Schöne des Lebens“ zu ganz kleinen Preisen in Szene.

**Der Verein Magdeburger Jugendschutz** bittet um Aufnahme des nachfolgenden Hinweises: Auf Veranlassung des Vereines Magdeburger Jugendschutz und der Ortsgruppe des Bundes abstinenten Frauen wird Fräulein Berta Duenning aus Hannover in der U. der Außenschule über das Thema „Alkohol, Reformwirtschaft und Gefelligkeit“ sprechen. Fräulein Duenning ist die Vorsitzende des Frauenvereines Hannover-Linden zur Bekämpfung des Alkohols. Der Verein ist sehr erfolgreich tätig in der Errichtung von Reformwirtschäften, die sich in Hannover einer großen Beliebtheit im Publikum erfreuen. Bei der immer mehr in die Breite und Tiefe gehenden Kenntnis der Schädlichkeit des Alkoholsbetrugs wird dieser Vortrag viele interessieren.

**Groß-Otterleben.** Männer-Gesangverein. Sonntag den 30. Dezember, nachmittags 4 Uhr. Besprechung.

**Große.** Volksverein. Sonntag den 30. Dezember, nachmittags 4 Uhr. Besprechung.

**Vereins-Kalender.**

**H. ESDERS & Co**  
Breiteweg 45/47 Magdeburg Breiteweg 45/47  
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Kleidung  
eigner Herstellung. 1602

Jackett-Anzüge	12-59	Herren-Paletots	12.50-60
Rock-Anzüge	28-54	Herren-Ulster	22-50
Gehrock- und Frack-Anzüge	32-68	Herren-Loden-Joppen	2.50-27
Sport-Anzüge	22-40	Herren-Pelerinen	7.50-25
Hosen	2.50-18	Herren-Havelocks	9.50-34
Phantasie-Westen	2.90-8.50	Herren-Pelerinen-Mäntel	19-39
Gummi-Mäntel	18.50-45		

Eigne Einkaufshäuser in Hamburg und London  
für Verkaufshäuser in Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg, Bremen, Köln, Aachen, Frankfurt a. M., Utrecht, Gent, Antwerpen, Amsterdam, London, Paris und Lyon.

**Möbel- Ein Geschenk Möbel, Spiegel und Polsterwaren**  
Total-Ausverkauf reelle Arbeit, empfiehlt  
C. Dittmar, Tischler- u. Tischlerkrugstr. 26.

**Winterr-Paletots, Ulster**  
Knaben-Paletots u. Pyjacks  
Herrn-Anzüge  
Knaben-Anzüge  
Winter-Lodenjoppen  
Wetter-Pelerinen  
Phantasie-Westen  
Arbeiter-Kleidung  
Wand-Uhren  
Taschen-Uhren  
Ketten, Ringe  
Armbänder usw.  
Damen-Jackets u. Paletots  
Golf-Capes und Paletots  
Pelz-Stolas u. Kolliers  
Kissen, Plüsch, Kissen  
Kissen und Kissen  
Kissen - Kissen  
Adolph Michaelis  
Spezialhaus für Gelegenheitskäufe  
Rathenowplatz 1, vom Leipziger Platz  
Spezial-erste Tür

**Rud. Brüning**  
Magdeburg-Budau  
Schönefelderstr. 21, schrägüb. d. Kirche  
**Verblaste Fenster**  
Zhermo-  
meter wird, wie neu aufgestellt, beschäd. Höfen gut rep. Neue Thermo-  
Barometer, Manometer, Zähler,  
Gardinen, Milchrohr, Milchflaschen  
äußerst billig. Fr. Ed. Schmidt, Glas-  
bläserei, Prälatenstraße 33 (br. Hof)

**Uhren und Ketten**  
auch auf Zeitgähnung  
Lemsdorfer Weg 4, hart.  
**Krankel**  
Homöopath. Behandlung.  
Prälatenstraße 14  
Knochen-Ed. Himmelschtr. 14  
Sprachl.: 9-5 Uhr, Sonnt. 9-1 Uhr.  
**Uhren und Ketten**  
auch auf Zeitgähnung  
Buckau Marktstr. 18  
particr.

Um vor der Adventur noch mit  
**Damen-Konfektion**  
soviel als möglich zu können, kommt diese jetzt zu noch  
bedeutend billigeren Preisen als bisher zum Verkauf.  
**Pelz-Stolas und -Boas**  
ebenfalls sehr billig.  
Sämtliche Reste und einzelnen Roben ebenfalls außer-  
ordentlich billig.  
**A. Karger** Gelegenheitskaufgeschäft  
8 Große Marktstraße 8.

**Groß-Otterleber Destillation von Alois Kuhn**  
Empfehle alle Sorten  
**Silvesterpunsch**  
Arrak, Rum, Weine und Champagner  
Nur beste Qualitäten, zu außerst billigen Preisen.

**Punsch-Extrakte**  
sowie Rum, Arrak und Kognak empfiehlt  
**Karl Reisse, Adler-Drogerie**  
Lübeckerstraße 24. 2237

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Mit dem heutigen Tage eröffne mein  
**Materialwaren-Geschäft**  
und bitte um gefälligen Bespruch.  
**Emil Ruschke, Alte Neustadt, Schützenstraße 6.**  
**Halberstadt.**  
Habe in meinem Hause, in der Klosterstraße 4, eine  
**Brot-, Weiß- und Feinbäckerei**  
eröffnet. Haben ich verspreche, eine reelle, schmackhafte Ware  
zu liefern, bitte ich um geneigten Bespruch.  
**August Hausbrandt.**

**Leihhaus**  
Gustav Oelssner  
Weinstraße 5a, 1 Trepp  
Fernsprecher 3577  
beseitigt Gegenstände all. Art

Neue und gebrauchte  
Fahrräder, Nähmaschinen,  
Jackett-Anzüge u. Ueber-  
zieher, gold. u. silb. Taschen-  
uhren, Regulateure, gold.  
Ringe, Uhrketten, Spezial-  
ität Gold-Scharnierketten,  
55 und 50/1000 Teile Feingold  
mit Garantieschein, sowie sonst.  
Schmuck- und Silbersachen,  
3 alte gute Geigen, 1 Pistolen,  
2 Zithern, 2 Jagdgewehre,  
Zigarren u. verschiedene andre  
Gegenstände sehr billig.  
Firma **Gustav Oelssner**  
Weinstraße 5a, 1.  
NB. Auf jede neue Uhr schrift-  
liche Garantie. 1252

**Weihnachts-Geschenke**  
Neujahrskarten  
**Ulkkiepensachen**  
größte Auswahl, billigste Preise bei  
**Rudolf Brüning, Buckau**  
Schönefelder Straße 21  
schrägüber der Kirche.

Ein gut  
erhaltener **Schlitten-Einspänner**  
zu verkaufen **Charlottenstr. 17.**  
**Zu Silvester!**  
**Käse**  
in unerreicht großer Auswahl,  
wie bekannt in nur allerfeinsten  
Qualitäten. 2427  
Große Zufuhren von  
**Echten Kieler**  
und echten  
**Offsee-Sprossen**  
das Pfd. 40 u. 50 Pf.  
Kiste 55, 95 Pf., 1.20  
je nach Größe.  
**Butterhandlung Edelweiß**  
40 Halberstädter Str. 40.  
**Sanella**  
beste Kaugummiart, gesund,  
hochfeines Aroma,  
täglich frisch, Pfd. nur 90 Pf.

**Romane**  
zu verkaufen **Trandberg Nr. 28**  
Jeden Mittwoch Schlachten  
und frische Wurst. 1427  
**Emilie Lampert, B., Feldstr. 7.**  
**Großer gelber Ziehhund**  
mit weißer Blase, weißer Brust und  
weiß. Pfoten ist entlauf. Geg. Belohn-  
obzug. bei Chr. Hartung, Weststr. 3.  
Verloren ein weißer Damen-  
stiefel von Knabst bis Westendstr.  
abzugeben. Wolfenbüttenstr. 69, 6. 23.

**Preis-Ermäßigung!!**  
wegen Räumung  
der Niederlagen.  
Für nur 185 Mk.  
Schranz, Vertiko, Tisch,  
Spiegel, 4 Stühle, Diwan,  
Bettstelle und Nahrung,  
Küchenschrank, Küch-  
tisch, 2 Küchensühle,  
Küchenrad.  
Für nur 335 Mk.  
Muschelschrank, Muschel-  
vertiko, Pfeilerschrank  
und Spiegel, Sofa, Tisch,  
4 Mahlenstühle, Tisch-  
diwan, 2 la. Bettstellen  
und Fasson-Matrasen  
Küchenschrank la., Tisch,  
2 Stühle, Kist und Sand-  
tuchhalter.  
**J. Rosenberg**  
Katharinenstr. 8.

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 303.

Magdeburg, Sonntag den 30. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

## Beim Jahreswechsel

revolutionierend gewirkt. Wenn die Indifferenten politisch zu denken beginnen, dann ist die beste Gelegenheit gegeben, ihnen das Gemeingefährliche der

## reaktionären Inseratenblätter und der „unparteiischen“ Geschäftspresse

zum Bewußtsein zu bringen. Die steigende Abonnentenziffer der „Volksstimme“ beweist, daß die Erkenntnis von der volksfeindlichen Art der Erwerbspresse immer weitere Kreise erfaßt. Aber das genügt nicht! Denn in jedem Hause wohnt ein größerer oder kleinerer Teil jener — von der sozialen Not niedergedrückter Leidensgenossen, wozu die preussischen Junker und ihre Gefolgschaft das deutsche Volk heruntergebracht haben.

Noch ist die sozialdemokratische Presse das letzte und festeste Bollwerk gegen die Lücken und Rissen preussisch-deutscher Regierungskunst! Je mehr Leser hinter einer sozialdemokratischen Zeitung stehen, desto kräftiger wird Widerstand wie Angriff gegen Fleisch- und Brotwucherer, Kolonialmörder und Schwindler, gegen das immer frecher auftretende Herren- und Sklavensystem werden, was unsere afrikanischen Kolonial-Übermenschen nun auch in Deutschland einführen möchten. — Alle diese augenscheinlichen Tatsachen erleichtern die Propaganda für die „Volksstimme“! Mögen daher unsere Freunde und Genossen in Stadt und Land den günstigen Augenblick nicht ungenützt vorübergehen lassen!

Hinaus mit den reaktionären und „unparteiischen“ Zeitungen!

In jeder Arbeiterfamilie muß dafür die :: :: „Volksstimme“ :: :: zu finden sein!

## Fromme Lügen.

### Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Wir wollen uns auch diesmal von der lebendigen Gegenwart treiben lassen. Ist es doch einer der besten aller Erziehungsgrundsätze, den die neuere Pädagogik wieder zu Ihnen gebracht hat: nämlich, daß alle Erziehung an dem Moment, an das gegenwärtige Bedürfnis, an das wirkliche Leben anknüpfen solle.

Sie haben eben mit Ihren Kindern Weihnachten gefeiert. Denken Sie gern und stolz daran zurück? Geben Sie es richtig zu: Sie haben keine warme, trauliche Erinnerung an das Fest der Liebe und der Freude. Daran denken Sie, mit welcher zitternden Ungeduld Sie gerade vor Weihnachten den letzten Wochenlohn Ihres Mannes erwartet und wie Sie gebangt haben, ob er Ihnen auch gerade diesmal den vollen Betrag geben werde! Oder Sie denken daran, in welcher fliegenden Hast Sie selber noch am Sonnabend vor Weihnachten das letzte Duzend Schürzen oder Hemden fertig genäht und mit welcher marternden Angst Sie vor dem abnehmenden Meister gestanden haben: Wenn er doch nur ganz zufrieden wäre, und keine empfindlichen Abjüge machte! Und weiter denken Sie daran, wie Sie mit den paar Mark aus einem billigen Laden in den andern gelaufen sind, und mit Ihren arbeitsamen Mitteln Ihren Liebsten einen Weihnachtsstich aufzustellen, der doch auch etwas „hermacht“. Und dann haben Sie die letzten beiden Mächte gefessen und haben genächt und gepuht, und erst, als Sie in der Morgentälte aufschauerten, haben Sie gemerkt, wie kalt die Stube geworden war, und wie weh das gebröte Petroleumlicht Ihren Augen tat. Und auch daran denken Sie, wie Sie tagsüber noch schnell Ihre kleine Wohnung gekehrert und frisch hergerichtet haben, wie Sie mit einiger Angst vor Ihrem Manne den mageren Kuchen gerührt und in Eile zum Bäcker getragen haben. Und schließlich waren die ungeduldigen Kinder in der engen Stube kaum zu bändigen — und Sie waren doch schon so müde und abgejagt!

Dann ein Moment des Aufatmens, der Freude. Die Kinder umjubeln den billigen Glanz der Weihnachtsgaben, und die Weihnachtskerzen locken Schimmeln in ihre Augen und Rote auf ihre Gesichter. Aber eine wehmütige Freude ist es, von schmerzhaftem Grübeln zerfurcht: Aber was ahnt Ihr kleinen Toren von der Lüge, die hinter diesem Lichterglanz lauert! Wir malen Euch heut die Welt in Schimmer und Freude und Eintracht, und morgen in aller Frühe schon werden die kleinen Töchter aus dem Vorderhaus ihre wunderbaren Puppen spazieren tragen und werden Euren Neid und Euren Aerger herausfordern! Und was ahnt Ihr von den Ueberlegungen und Sorgen, mit denen Eure Mutter diesen Mitter ermüdet hat! Warum jodelt Unruhe in eurer Mihe um jodelt Schein und Lüge, um einen einzigen Moment der Freude?!

Wahrscheinlich sind Sie aber viel zu müde geworden, um so tief hineinzudenken. Sie sagen nur resigniert zu Ihrem Manne: Wenn die Kinder sich nur freuen, dann ist alles gut. Und mit Ihrer Nachbarin zusammen wünschen Sie: wenn nur die Feiertage erst wieder vorbei wären.

So haben Sie Weihnachten verlebt. Und nun kommt das neue Jahr. Ihre größeren Kinder bringen Ihnen einen mit unendlicher Mühe sauber gewaschenen Neujahrsglückwunsch auf einem blumenbestaunten Papierbogen. Auch die Kleinen haben bei ihrem „Schulfräulein“ ein Wünschen gelernt und jagen es eilig her. Und in den Wünschen stehen wunderschöne Worte von Gottes Vatergüte, von Wohlergehen, von Glück und Segen. Sie wissen ganz genau, daß das alles für Ihr Leben und für das Ihrer Bekannten nicht zutrifft, daß diese Worte in Ihren Verhältnissen Phrasen sind. Und Sie stehen wieder verlegen

und bedrückt wie am Weihnachtsabend vor Ihren Kindern und denken: Soviel Schein und Lüge über ein einziges wahres Gefühl gesponnen!

Warum eigentlich schleppen Sie solche Lügen Jahr für Jahr weiter mit? Warum halten Sie sie nun wieder für die Kinder fest, wo Sie selber doch längst gelernt haben, die Widersprüche an Ihrem eignen Leben hundertfach zu empfinden und nachzuweisen? Weil Sie den ungeheuerlichen Glauben haben, das Kindergemüt vertrage die Lüge besser als die Wahrheit. Weil Sie es mit jenen weichen Seelen, jenen „Kinderfreunden“ halten, die da sagen: Gerade weil Eure Kinder zum Elend bestimmt sind, sollt Ihr sie mit krausphafter Mühe vor der Wirklichkeit bewahren, solange es irgend möglich ist.

Aber die Wahrheit ist in

die Kinder!

Wahrheit ist in die Kinder! Sie sind aufmerksam auf alles, was sie umgeben haben, so können Ihnen gerade jene wesentlichen Kindesfähigkeiten nicht entgangen sein, die das beständige: die scharfe Beobachtung, die rücksichtslose Feststellung aller Dinge und Ereignisse in ihrem Gesichtskreise. Das junge Kind lebt in der Wahrheit wie in seinem Element. Es sieht nur auf die wirklichen Dinge und urteilt nach ihnen. Es lernt die bewusste Lüge erst. Wir selber schwächen ihnen Wirklichkeitsinn, indem wir ihm langsam Lüge um Lüge über unser Leben einimpfen.

Warum sollte das wachsende Kind die Wahrheit nicht ebenso natürlich und selbstverständlich empfinden wie das ganz junge Kind? Aber es liegt eben nicht am Kinde, sondern es liegt daran, daß Sie als Mutter nicht den Mut zur Wahrheit haben! Sie nennen es Mutterliebe, wenn Sie dem künste Schleier vor die Augen binden, die das Leben doch in wenigen Jahren brutal herunterreißt! Und dann entsteht doch, was Sie verhindern wollten: Das große Erschrecken Ihres Kindes.

Es hilft nichts, als daß Sie selber den Entschluß zur Wahrhaftigkeit fassen. Das alte Jahr soll das letzte gewesen sein, durch das Sie die Last so vieler Lebenslügen noch mitgeschleppt haben.

Sie dürfen diese Forderung aber nicht mißverstehen. Sie sollen nicht mit dem Mute des Wahnsinns vor Ihre Kinder treten und schreien: Weihnachten ist eine große Lüge, und Eure Neujahrswünsche sind Heuchelei. Sie können sie nur langsam wieder daran gewöhnen, das wahre Leben zu sehen. Ihr Mann wünscht das schon längst, und darum ist schon viel gewonnen, wenn Sie aufhören, ihm Widerstand entgegenzusetzen. Lassen Sie ihn gewähren. Und machen Sie selber es sich zur Pflicht, Ihren Kindern keinen Schein mehr aufzubringen und ihre Fragen wahrhaftig zu beantworten. Antworten Sie nie ohne Frage, und nie mit bewusster Lüge.

Gerade jetzt ist so wunderschöne Zeit, auch Ihre größeren Kinder wieder die Wirklichkeit sehen zu lehren. Sie haben in der Schule doch etwas von der Reichstagsauflösung gehört, sie wissen auch, daß ihr Vater einen Sozialdemokraten wählen wird. Geben Sie ihnen nun die ganze Wahrheit! Erzählen Sie nicht mehr mit Schein, sondern mit Freude, was ein Sozialdemokrat will: daß Ihre Kinder sich immer satt essen dürfen, daß sie eine Schule haben sollen, in die sie gern gehen, daß sie Zeit haben sollen zu spielen, wo sie jetzt immer arbeiten müssen. Lassen Sie Ihren Mann weiter erzählen, wo Sie noch unsicher werden. Aber Sie werden selber fest und freudig werden im Zukunftsglauben, wenn Sie mit Ihren Kindern davon sprechen. Und wenn Sie wieder Weihnachten feiern, brauchen Sie das Christkind nicht mehr, um Stimmung zu machen. Erzählen Sie, daß es Ihre Großmutter, Ihre Liebe, Ihre Entbehrungen sind, mit denen Sie die Kinder beglücken. Und daß Sie und Ihre Klaffenge-

nossen nicht mehr auf einen Erlöser warten, sondern daß Sie das kommende Heil sich selber erkämpfen wollen. Ach, Ihre Kinder werden so unendlich viel mehr verstehen, als Sie heute ahnen.

Und hiermit haben wir auch die Anknüpfung an das, was in einem früheren Briefe über patriarchalische Erziehung steht. Auch die Lüge gegen die Kinder ist so gut Symptom der patriarchalischen Erziehung wie die Härte, denn auch sie beruht auf einer Verachtung des Kindes. Wo aber an die Stelle der Autorität das Verständnis, die Freundschaft zwischen Kindern und Eltern wächst, da ist die patriarchalische Erziehung überwunden. —

## Verurteilungen

Die eigne Ehefrau verknüpelt. Der Agent Pielede hier, geboren 1861, machte sich vorgerichtet über seine Ehefrau schuldig. Er wurde wegen Verstoßens zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahre Verlust verurteilt. Wegen Verleumdung des Bürgermeisters und eines Mannes erhielt der Schuhmachergeselle Otto Milges zu Loburg, geb. 1866, vom Schöffengericht 4 Wochen Gefängnis. Seine Berufung wurde verworfen. —

Eine schlechte Kollegin. Das Dienstmädchen Marthe Schröder aus Hamburg, geboren 1884, verurteilt, raubt im Mai d. J. der ledigen Schiller hier aus der gemeinschaftlichen Stube Kleidungsstücke und bar 3 Mark, womit die Diebin dann verschwand. Die Kammer erkannte auf 5 Monate Gefängnis. —

Ein Wütender. Der Anwalt Will Strauß zu Köppel, geboren 1855, diente bei dem Gutsbesitzer Wenzel und schloß am 11. September d. J. während der Arbeitszeit auf dem Felde an einem Strohdiensten. Als Strauß von dem Dienstherrn gewandt war und wieder an die Arbeit ging, wurde er von dem Wütenden gehänselt. Während darüber lief Strauß nach Hause, trat bewaffnet mit einer Mähgabel und einem Messer in die Stube des Dienstherrn, schlug ihn mit der Mähgabel auf den Kopf und verletzte ihn zwei Stiche. Das Schöffengericht erkannte am 8. November wegen gefährlicher Körperverletzung auf 6 Monate Gefängnis. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen. —

Tätliche Verleumdung. Der Landwirt August Stiele zu Waltersdorf wurde vom Schöffengericht wegen tätlicher Verleumdung eines jungen Frau zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Die von ihm eingelegte Berufung wurde zurückgenommen. —

Dieb und Hehler. Der Arbeiter Rudolf Plinke, geboren 1878, hier, stieg am 26. November d. J. in einen Garten und stahl aus einer offenen Laube mehrere Werkzeuge sowie einen Heberzieher. Die Sachen verkaufte er gemeinschaftlich mit dem Arbeiter Gustav Weges, geboren 1881, hier. Den Erlös teilten sie. Plinke traf wegen schwerer Diebstahls 4 Monate Gefängnis, Weges wegen Hehlererei 2 Wochen Gefängnis. —

## Gewerbegericht Magdeburg, 2. Kammer.

Sitzung vom 27. Dezember  
Vorsteher: Stadtrat Budeckens. Beisitzer: Zimmerer Koppe und Gastwirtsgehilfe Kuhn, Arbeiternehmer. Maiermeister Löper und Uhrmacher Klocke, Arbeitgeber.

St ein Arbeitgeber schadenersatzpflichtig für den unterlassenen Austausch der Invalidenkarte? Das Gewerbegericht hat diese Frage in seinem Urteil gegen den Kupfer- und Schmiedemeister Peine, der von seinem ehemaligen Gesellen Meier auf Schadenersatz verklagt wurde, verneint. Dem Kläger wurde nur bis zu dem Tage die Entschädigung zugesprochen, bis zu welchem ihm seine Invalidenkarte, die seit fast einem halben Jahre vollgültig war, ausgetauscht wurde. Für die Zeit, die der Kläger zur Erlangung einer neuen Invalidenkarte und eines Ausweises bedurfte, wurde er abgewiesen, weil der Kläger in der Lage war, beides sofort nach Empfangnahme seiner Invalidenkarte selbst zu besorgen. Jedoch ließ das Gewerbegericht den Beklagten nicht in Zweifel darüber, daß er als Arbeitgeber die Pflicht habe, nicht nur das Leben der Invalidenkarten, sondern auch den rechtzeitigen Austausch für die bei ihm Beschäftigten zu besorgen. Demgemäß wurde dem Kläger von der erhobenen Forderung von 56,50 Mk. nur 30,50 Mk. zugesprochen, der Kläger mit seiner Schadenersatzklage gegen den Beklagten abgewiesen und beide verurteilt, zu gleichen Teilen die Kosten zu tragen. —

Unberechtigter Entlassungsgrund. Der Verführer Broich verlangt von Herrn Weidlich 85 Mark Entschädigung wegen sofortiger Entlassung. Kläger sollte nach einem früheren Gewerbegerichtsurteil noch bis zum 31. Dezember beim Beklagten bleiben, wurde aber schon am 5. Dezember, wie vom Beklagten angegeben,

wird, wegen Verletzung sofort entlassen. Durch die Beugenernehmung, zu der das Personal von dem Beklagten mitgebracht worden war, wurde aber festgestellt, daß Beklagter den Kläger zuerst beleidigt hatte. Als Kläger hierauf ein Statutenbuch der Krankenkasse in etwas dazwischen verlangte, wurde er entlassen. Auf Grund der Beugenaussagen wird Beklagter kostenpflichtig verurteilt, an den Kläger 85 Mark zu zahlen und ihm ein Zeugnis auszustellen, welches in Uebereinstimmung beider Parteien vom Gewerbegericht im Wortlaut festgesetzt wird.

**Willkürprovision.** Der Monteur Lorenz verlangt im Klagenwege 860 Mark Provision von dem Mühlenbauer Bedmann für Vermittlerdienste beim Verkauf von Maschinen. Kläger stellt die Behauptung auf, Beklagter habe ihm 10 bzw. 15 Prozent Provision versprochen. Beklagter bestreitet dies ganz entschieden und meint, daß die Provision nur dann an den Kläger gezahlt werden sollte, wenn der Kläger die Maschinen zum Katalogpreis verkaufe, nicht aber bei hohen Vermittlungen, auch habe Kläger bei dem in Frage stehenden Objekt von 4500 Mark gar nichts getan. Der als Zeuge vernommene Röhrenmacher bestätigt die Angaben des Beklagten, muß aber zugeben, mit dem Beklagten Bestmann erst durch den Kläger bekannt geworden zu sein. Unter den gegebenen Verhältnissen einigen sich die Parteien wie folgt: Beklagter bezahlt sämtliche entstandenen Unkosten, sowie an den Kläger einen Betrag von 74 Mark, nur, wie Beklagter betont, um die Sache totzumachen, da dem Kläger nichts zustiehe. Ob Beklagter mit seiner Ansicht im Recht geblieben wäre, steht allerdings auf einem andern Blatte, da Provisionen in dieser Branche bis zu 20 Prozent, nicht aber unter 3 Prozent üblich sind.

### Militär = Justiz.

**Im Banne der Furcht.** Das will ich den Herren Rekruten sagen, wenn mich einer wegen Mißhandlung melde! Dann kriegt er so viel, daß er genug hat. Mit diesen Worten schüchterte der frühere Richter, jetzige Stellvertreter Gottes auf Erden, der Unteroffizier Gustav Ehlers von der 10. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 92 in Braunschweig diejenigen armen Teufel ein, die das Unglück hatten, diesen Erzfeind als Rekruten zur Ausbildung überwiesen zu werden. Und Ursache hatte dieser Mann genug, die Meldungen der Rekruten zu fürchten. Nicht weniger als 70 Fälle körperlicher Mißhandlung Untergebener werden dem Herrn Unteroffizier zur Last gelegt. Und seine Drohung, die Rekruten „schon kriegen“ zu wollen, hat leider auch vollen Erfolg gehabt. Aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen unterließen die jungen Soldaten leider die Meldung. Erst als ein Rekrut, der Former Hermann, wegen Dienstuntauglichkeit entlassen wurde und seinen Verwandten von seinen Leiden erzählte, erstatteten diese Anzeige. Und nun erst brach das Strafgericht über den Soldatenjünger herein. Da wurde denn folgendes entfällt: Dem Musiketer Hermann trat er im Dezember d. J. beim Exerzieren derartig gegen den Fußknöchel, daß der Mißhandelte in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Auf der Mannschafsstube warf er demselben Mann einen Feuerhaken in den Rücken und einen Handseger gegen die Brust, so daß eine Brustschwellung eintrat. Die Musiketer Hermann, Wendorf und Meyer wurden von Ehlers gegen die Spinde und Beizen geworfen, auf die Füße getreten usw. Dem Musiketer Meyer warf er einen Schnürschuh ins Gesicht. Wie die Zeugen in der Voruntersuchung angegeben haben, mußte die ganze Kompanie mindestens 16mal strapaziert werden. Dem Musiketer Ulrich verbot er, einen Brief an seine Mutter zu schreiben und als sich dieser demütig weigerte, trat er auf den Brief und einen Fremden mit der Behauptung des Briefes betraute, weil er selbst in Arrest mußte, befahl Ehlers diesem, den Brief „zu vergessen“. Dieser Befehl wurde auch ausgeführt.

Wie sehr die Mannschaften noch unter dem Banne dieses Rekrutenmissetaters stehen, beweist der Umstand, daß die Mißhandlungen in der Voruntersuchung sehr häufig als „unvorsichtige“ oder „unachtsame“ Handlungen der Rekruten bezeichnet wurden.

**Ungehaltige Einnahme.** Der trotz eindringlicher Warnung vor den Folgen des Meineides nicht enthaltene, in Gegenwart des Angeklagten seine in der Voruntersuchung gemachten Angaben auch hier zu wiederholen. Er erklärte jetzt, Unteroffizier Ehlers habe ihm nur „aus Versehen“ den Schutz ins Gesicht geworfen. Das Augen sei auch keine Strafe gewesen. Auch andere noch im Dienst befindliche Leute legten sich in kasse Widersprüche zu ihren früheren Aussagen. Zum großen Teil konnten sie sich der Vorkommnisse „nicht mehr erinnern“, über die sie in der Voruntersuchung ganz bestimmte Angaben gemacht haben.

Eine schwere Anklage gegen das System des Militarismus erhob selbst der Vertreter der Anklage, der Kriegsgerichtspräsident Jähle, der in seinem Plädoyer erklärte, es sei eine alte Erfahrung, daß die im Dienst befindlichen Zeugen in Ermittlungsverfahren mehr ausjagen, als in der Hauptverhandlung. Es lasse ein gewisser Druck auf den Zeugen, wenn sie in Gegenwart des Vorgesetzten für diesen beläsend ausjagen sollten. Er beantragte, den Angeklagten wegen Körperverletzung in zwei Fällen, wegen Mißhandlung in mehreren Fällen, vorchriftsmäßiger Behandlung Untergebener, Annäherung der Ausübung der Strafgewalt und Drohung zur Abhaltung von Beschwerdeverfahren zu 3 Monaten Gefängnis, zur Degradation und zur Dienstentlassung zu verurteilen. Das Braunschweiger Gericht beurteilte die Straftaten jedoch recht milder und verurteilte den Herrn Unteroffizier zu 6 Wochen Haftstrafe.

Obgleich keine Woche vergeht, daß solche Mißhandlungsfälle, an den Proletariatsknechten im Bann der Furcht, in öffentlicher Verhandlung erörtert werden müssen, glauben die bürgerlichen Patrioten, den allem unter diesen Mißhandlungen leidenden Arbeitern zu tun, daß sie sich unter der dummen Phrasie „für Deutschlands Ehre“ für ein solches System ins Zeug legen sollen. Wer nicht will, daß die Arbeiterknechte zum Lada-vergehört werden, ertragen werden, wer den unerhörten Dreck, wie er beim Militär geübt wird, bekämpfen will, wer den Militarismus mit seinen abscheulichen Mißhandlungen erakisch verurteilt, von denen nur ein geringer Bruchteil an das Licht der Öffentlichkeit gezogen wird, der hat am 25. Januar Gelegenheit, gegen dieses System zu demonstrieren. Die Abgabe des sozialdemokratischen Stimmzettels ist der beste Protest gegen den Militarismus, der tiefsten Stiege des auswärtigen Junkertums.

### Provinz und Umgegend.

**Galbe a. S., 21. Dezember.** (Ein lohnendes Geschäft.) Ein hiesiger Viehhändler hat sich schon im vorigen Jahr auf die Schöneberger Weiden geworfen und scheint damit einen guten pelmännlichen Erfolg gehabt zu haben, denn er hat jetzt zu jedem schon erheblich großen Komplex, auf welchen er die Schöneberger Weiden besitzt, noch etwa 25 Morgen Land hinzugekauft, um dies Gebiet auszuweiten und die Vieh- und Schafzucht zu vergrößern. Wenn sich die Händler schon auf die Zukunft legen, dann muß in der Zeit etwas verbrennt werden.

— (Nur ein Landreicher.) In Landorf wurde dieser Tage vor einem Erbholmen ein alter Mann ertrunken aufgefunden. Er hat in der letzten Zeit sehr viel Geld verloren und ist verarmt auf der wackelnden Leiter emporgestiegen, von der er aber wieder herabgestiegen, liegt gebrochen und hat so seinen Tod gefunden.

**Haberstadt, 29. Dezember.** (Stadtkonzepte.) Es ist für die Zeit vom 30. Dezember bis 6. Januar: Sonntag, Anfang 7 Uhr: Gottes Lob, 2. Serie, große Karten — Dienstag, Anfang 7 Uhr: Gottes Lob und Beten, 1. Serie, kleine Karten — Mittwoch, Anfang 7 Uhr: Gottes Lob und Beten, 1. Serie, große Karten — Freitag, Anfang 7 Uhr: Gottes Lob und Beten, 1. Serie, große Karten — Sonntag, Anfang 7 Uhr: Gottes Lob und Beten, 1. Serie, große Karten.

**Hörsleben, 29. Dezember.** (Die Vorklage.) Es ist zwar traurig, daß den Arbeitern von Hörsleben kein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung steht, aber sind wir hier nicht selbst schuld daran? Solange die Arbeiter ihre Groschen solchen Wirten zuzahlen, die uns nicht haben wollen, solange wird es auch so bleiben. Der Wirt „Zum weißen Hof“ will mit den Arbeitern nichts zu tun haben; nun wir wären keine andre Behandlung wert, wenn wir uns länger das gefallen ließen. Unser Lokalfragenflugblatt scheint ja diesem Herrn auf die Nerven gefallen zu sein. Nun schließlich darf man sich nicht so sehr darüber wundern, denn die Luftbarkeit am 23. Dezember wird zur Genüge bewiesen haben, daß die Arbeiter jetzt anders vorgehen. Es ist ergötzlich mit anzusehen, wie der Wirt alles in Szene setzt, um die fatale Lage zu vertuschen. Herr Weber macht die größten Anstrengungen, um über die für ihn blamablen Tatsachen hinwegzukommen, alles wird versucht, um die Groschen der Arbeiter wieder kapern zu können. Es wird der Liebe Mühe umsonst sein; die Klassenbewußten Arbeiter werden sich nicht mehr an der Nase herumziehen lassen. Daran werden „Eingekandts“ im Lokalblatt ebenso wenig etwas ändern wie der Liebesbrief, den Herr Weber an den Genossen Reddigau geschrieben hat, in welchem er den Genossen Reddigau auf seine unchristliche Handlungsweise aufmerksam macht und von seinen „lieben“ Gästen spricht. Diese „Gastwirtsleute“ ist zur Genüge bekannt. Wir wollen nicht Worte, wir wollen Taten sehen vom Wirt „Zum weißen Hof“.

**Stahlfurt, 29. Dezember.** (Wasserrohrbruch.) In der letzten Nacht hat ein Wasserrohrbruch stattgefunden, der seine zahllosen Vorgänger weit an Bedeutung übertraffen hat. Ein sehr bedeutendes Quantum Wasser ist weggelaufen, hat die Fährtenstraße überflutet und ein kleines Eismeer gebildet. Die elektrische Straßenbahn konnte sich heute früh nur mit Mühe durcharbeiten.

**Stendal, 29. Dezember.** (Heilstätte für bessere Trinker.) Der Trinkerheilstätten-Verein für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt beabsichtigt in der Nähe von Binzelberg in der Altmark ein über 100 Morgen großes Grundstück (zirka 40 Morgen Acker und 60 Morgen Wald) anzukaufen, auf welchem unter der Bezeichnung „Kurhaus Wilhelmshof“ eine Anstalt erbaut werden soll, die sich der Heilbehandlung von männlichen Trunksüchtigen und durch Alkoholmißbrauch nervös Erkrankten zur speziellen Aufgabe machen wird. Das Grundstück liegt etwa 4 Kilometer von der Eisenbahnstation Binzelberg entfernt. Um eine individuelle Behandlung aller Kranken zu ermöglichen, ist die Anzahl der Plätze auf 30 (und zwar 6 erster, 24 zweiter Klasse) beschränkt. Das gesamte Anstaltspersonal wird selbstverständlich zur Abstinenz verpflichtet werden.

**Thale, 29. Dezember.** (Volkstimme-Kolportage.) Am 25. Dezember fand in Reinstedt eine Besprechung mit den dortigen Genossen über die Parteiverhältnisse statt. In derselben ist außerdem beschlossen, daß vom 1. Januar 1907 an die Kolportage der „Volkstimme“ dem Genossen Gustav Körige in Reinstedt übertragen wird. Der jetzige Kolporteur Heinrich Körige hat sich hiermit einverstanden erklärt und legt sein Amt nieder.

### Kleine Chronik.

#### Geheimes Menschenwild.

Der vielgenannte Hauptmann von Köpenick ist durch die Ausweisung aus Mecklenburg-Schwerin aus dem ehrjamen Leben, das er in Wismar begonnen hatte, herausgerissen und wieder auf die Bahn des Verbrechens gedrängt worden. Wie manche ähnliche Fälle mögen niemals der Öffentlichkeit bekannt werden. Den von der „Leipziger Volkszeitung“ kürzlich veröffentlichten Fall des Stellners Richter in Halle, von dem auch wir Notiz nahmen, sei folgender an die Seite gestellt, den die „Höln. Ztg.“ der Dessen mit unterbreitet. Dem Blatte wird aus Danzig geschrieben:

Auf die Fährprache des Ber... rektors in Graudenz entschloß sich... hrische Buchhaus... nehmen und in... ; ich bewahrte... gegenheit, achtele... ihn genau wie... ich ihn in der... ersten Zeit kurz, damit er nicht im Uebermaß der Freiheitsfreude aus... arrete. Ich beobachtete ihn in seiner freien Zeit und gewann bald die Ueberzeugung, daß mein Vertrauen zu ihm gerechtfertigt war. Anfangs war sein Benehmen furchtjam, ich und ängstlich, doch mein unbedingtes und ermutigendes Verhalten in geschäftlichem wie außer... geistlichem Umgang bewirkte bald, daß er sich sicher und geborgen... nützte und die Verlegenheit und Unsicherheit abstrahlte; dabei war sein Auftreten im Anfang wie auch später stets zuvorkommend und be... jeden andern Angehörigen.

Im 2. das erste Jahr ganz unter meinen Augen zu haben, gewährte ich ihm die freie Station bei mir, und so speiste er vom ersten Tage seines Antritts mit mir und meiner Familie an demselben Tisch, wurde dabei freundlich und rücksichtsvoll behandelt; nie wurde hierbei oder sonst bei Gesprächen seine Vergangenheit berührt, noch ließ ich sie ihn sonst fühlen, und all dies hatte zur Folge, daß er sich mit der Zeit immer sicherer fühlte und seinen Dank durch ein tadelloses Verhalten, durch Treue, Ehrlichkeit und volle Entfaltung seiner Kräfte bezeugte; ich muß diese Eigenschaften nicht nur anerkennen, sondern sogar lobend hervorheben.

Ungefähr ein halbes Jahr war vergangen, da hatten ihn Beamte aufgeföhrt und nun ging die Gehe los; Unruhe und Gedankenabwesenheit trat ein, die Tätigkeit ließ nach, er wurde schließlich meiner Aufsicht und Fürsorge entzogen und ist wahrscheinlich später wieder dem Zuchthaus verfallen. Wäre dies letztere nicht eingetreten, so bin ich fest überzeugt, daß er ein brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft geworden wäre.

Wie manchen Zuchthäusler mag die Polizei auf dem Gewissen haben?

**Ein Leutnant zu Gefängnis verurteilt.** Vor dem Oberkriegsgericht des fünften Armeekorps zu Posen stand der Leutnant Wilhelm L. vom Königsgraben-Regiment Nr. 7 in Liegnitz, der vor einiger Zeit vom Kriegsgericht wegen Mißbrauch der Dienstgewalt und Verübung widergesetzlicher Handlungen in acht Fällen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Das Oberkriegsgericht bestätigte das erste Urteil.

### Strenger Winter.

Infolge des anhaltenden Frostes herrscht wie aus Hamburg gemeldet wird, auf der Unterelbe zurzeit schwerer Eisgang, der für kleinere Seeschiffe bereits ein großes Hindernis bildet. Der größte Eisbrecher Nummer 3 ist in Dienst gestellt und nach der Unterelbe abgegangen. Der Eisgang auf der Unterelbe dehnte sich bei anhaltendem scharfen Froste zu einer solchen Stärke bis zur Elbmündung aus, daß das Osterriff-Schiff am 25. Dezember abends eingezogen werden mußte. Wegen des Eises wurde die Schifffahrt auf dem Elbe-Strate-Kanal für Schiffe jeder Art geschlossen. — Infolge der zunehmenden Eischwierigkeiten sind auch der Nord-Deutsche Kanal, der Schle- und die Hadersleber Förde für die Seegeschifffahrt geschlossen.

Andauernde schwere Schneefälle sind in allen Teilen Englands den Verkehr; die Landstraßen und Schienenwege sind an vielen Orten unpassierbar, die Telegraphendrähte zerrissen. Der Bahnverkehr zwischen England und Schottland ist gestört. Mehrere Todesfälle durch Erfrieren werden gemeldet; schwere Stürme wehen an der ganzen Küste. Das Unwetter ist schlimmer als seit vielen Jahren.

### Von der Roburkatastrophe.

Der bei der Roburkatastrophe in Innen schwer verletzte Feuerwehrmann Hans Kappeler ist, nachdem ihm vor mehreren Tagen ein Bein amputiert worden war, im Krankenhaus zu Witten seinen Verletzungen erlegen. Die Beerdigung des Unglücklichen hat unter großer Teilnahme stattgefunden. Er ist das vierzigste Opfer der Katastrophe.

### 13 Menschen getötet.

Ein Eisenbahnzusammenstoß fand nahe Dundee in England statt; 13 Personen sind getötet. Der Zusammenstoß erfolgte bei Nebel, weil infolge des schweren Sturmes die Signale nicht wahrnehmbar waren. Es ist überaus schwierig, die notwendige Hilfe zu beschaffen. Nach den letzten Meldungen sind 17 Personen bei dem Zusammenstoß getötet und 20 verwundet worden, darunter mehrere schwer.

### Eine graufige Tat.

In New-Orleans wurden sechs Italiener in einer Mietkassene schlafend überfallen, ermordet, in Stücke zerschlagen, mit Petroleum begossen und angezündet. Glücklicherweise gelang es das Feuer zu löschen, worauf die schauerliche Entdeckung folgte.

### Gestrandet.

Der große japanische Paketdampfer „Awamara“, von Antwerpen nach Middlesboro unterwegs, wurde Donnerstag abend im Schneesturm eine Meile von Redcar entfern auf ein Riff getrieben. Große Seen gingen über das Schiff hinweg. Fischerboote aus der Umgegend und ein Rettungsboot hatten schwere Arbeit, um die an Bord befindlichen Personen zu retten. Bis Mitternacht waren die zwei einzigen Passagiere und 70 von der 120 Mann starken Besatzung an Land gebracht. Der Sturm hatte inzwischen so sehr an Gewalt zugenommen, daß das weitere Rettungswerk unterbrochen werden mußte. Das Schiff legte sich auf die Seite.

## Achten Sie auf meine Schaufenster!

Vor der Inventur meines sehr reichhaltigen Lagers verkaufe zu nicht wiederkehrenden Preisen die am Lager befindlichen Sachen, bestehend aus **Abendkragen, Astrachan-, Eskimo- und englischen Paletots, warmen Frauenkragen, Kindermänteln, Blusen, Kostümröcken, Pelz-Stolas und weissen Kostümröcken.** Wer irgendwelchen Bedarf hat, versäume dieses Angebot nicht, worauf ich besonders hinweise.

# Mäntelhaus Rotes Schloß

:: Magdeburg-Buckau, Schönebecker Strasse 29-30 ::

## Auf Kredit!!

### Winter-Paletots

Herren- und Knaben-Knäuze, kolossale Auswahl. Vollständiger Ersatz für Kaparbeit Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Spiegel und Uhren jeder Art. Geringste Anzahlung. — Abzahlung von 0.50 Mark an

## H. Sieverling, Jakobstr. 17, 1.

### Zähne 2 Mk. an

103 Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 Mk. Abtrot ihoncurdte Behandlung. Blumen von 1 Mk. an.

## Alex Friedländers Zahn-Atelier

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Schulartifel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.

Zum **Silvester** empfehle ich meine hochff. 950.

## Emdner und Holländer Vollheringe.

### August Durzinski

Umfassungsstraße 32

Die **Stellenvermittlung für das Gastwirtsgeerbe** erfolgt seit 1. November d. Jt. vollständig gebührenfrei durch den **Städtischen Arbeitsnachweis**

Abteilung für das Schank- und Gastwirtsgeerbe Peterstraße 1. Telefon 2054.

Gedrukt von 8-12 Uhr vormittags, 3-6 Uhr nachmittags. Sonn- und Festtags 10-2 Uhr.

Nachgemäße Belegung von ganzen Personalen für Hotels und Restaurants, Stellung von Lohnbüchern und Ausschüßkellnern bei Festlichkeiten, Bällen, Versammlungen usw. usw. — Vermittlung von Dienstpersonal.

Dem geehrten Publikum von **Schönebeck und Um-  
gegend** sowie meinen werten Freunden und Bekannten  
zeige ich hiermit ganz ergebenst an, dass ich mit dem  
1. Januar 1907 den

## Stadtpark in Schönebeck

übernommen habe. Indem ich versichere, nur gute **Speisen  
und Getränke** bei kulantester Bedienung zu verabfolgen,  
bitte ich um gefälligen Besuch

Ergebenst

**W. Nabel.**

2414

## Gummi- Schuhe

für Kinder . . . von 90 Pf. an  
für Damen . . . von 1.25 Mk. an  
für Männer . . . von 2.00 Mk. an

**Hugo Nehab**

Johannisbergstr. 2

# Wahlkreis Wanzleben!

Sonntag den 30. Dezember  
abends 8 Uhr

Elf große öffentliche

# Volkversammlungen

in

**Benneckenbeck** bei Witwe Hoppe  
„Weißer Schwan“

**Diesdorf** bei Hermann Hildebrandt  
„Weißes Roß“

**Egeln** bei Otto Patz, „Stadtpark“

**Fermersleben** bei Emil Stiller  
„Goldener Engel“

**Gr.-Ottersleben** bei Gustav Möhring  
„Goldener Stern“

**Kl.-Ottersleben** bei Emil Schütze  
„Deutscher Hof“

**Langenweddingen** bei Bruno Braune

**Lemsdorf** bei Julius Cäsar  
„Deutscher Kaiser“

**Salbke** bei August Bartels  
„Deutsche Eiche“

**Sohlen** bei Otto Müller  
„Friedrichsruh“

**Westerhüsen** bei Wassmuss  
„Deutsches Haus“

Die Versammlung in Sohlen findet schon um 3 Uhr statt.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

# Was soll die Reichstags- Auflösung bedeuten?

Referenten sind die Genossen:

**Bader, Beims, Brandes, Fabian, Flügge, Koch, Hähnsen,  
Müller, Riepekohl und Silberschmidt.**

Männer und Frauen! Mit diesen Versammlungen soll der Wahlkampf ein-  
geleitet werden. Sorgt dafür, daß dieselben eine Kundgebung der Sozialdemokratie  
werden, wie wir es im Kreise noch nie gesehen haben. Die Regierung will den  
Kampf, sie soll ihn haben. Zu Tausenden müßt ihr aufmarschieren, wenn wir  
als Sieger am 25. Januar das purpurne Banner der Nächstenliebe aufpflanzen wollen.

**Das Wahlkomitee.**

Für die polizeiliche Anmeldung der Versammlungen haben  
die örtlichen Wahlkomitees zu sorgen.

2418

Kredit  
auch nach Abzahlung

Angelt  
ohne Zinsen

# Auf-Abzahlung

Ich kann es!

Komplette

## Bräut-Ausstattungen

auf Abzahlung

von Mk. 1.50 pro Woche an. Bei 15 Mk. Anzahlung  
lieferer ich

1 Bettstelle	1 Tisch
1 Matratze mit Keil	1 Spiegel
1 Sofa	1 Küchenschrank
4 Stühle	1 Küchentisch
1 Kleiderschrank	1 Küchensuhl

Große Auswahl Bettstellen u. Matratzen, Schränke,  
Vertiklos, Kommoden, Sofas, Divans und  
Garnituren usw. schon von 5 Mark Anzahlung an.

Größte Auswahl in  
Anzügen und Heberziehern für Herren und Knaben  
Damen-Konfektion und Kleibern

Kleiderstoffen, Gardinen, Teppichen  
und sämtlichen Manufakturwaren.

Uhren und Regulateure

Kinderwagen.

Nachweislich größtes Möbel- und Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze

# S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I. Et.

Jeder erhält Kredit

**Sozialdemokratischer Verein**  
Bezirk Wilhelmstadt

Am Montag den 31. Dezember

# Silvester-Ball

Anfang 8 1/2 Uhr      Entree 15 Pf.  
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt  
2454      Das Komitee.

**Der Sozialdemokrat. Verein Magdeburg**  
Bezirk Buckau  
veranstaltet seine diesjährige

# Silvester-Feier

in den festlich dekorierten Räumen von Köhlers  
Konzert- und Ballhaus.

Anfang 8 Uhr.  
Nur durch Mitglieder eingeführten Gästen ist der Zutritt gestattet.  
Eintrittskarten inkl. Silvestertaxe 15 Pf.  
Hierzu ladet die Mitglieder freundlichst ein  
2452      Das Komitee.

# LUISENPARK

Heute Sonntag den 30. Dezember  
im gut geheizten großen Saale

## Tanzkränzchen

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.

# Sachsenhof, Gr. Storchstr. 7.

Jeden Sonntag von 3 Uhr ab:

## TANZ.

Heute Abonnements 60 Pf.  
Es ladet ein      Albert Vater.

**Köhler's**  
Konzert- und Ballhaus

Heute Sonntag den 30. Dezember

# Großer Gesellschaftstanz

Ergebenst ladet ein      H. Köhler.

# Thalia - Buckau.

Am Sonntag  
Öffentlicher Tanz.  
Abonnement 75 Pf.  
Ergebenst ladet ein      103      J. Westphal.

# Gesellschaftshaus Zur Strone

103      Alte Neustadt, Moldenstraße 43-45

Heute Sonntag: Familien-Kränzchen  
Telephon 4757.  
Ergebenst ladet ein      Heinrich Euhro.

**Benneckenbeck Gasthof weißer Schwan**

Am 31. Dezember:

# Großer Silvester-Ball.

Um 12 Uhr: Punsch-Polenaße.  
Ergebenst ladet ein      Frau W. Doppe.

**Burg Hohenzollernpark Burg**

Heute Sonntag  
von 3 1/2 Uhr an  
Freundlichst ladet ein      103      Otto Eicke.

**Burg Grand Salon Burg**

Heute Sonntag  
von 3 1/2 Uhr an  
Freundlichst ladet ein      103      P. Schumann.

Schönebeck      Schönebeck

# Hafenarb.-Gesangverein „Sangestreu“

Unser Silvestervergnügen  
findet im „Wiener Restaurant“ statt, wozu wir die  
wahren Kollegen und Genossen ergebenst einladen.  
2463      Der Vorstand.

**Kartoffel-Acker**  
von 1/2 Morgen an verpachtet  
E. Müller, Grünstraße 13.

**Kalberstadt Martiniplan 10**  
2461

**Welt-Bioskop**  
Theater lebender Photographien.  
Vollständig neues Programm.  
Täglich von nachmittags 4 Uhr bis  
abends 11 Uhr geöffnet.  
— Eintritt zu jeder Zeit. —

**Schönebeck.**  
**Tonhalle.**  
Sonntag:

**Gr. Tanz.**  
Freundlichst ladet ein  
2258      Plümcke.

**Freie Turnerschaft  
Schönebeck**  
Unsre Mitglieder, Damen, Bög-  
linge und deren Eltern sowie ein-  
geladene Gäste sind uns zu unserm

# Silvester-Vergnügen

alle herzlich willkommen.      2436  
Der Vorstand.

**Jägerhof Grünwalde.**  
Heute Sonntag

# Großer Tanz.

Um recht zahlreichen Besuch bitten  
1737      Otto Wallstein.

**Aschersleben.**  
**Zur Silvesterfeier!**  
Allen Freunden und Gönnern zur  
Jahreswende ein      2451

# Prosit neues Jahr!

Karl Bade und Frau.  
Gleichzeitig laden zu derselben  
Ergebenst ein      D. D.

**Aschersleben**  
Montag den 31. Dezemb.  
(Silvester)  
abends 8 Uhr in Wilkes

**Umschulungsanstalt**  
angeführt von der  
**Gesellschaft Strzelewicz-Berlin.**  
Nachdem: Tanz.  
Karten sind vorher bei den be-  
sonnen Stellen zu entnehmen.  
Zahlreicher Beteiligung sieht ent-  
gegen!      2426

Der Vorstand des Volksvereins.

**Wilhelm-Theater.**  
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr  
**Der Obersteiger.**  
Abends 7 1/2 Uhr

**Tausend und eine Nacht.**  
Silvester bleibt das Theater  
geschlossen.

Neujahrstag, nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Die Fledermaus.**  
Abends sowie an folgenden Tagen  
**Tausend und eine Nacht.**

# Zirkus

Täglich abends 8 Uhr

## Die Mädchenverführer

Großes Sensationsstück  
in 4 Akten von Karl Wald

Neuer sensationell angelegter  
in allen Hauptstädten Deutsch-  
lands! Seit Jahren ist kein  
Stück in Magdeburg aufge-  
führt, welches nur annähernd  
einen Erfolg hatte wie das  
große Sensationsstück „Die  
Mädchenverführer“ Nach jedem  
Akt zehnjähriger Hervortritt!  
Lebender Beizahl bei offener  
Szene! Deshalb täglich abends  
8 Uhr

**Die Mädchenverführer!**  
Konzert: Dir. Max Camp.

Heute Sonntag  
nachmittags 4 Uhr

# Unsre Weiber

Große Feste mit Gesang  
in 4 Akten.

Am Neujahrstage (Dienstag)  
nachmittags 4 Uhr  
bei allgemeinem Verlangen!

**Die Königstochter als Bettlerin**  
zu ganz kleinen Preisen.  
Karten auf allen Plätzen 10 Pf.

**Kalberstadt.**      **Kalberstadt.**

Am Sonntag den 30. Dezember,  
nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Odeum“

# Große Volksversammlung

Referent: Reichstagskandidat Stadtv. Albert Bartels, Wernigerode.

**Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und  
-arbeiterinnen Deutschlands**  
Zahlstellen Schönebeck und Groß-Salze.

Am Sonntag den 30. Dezember, nachmittags 3 Uhr  
im kleinen Saale des Stadtparks      2425

# Ausserordentl. Versammlung.

Tagesordnung:  
Bericht der Siebenerkommission. Wahl eines Geschäftsführers.  
Die Kollegen und Kolleginnen der Zahlstellen von Schönebeck und  
Groß-Salze werden ersucht, zu dieser besonders wichtigen Versammlung  
pünktlich zu erscheinen.      Die Siebenerkommission.

**Deutscher Holzarb.-Verband**  
Verwaltungsstelle Magdeburg.      103

Fernsprecher 2370. Bureau: Plauenstr. 10; geöffnet 8—1 u. 4—7 Uhr

Sonntag den 30. Dezember, vormittags 11 Uhr

# Ausserordentliche Generalversammlung

im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7.

Tagesordnung:  
1. Wahl der Lokalverwaltung.  
2. Wahl der Siebenerkommission.  
3. Ausschluß der 4 Arbeitwilligen bei Mundlos u. Co. (Danktext und  
Schreiner in Barleben, Glander und Veder in Neustadt).  
4. Erledigung der Proteste der Außenbezirke.  
5. Die bevorstehende Reichstagswahl und ihre Bedeutung für die Ge-  
werkschaften. Referent Genosse Mässinger.  
Um recht zahlreichen Besuch ersucht

Die Auszuschließenden werden zu ihrer Verteidigung zur Ver-  
sammlung eingeladen.      D. D.

Die Verwaltung.

**Gesellschaftshaus**  
Am Sonntag

**Musikverein „Lobengrin“**      **Tanzkränzchen**

Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

2464

Montag: **Großer Silvesterball**

Am Neujahrstage: **Tanzkränzchen**

Ergebenst ladet ein      Georg Winter.

**Walhalla.**  
Nur noch 2 Tage  
Das hochinteressante  
Weihnachts-Programm:  
10 Attraktionen 10  
Stürmischer Erfolg!

**Stadtheater.**  
Sonntag den 30. Dezember 1906  
nachmittags 3 Uhr

**Prinzessin Kaufmännchen.**  
Abends 7 1/2 Uhr

Montag den 31. Dezember 1906  
abends 6 1/2 Uhr  
**Die lustige Witwe.**

**Städtisches Orchester**  
**Fürstenhof**  
Mittwoch den 2. Januar 1907  
abends 8 Uhr      2406

**Grosses  
Volkskonzert.**  
Leitung: Kgl. Musikdirektor  
**Joseph Krug-Waldsee.**

Eintrittskarten  
im Vorverkauf . . . . . 30 Pf.  
an der Kasse . . . . . 40 Pf.  
Logen- und Balkonplätze  
55 bzw. 80 Pf.

**Magdeburg-Altstadt, 28. Dezbr.**  
Aufgebote: Kaufmann Ger-  
manu Waldemar Arndt hier mit  
Frida Pogel in Verbnburg. Han-  
delsmann Joseph Arno Haspelt mit  
Friederike Marie Thelemann in  
Egeln.  
Eheschließungen: Tischler  
Friedrich Breitmeyer mit Mariha  
Bilow. Installateur Erich Delgardt  
mit Jda Thurm. Kaufmann Emil  
Knackstedt mit Margarete Heyshold.  
Büfettier Otto Müller mit Minna  
Kändler. Eisenbrecher Walter Geb-  
mit Minna Göbel. Maler Marg-  
Deleiter mit Helene Raag. Maschi-  
auf Karl Köppe mit Meta Schmidt.  
Schmied Friedrich Kirchberg mit  
Anna Kühnold. Kaufmann Karl  
Freitag mit Elisabeth Dreisel. Reise-  
führer August Gehb mit Wilhel-  
mine Dobusch.  
Geburten: Willi, S. des  
Maieurs Wilhelm Schenkgarten.  
Grete, T. des Uhrmachers Paul  
Nehmel. Hildegard, T. des Korb-  
machers Paul Riebel. Gerhard, S.  
des Versicherungsbeamten Hermann  
Lindau. Frida, T. des Buchbinders  
Gustav Höse. Erna, T. des Buch-  
halters Hermann Braumann. Fris-  
S. des Arbeiters Friedrich Schulze.  
Walter, S. des Arbeiters Paul  
Fiehe. Gertrud, T. des Schuh-  
machermeisters Franz Jung. Werner,  
S. des Arbeiters Karl Lauenroth.  
Gerhard, S. des Feuerwehmanns  
Hermann Edart. Karl, S. des  
Friseurs Karl Möhring. Franzgard,  
T. des Lageristen Alexander Boll-  
schlager. Alwin, S. des Drehers  
Alwin Thewes.  
Todesfälle: Kaufmann Karl  
Reyer, 71 J. 10 M. 9 T. Chem.  
Arbeiter Andreas Köppe, 70 J. 10 T.  
Kanzleidiener August Krüger, 60 J.  
M. 14 T. Dienstmädchen Anna  
Schulz, unverhehlt, 57 J. 7 M. 25 T.  
Eile geb. Schäfer, Ehefrau des  
Garderobiers Otto Brüdemann, 26 J.  
M. 24 T. Elisabeth, T. des  
Schmieds Rudolf Spilner, 1 J.  
M. 10 T. Käte Marie, T. des

**Schönebeck.**  
Eheschließungen: Seiler  
Max Güngel mit Anna Uepfe.  
Kosibate Karl Preuze mit Emmi  
Schäpe. Maschinentechniker Armin  
Hermes, Frankfurt a. M. mit Anna  
Berg, hier Zimmerm. Wilh. Schapitz  
mit Johanne Preuze.  
Geburten: Alfred, S. des  
Kupferstichers Gustav Glöck. Paul,  
S. des Arbeiters Wilhelm Nagel.



## Die Kunst des Eislaufens.

Der Kunstlauf wird eigentlich nur in großen Städten betrieben, der Umstand, daß man hier meist auf einem kleinen Raum angewiesen ist, führt unwillkürlich zum Einzelstudium. Es ist jedenfalls herrlich, auf weiten Plätzen zwischen Wald und Heide dahingugleiten, oder die kristallhellen Wälder großer Seen und Meeresbuchten zu überfliegen, aber wie selten wird den Großstädtern dieser Genuß. Wenn es sich nicht um überhöchste Meeresküsten handelt, wie lange muß dann der ungeduldige Schlittschuhläufer warten, bis er sich hinauswagen kann auf den dunkeln Spiegel, denn keine polizeiliche Vorwacht schämt ihn hier vor der Lebensgefahr, der nur der genaue Kenner des Eises mit Sicherheit zu entgehen vermag, da sonst bei strengem Frost eine große natürliche Eisfläche immer dünne Stellen aufweist. Und dann — ein Schneefall, und der ganze Herrlichkeit ist ein Ende gemacht, indes wir, unentwöhnt um Schneesturm und Unwetter, schon nach dreitägigem, nicht einmal strengem Frost in allen Stadtvierteln Gelegenheiten haben, den Schlittschuh bis zehn Uhr abends zu schwingen. So ist es denn die natürliche Folge der Verhältnisse, daß wohl nur in der Großstadt von einer „Kunst“ des Schlittschuhlaufens die Rede sein kann, während die Bewohner der Provinz, vorzugsweise die Einwohner der Nord- und Ostsee wahrscheinlich im Dauerlauf geübter sein werden.

Dem freibahnen Schlittschuhläufer, dem weniger daran liegt, vorwärts zu kommen, als Grazie und Schönheit wahren zu lassen, seien hier einige Winke für den Kunstlauf gegeben.

Das Fundament jedes Figurenlaufens ist der Vogen. Neben dem Vogen werden vier weitere Elemente angenommen, der Schlangenbogen, der Dreier, der Doppeldreier und die Schlinge. Das Studium der letzteren vier Figuren kann aber nur auf dem Vogen aufgebaut werden. Wir nehmen an, daß wer überhaupt das Figurenlaufen erlernen will, bereits ein sicherer Vogenläufer ist, aber vielleicht haben sich noch nicht alle mit dieser Kunst Vertrauten klargemacht, daß es vier verschiedene Arten von Vogen gibt:

1. den Vorwärts-Auswärtsbogen, 2. den Vorwärts-Einwärtsbogen, 3. den Rückwärts-Auswärtsbogen, 4. den Rückwärts-Einwärtsbogen.

Da wir nun diese vier Vogen mit dem rechten und mit dem linken Fuße machen können, so müssen wir also bei jeder der fünf Grundfiguren mit acht verschiedenen Arten rechnen. Unstreitig ist ja der Vorwärts-Auswärtsbogen der eigentlich schönste Vogen, aber wieder braucht man viel Platz, um ihn zu voller Schönheit und Ebenmäßigkeit gelangen zu lassen. Was die Eleganz betrifft, so stellt sich übrigens dem Vorwärts-Auswärtsbogen würdig zur Seite der Rückwärts-Auswärtsbogen, aber er ist unendlich viel schwerer zu erlernen, es gehört schon einige Mühseligkeit dazu, nach rückwärts zu laufen, besonders auf einer besetzten Eisbahn. Für den Rückwärts-Auswärtsbogen möge man darauf achten, immer den Kopf so zu drehen, daß man in der Richtung der Schwungfläche nach außen (also beim rechten Vogen nach links, beim linken nach rechts) über die Schulter sieht.

Wer die beiden Auswärtsbogen, wenngleich sie die schönsten und elegantesten sind, genügen nicht zum Figurenlaufen, notwendig müssen auch die beiden Einwärtsbogen gelernt werden, von denen der Vorwärtsbogen sehr leicht ist und den sogar der Anfänger fast von selbst kann, während der Rückwärtsbogen infolge der eigenartigen Fußstellung und Körperhaltung im Anfang sehr unüberwindliche Schwierigkeiten bietet. Auch alle Zusammenstellungen, welche mit „Rückwärts-Einwärts“ beginnen, sind stets die schwierigsten ihrer Art.

Die zweite Grundfigur, der Schlangenbogen, besteht eigentlich aus zwei Vogenarten, einem Auswärtsbogen und einem Einwärtsbogen, und da er mit jedem der vier Vogenarten begonnen und mit dem rechten und mit dem linken Fuße ausgeführt werden kann, so unterscheiden wir wieder vier resp. acht Schlangenbogen. Wir beschreiben hier nur den Schlangenbogen rechts vorwärts-auswärts begonnen, als den leichtesten, der Schlittschuhläufer, der es mit demselben bis zur Vollkommenheit gebracht hat, wird sich die Theorie der andern Schlangenbogen selbst aufbauen können. Man beginne mit dem rechten Fuß, beschreibe einen halben Vogen vorwärts-auswärts, schwinde am Ende dieses halben Bogens den linken Fuß vor den rechten und dann mit Kraft wieder nach hinten. So wird aus dem Vorwärts-Auswärtsbogen ein

Vorwärts-Einwärtsbogen und die Figur bekommt die Form eines s. Den Anfänger erkennt man hierbei an dem krampfhaften Schlenkern von Arm und Bein, bei dem Geübteren wird daraus eine ruhige anmutige Bewegung. Der beim Schlangenbogen erfolgende Kantenwechsel (der Auswärtsbogen wird auf der äußeren Kante der Kufe, der Einwärtsbogen auf der inneren gelaufen) dient im Verein mit der Körperhaltung und dem Fußschwingen dazu, neuen Schwung zu verschaffen. Denn man denke nicht, daß der zu all diesen Figuren notwendige Schwung durch den Abstoß allein gewonnen wird; zu jedem einzelnen Vogen gehört neuer Schwung, den man ohne Hilfe eines Abstoßes erlangen kann. Es hängt hiermit zusammen, daß der geübte Läufer auch bei verwinkelten Figuren stets Herr seiner Gliedmaßen bleibt und deshalb eine geringere Gefahr für seine Umgebung bildet als der auf beiden Füßen blind einherziehende Schüler. Er ist auch tatsächlich weit weniger dem Fallen ausgesetzt, als der unfundierte Zuschauer es sich vorstellt.

Die folgende Grundfigur, „Dreier“ oder Herz, besteht ebenfalls aus zwei Vogen, unterscheidet sich aber von dem Schlangenbogen dadurch, daß der Körper wendet, so daß sich an den Vorwärtsbogen ein Rückwärtsbogen schließt und umgekehrt. Nehmen wir wieder als ersten den Vorwärts-Auswärts-Dreier, und zwar mit dem rechten Fuß begonnen, so setzt also der rechte Fuß mit einem halben Vogen vorwärts-auswärts ein, dann macht der Körper eine Viertelwendung von links nach rechts, wobei er sich auf die vordere Hälfte des Schlittschuhes erhebt und wodurch die Geschwindigkeit der Bewegung gehemmt wird. Der Spielfuß — das ist im Gegensatz zum Standfuß der Fuß, der nicht auf dem Eise steht — bleibt während der ganzen Uebung nach rückwärts gestreckt in einer Richtung mit dem Körper. Nach der Drehung führt nun der Schlittschuhläufer fast unwillkürlich mit demselben rechten Fuß einen Vogen rückwärts-einwärts aus, und es entsteht die Figur einer 3.

Nummer vier, der Doppeldreier, ist ungleich schwieriger zu erlernen als der einfache Dreier. Nach Vollendung der einfachen rechts vorwärts-auswärts begonnenen Drei schließt sich an diese ein dritter, immer auf demselben Fuß ausgeführter Vogen an, und zwar derselben Gattung wie der Anfangsbogen, dem er genau gegenübersteht. Dies wird dadurch bewerkstelligt, daß der Spielfuß — bei unserer Schilderung der linke, der bisher hinter dem rechten gehalten war, nach vorn geschwungen, die linke Schulter gewendet und das Körpergewicht durch eine kleine Kniebeuge vorgelegt wird, dann mit dem rechten Fuß im Vogen vorwärts-auswärts auslaufen. Es gehört längere Uebung dazu, bis es gelingt, hat man aber erst den Doppeldreier erreicht, so ist das Studium der letzten Grundfigur, der Schlinge, nicht mehr schwierig.

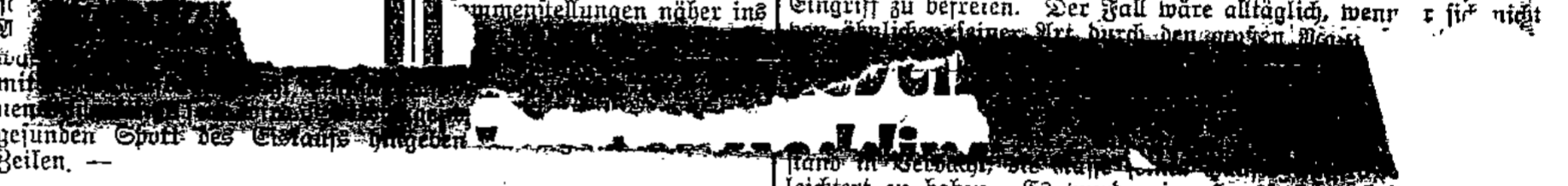
Denn die Schlinge ist eigentlich nichts weiter als ein Doppeldreier, dessen mittlerer Vogen so stark verkürzt wird, daß er in Wahrheit nur auf einen Punkt reduziert ist. Die Spur, die auf dem Eise entsteht, sieht aus wie ein einziger Vogen, in der Mitte unterbrochen von einer Schlinge.

Es läßt sich leicht denken, wie Erfindungskraft das Gebiet des Kunstlaufens zu einem unbegrenzten machen kann. Welche unendliche Fülle von Kombinationen lassen sich aus diesen fünf bzw. vierzig Grundfiguren, für den Einzellauf, für zwei, für vier u. s. w. herstelligen, für den Raum ist hier zu beschränken, die Kombinationen näher ins

bare Familiengeheimnis des Priesters Dobrowolski enthielt: Der Priester hält seine Frau in seiner Wohnung angeketet. Die Obrigkeit begab sich daraufhin in Begleitung eines Psychiaters in die Wohnung des Priesters. Hier bot sich ihnen ein furchtbares Bild dar. Am Ende der Wohnung, in einem kleinen Zimmer voll Schmutz und Unrat lauerte ein weibliches Wesen an kurzer Kette gefesselt. Die Untersuchung ergab, daß Dobrowolski der Unglücklichen, die tatsächlich seine Frau ist, nur zweimal täglich einen halben Liter Milch reichte, sonst weiter nichts zu ihrer Nahrung. Im verflorenen Jahre hatte er ein Wittgenbuch an seinen Vorgesetzten gerichtet um Unterstützung für seine kranke Frau, die er zwecks Erholung in die Krim schaffen wollte. Der Bitte war auch gewillfahrt worden, doch hatte der gewissenlose Priester das Geld einfach zu eigenem Gebrauch eingeheimst, während die unglückliche Frau weiter an der Kette schmachten mußte. In seiner Abwesenheit fütterte ein erkrankter Diener die arme Frau nach gewohnter Art, d. h. einen Liter Milch pro Tag. Wie verkannt, führt die Armut schon seit vier Jahren dieses entsetzliche Leben an der Kette. Ungeachtet ihres Unglücks und des menschenunwürdigen Lebens, ist das Gedächtnis der Frau ziemlich frisch, sie vermag zusammenhängend auf alle an sie gerichteten Fragen zu antworten. Wegen den unmenslichen Gatten ist sofortige Untersuchung eingeleitet, während die Frau zeitweise in eine Krankenanstalt untergebracht ist.

Der „bessere“ Kegellunge. Die Offiziere eines Kavallerieregiments in einer kleinen Garnisonstadt der Provinz Hannover wollten einen Kegelaß einrichten und beauftragten einen Hotelinhaber, einen „besseren“ Kegellunge durch die Zeitung zu suchen. Ein junger Mensch, der geistig als nicht ganz normal gilt, und in der Stadt Milch austrägt, wurde von einigen Herren veranlaßt, sich für den Posten zu bewerben. Er ging zu dem Hotelbesitzer und dieser gab ihm den Rat, am nächsten Abend 9 Uhr unabhängig gekleidet zu erscheinen, um sich den Offizieren vorzustellen. Am andern Abend präzis 9 Uhr erschien der Milchmann Frige Weder in schwarzem Anzug, Gehrock, schwarzer Kravatte, Zylinder und Glacehandschuhen, und da noch niemand anwesend war, setzte er sich in das Zimmer der Offiziere, nahm eine Zeitung zur Hand und las. Bald erschien ein Leutnant, Frige Weder erhob sich, machte seine Verbeugung und sagte: „Guten Abend, Frige Weder!“ „Graf F.“ stellte sich der Offizier vor. Diese Vorstellungen wiederholten sich wohl ein dutzendmal. Zwar waren die Offiziere erstaunt über den fremden Gast, den niemand kannte, aber keiner fühlte sich berechtigt, den Mann zur Rede zu stellen, der in sauberer Gesellschafts Toilette ruhig da saß und seine Zeitung las. Endlich kam ein älterer Offizier und die Kegelleute sollte losgehen. Da dröhnte es durch das Zimmer: „Se, Ober! wo ist denn unser Kegellunge?“ Nun sprang der elegante Bivolist von dem Zylinder in der Hand auf und rief: „Der Kegellunge bin ich!“ Tableau! Wenige Minuten später stand Frige vor der Haustür. Der „Ober“ aber meinte achselzuckend: „Ja, so geht's, wenn man einen „besseren“ Kegellunge sucht!“

1500 feindliche Menschenleben vernichtet. In Paris ist wieder einmal eine jener Frauen hinter Schloß und Riegel gesetzt worden, die sich einen Erwerb daraus gemacht hatte, junge Mädchen und Frauen von den Folgen eines Hehlritzes durch einen Eingriff zu befreien. Der Fall wäre alltäglich, wenn er nicht



## Vermischte Nachrichten.

Die Frau an der Kette. Vor 1 1/2 Jahren erhielt in Petersburg der Priester Dobrowolski eine einträgliche Stellung an der russischen Kirche zur Staatsbank zugehörig. Er besitzt eine Frau, die aber niemand zu sehen bekam, die Vermisste ist geisteskrank und darf natürlich nur in größter Ruhe und Zurückgezogenheit leben. Alle Bekannten bedauerten den armen Priester ob seines Familienunglücks. Dieser Tage nun erhielt der Untersuchungsrichter des Bezirksgerichts eine Zuschrift, die das furcht-

barste Verbrechen der Welt durch den geistigen Zustand der Verurteilten zu haben. Es wurde eine Hausdurchsuchung bei genommen, und da entdeckte man in seiner Wohnung seit jährige Geliebte, eine gewisse Berta Goldspiegel aus die schwer krank niederlag, und deren Krankheit den Arzt, Polizisten herborrief. Man stellte eine gerichtliche Um an, befragte sie und ihren Freund, und beide gaben schli auf verbotene Weise eine Frucht ihrer Liebe bezeugt zu. Das sei bei jener Madame Charretier gegen die Summe von Franc geschehen. Nun stante die Polizei schleunigst der Mada. Charretier einen Besuch ab, und sie fand bei ihr mehrere Wächnerinnen in Pflege, die alle bereits auf dem Wege der Genesung waren, ohne daß von einem einzigen Kindelein etwas zu sehen gewesen wäre. Madame Charretier verweigerte jede Auskunft, dafür

## Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

### Zwei Brüder.

Roman von Jens Petrik Nielsen.  
(28 Fortsetzung.)

Der Ziehharmonikaspieler war ein Virtuos auf seinem Instrument und augenscheinlich in festlicher Laune, und er spielte die lustige Melodie mit so vielen Trillern und Schnörkeln, daß sie beinahe nicht mehr wiederzuerkennen war; aber Takt hatte er, daß es einem in allen Gliedern zuckte.

Martin sah sich nach Ingvald um und entdeckte ihn inmitten einer Schar junger Seeleute, die etwas abseits standen und sich heimlich aus einer Flasche, die herumgegeben wurde, tranken.

Ingvald war laut, wie gewöhnlich, und wahrscheinlich auch witzig, denn er und seine Zuhörer bekamen von Zeit zu Zeit heftige Lachanfalle, und Martins gefährtestes Feindeswort fing einzelne abgerissene Worte auf, wie „grüne Jungen“ und „Augenrösche“, so daß er unwillkürlich die Hände in der Tasche ballte.

Unterdessen war der Musiker ermattet und schloß die Augen mit einem Afford, den er so sehr in die Länge zog, wie die Harmonika gedehnt werden konnte, und alle die tanzenden Paare lösten sich auf, worauf sich an dem Ende des Tanzplatzes ein großer Anäuel Mädchen bildete, während sich die Burtschen um den Musikanten versammelten, der in den Pausen von einem der Seeleute mit nem kräftigen Schnaps bewirtet wurde.

Tollus und Martin hatten nur gute Freunde unter der Jugend auf der Insel, und daß sie den Tag drauf reisen wollten, machte die Stimmung noch freundschaftlicher; man sagte sich um sie und fragte und erkundigte sich nach allen den kleinen Dingen, ob sie sich auf die Reise freuten? ob ein paar chinesische Briefmarken mitbringen wollten, an sie nach Hause kämen, denn es gab einen, der jammelte, sie glaubten, daß sie Sehnsucht haben würden? Ingvald war auch in der Nähe; er mußte sich sicher

ein wenig zu sehr gestärkt haben, denn sonst würde er sich wohl nicht so unmöglich benommen haben, wie er tat.

Er stand mit den Händen in der Tasche da und warf Bemerkungen in das Gespräch, mit der deutlichen und offenkundigen Absicht, die beiden Brüder zu beleidigen, es war rein unangenehm für alle, die dabei standen, aber die beiden taten, als ob sie nichts davon hörten.

Dies machte ihm Mut, und als einer der Burtschen fragte, ob es wahr wäre, daß sie nach den chinesischen Plätzen fahren würden, sagte Ingvald ganz laut, wenn solche kleine Jungen nach China kämen, so würden sie mit der Paketpost wieder nach Hause geschickt werden.

Das war beinahe zuviel! Der Musiker, der eine taktvolle Natur war, wollte der peinlichen Situation ein Ende machen und fing mit großer Bravour an, einen Rheinländer zu spielen, dem niemand widerstehen konnte, und mit irischen Kräften begann man diesen beliebten, aber anstrengenden Tanz.

Ingvald machte sich bereit; er zog seine Hosensacke, rückte seinen Schlips, ein feuerrotes Seidentuch, das zu einer großen Schleife gebunden war, gerade, setzte die Mütze noch schief und steuerte in seiner ganzen Unmühseligkeit gerade auf Tabitha los, die unter den Mädchen stand.

Dies hatte Martin vorausgesehen, und als Ingvald hinkam, hatte er schon den Arm um Tabitha gelegt.

„Weg mit Dir, Du Grünhals!“ sagte Ingvald und legte Martin beiseite; aber in demselben Augenblick bekam er von Martins Faust einen Schlag unter das linke Auge. Er kam unvorbereitet und mit viel Kraft, und Ingvald taumelte einen Schritt zurück, stolperte und fiel.

Alle Mädchen schrien, und Tabitha sah sich erschreckt nach Tollus um, der zu ihr hineilte. Es bildete sich ein Ring um die beiden Feinde, und sobald Ingvald wieder auf die Beine gekommen war, fuhr er auf seinen Gegner los, und es entwickelte sich eine herrliche Schlägerei.

Martins Entschluß, Ingvald durchzuprügeln, war tapfer, aber nicht wohl erwogen. Erstens war Ingvald mehr als vier Jahre älter als er, und außerdem hatte er

sich auf seiner auswärtigen Fahrt eine Anzahl Kenntnisse im Schlagen angeeignet, die Martins einheimische Kunstgriffe gänzlich wertlos machten.

Martins langer, schlanker Körper war geschmeidig und kräftig, und wenn er einmal mit einem Schlag recht gut traf, war es klar, daß sein Gegner Mond und Sterne sah; aber es geschah nicht oft, während er selbst einen schlimmen Schlag nach dem andern bekam, ohne auch nur daran zu denken, sie zu parieren. Martins Gesicht war schon blutig, und der Ausfall mußte für ziemlich entschieden angesehen werden.

Die Zuschauer standen atemlos und ohne ein Wort zu sagen dabei, so daß man den unheimlichen Laut der Faustschläge und den Atem und die Flüche der Kämpfenden in der Abendstille deutlich hören konnte.

Alle verstanden natürlich den wirklichen Grund der Schlägerei, und die meisten Burtschen und alle Mädchen waren auf Martins Partei; denn trotz seiner glänzenden Eigenschaften war Ingvald selbst seinen eifrigsten Bewunderern zu eingebildet geworden, und nachdem seine Herzangelegenheiten kein Geheimnis mehr waren, hatte er selbstverständlich für den weiblichen Teil der Bevölkerung kein Interesse mehr.

Tabitha klammerte sich an Tollus' Arm und sah mit Schrecken der Schlägerei zu. Jeden Schlag, den Martin bekam, glaubte sie zu fühlen, so daß sie ein wenig schreien mußte, und je schlimmer es ging, desto verzweifelter wurde sie.

„Kannst Du ihm nicht helfen!“ flüsterte sie Tollus zu. Das konnte er ja anstandshalber nicht, aber als er seinen Bruder nach einem gewaltigen Stoß in die Herzgegend taumeln sah, sprang er doch herbor und drängte sich zwischen die beiden Kämpfer. „Jetzt kann es genug sein!“ sagte er und stieß seinen Bruder beiseite.

Ingvald war wild und siegesstolz.

„Ja, kommt nur her!“ rief er triumphierend, „ich habe keine Angst, wieviel Ihr auch seid! Du wirst schon auch genug bekommen, Du Käfel!“ und damit gab er Tollus einen entsetzlichen Stoß zwischen die Rippen.

(Fortsetzung folgt.)

... sich ihr Dienstmädchen um so gesprächiger und erzählte, daß ihre Herrin sich eines sehr großen Zuspruchs zu erfreuen hätte; in jedem Monat wären mindestens zwölf bis fünfzehn „Kundinnen“ zu ihr gekommen, das gehe schon seit vielen Jahren so. Ein eiserner Koffer diente dazu, die Spuren ihrer Taten zu verbergen. Die Fortsetzung der Untersuchung führte zu der Feststellung, daß ein bekannter Arzt ihr zur Seite stand. Man nimmt an, daß ihr ungefähr 1500 Fälle nachgewiesen werden können. Und man kennt bereits eine große Zahl von Mädchen und Frauen, die ihre Hilfe in Anspruch nahmen. Da diese jungen Mädchen und Frauen zum Teil den besten Gesellschaftskreisen angehören, so dürfte diese Affäre sich zu einer Sensation entwickeln, wie selbst Paris sie lange nicht erlebt hat.

### In der Todesnacht.

Von der Kuffin Konoplianiowa, die ihr Vaterland von dem berüchtigten Moskauer „Rasfikator“, dem General Mann, befreite, wurden in der Nacht vor ihrer Hinrichtung folgende Verse geschrieben, die Paul Bifferer aus den Petersburger revolutionären Blättern überjagt hat:

Es schäumt im Fluß und es flüstert im Ried,  
Die Nacht war so düster — der irdische Tod!  
Durch Laub und Salme ein Sehen zieht:  
Schön ist es zu sterben im Morgenrot!

Es purpurt im Osten . . . es jubelt und singt!  
Einen Kuß dem traurigen Monde hot  
Der Wind, der über die Steppe singt:  
Schön ist es zu sterben im Morgenrot!

Emeralden, Diamanten der Lau versprüht,  
Mit dem Dunkel entfleucht die nagende Not!  
Auf ragenden Höhen ein Sonnenstrahl glüht:  
Schön ist es zu sterben im Morgenrot!

Wach auf! Sei freil — Ein Ruf ertönt . . .  
Der Ader ist dein . . . Süß duftet das Brot! . . .  
Und strahlend im Richte die Erde sich beugt:  
Schön ist es zu sterben im Morgenrot!

### Wasserstände.

Hustrut und Saale.		Elbe.	
27. Dez.	+ 1.20	27. Dez.	+ 1.00
28. Dez.	+ 0.24	28. Dez.	+ 0.40
	+ 1.86		+ 0.45
	+ 1.54		+ 0.30
	+ 0.90		+ 1.00
	+ 1.48		+ 1.50
	+ 0.44		+ 0.58
Mufde.		Elbe.	
27. Dez.	- 0.10	27. Dez.	+ 1.00
28. Dez.	- 0.09	28. Dez.	+ 0.40
			+ 0.45
			+ 0.30
			+ 1.00
			+ 0.45
			+ 0.70
			+ 0.58
			+ 0.76
			+ 1.36
			+ 0.92
			+ 2.20

Jfer, Eger und Moldau.		Dan	
26. Dez.	- 0.09	27. Dez.	- 0.11
	- 0.35		- 0.20
	+ 0.03		-
	- 0.16		- 0.24
			0.08

### Viehmarkt.

Magdeburg, 28. Dezember. (Städtischer Schlachthof.) Auftrieb: 181 Rinder, 358 Kälber, 173 Schafvieh u. 1195 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß der Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischig, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren — 1.10, b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 38—40 W. c) mäßig genährte junge und ältere 35—37 W., d) gering genährte jeden Alters 31—34 W. Bullen: a) vollfleischig, ausgemästet bis zu 5 Jahren 40—43 W., b) vollfleischig, jüngere 38—39 W. c) mäßig genährte jüngere und ältere 34—36 W., d) gering genährte jüngere und ältere 30—33 W. Kalben und Kühe: a) vollfleischig, ausgemästete höchsten Schlachtwertes — 1.10, b) vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 32—35 W., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entw. jüngere Kühe und Kalben 28—31 W., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 25—27 W., e) gering genährte Kühe und Kalben 21—24 W. Kälber: a) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugfäher 56—62 W., b) mittlere Mast- und gute Saugfäher 45—52 W., c) geringere Saugfäher 35—42 W., d) ältere, gering genährte (Frei-) 30—40 W. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 36—38 W., b) ältere Mastlamm 34—35 W., c) mäßig genährte Hammel und Schafe 30—33 W. Schweine (mit 20 Prozent Tara) a) vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Wert bis zu 1 1/2 Jahren 67—69 W., b) fleischige 64—66 W., c) gering entw. 60—63 W., d) Sauen 55—62 W. Verkauf und Lebendgewicht Mittelmäßig Ueberstand: 25 Rinder, 35 Kälber, 56 Schafe, — Schweine

Sherry-Brandy

## Punsch-Essenzen

als:  
Victoria-, Rotweinpunsch, Arrak-  
Glühwein-, Ananaspunsch  
Punsch vom Fass

in bekannter Qualität, Liter 1.20 Mk.  
empfiehlt

Gross-Destillation

# Aug. Behrens

Inh.: Gust. Honemann

nur Peterstr. 22

Fernruf 3122

### Zahn-Atelier

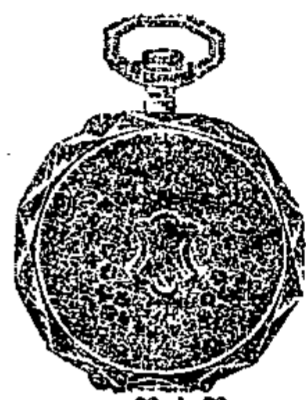
Richard Sass 77  
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56  
Fernsprecher 4403

Teilzahlung gestattet.  
Woche 1 Mark, monat. 4 Mark  
(ohne Preiserhöhung).  
Strengste Discretion zugesichert.

Zahnzichen schmerzlos.  
Spezialität: Zement-, Porzellan-,  
Kupfer-, Silber-, Gold-Blomben-  
Zahn-Reinigung. Solide Preise.



Stein-  
und  
Ver-  
lobungs-  
ringe



### Auf Teilzahlung

Gut silberne Taschenuhren, starke Gehäuse, gute Werke, zu Mt. 15.00, 18.00, 24.00 und höher. 1680 Elegante Damenuhren mit schönen gravierten Gehäusen, Mt. 15.00, 20.00, 25.00 bis zu den feinsten. Zimmernuhren, Wecker, Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringearbeit, i. jed. Preislage. Kleine Anzahlung. — Abzahlung pro Woche v. 1 Mt. an. — 3 Jahre Garantie.

Bei Barverkauf vergütet ich 5% bar.  
Ich führe keine Wamschware, ich lasse meine Uhren in einer der allergrößten Taschenuhrenfabrik der Schweiz für mich extra anfertigen, bin deshalb in der Lage gute Ware billig abzugeben. Reparaturen prompt.  
Uhrenhandlung M. Neustadt, Ritterstr. 1b, I. Etg., früher Nikolaistr. 4.

### Gelegenheitskauf!

Wringmaschinen 10 Mk. bestes Weihnachtsgeschenk für jede Hausfrau, auch einzeln. Wringer repariert billigst.

Schaeedes Schnellwaschmaschine beliebteste und vollkommenste aller Waschmaschinen, hochlegante Ausstattung. Große englische Drehrollen stets am Lager.

Aibert Brennecke, Sünderburg Eckes was. Fernsprecher 193

### Buckau!

Von unbegrenzter Haltbarkeit ist die Arbeits-Garderobe und Berufs-  
kleidung meiner  
eigenen Herstellung.  
Zu jeder Hose sind 1/4 Meter Flickmaterial von demselben Stoff beigefügt.  
1608  
K. Schlesinger

Carl Julius Braun  
Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel - Fabrik  
Specialität: Leder- und Schnitz-  
Magdeburg-Buckau  
Schönebeckerstraße 48  
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.  
Billigste Preise.

Frauen kauft eine Pfeil-Strickmaschine, sie ist das beste Mittel zu lohnendem Erwerb im Hause, besonders für alleinstehende Frauen u. Mädchen. Leichte Erlernbarkeit und leichte Handhabung sind ganz besondere Vorzüge der Pfeil-Strickmaschine. Gründlichen Unterricht erhält jeder Käufer. Preisliste mit Abbildungen frei und uncost.  
**A. ROSE**  
MAGDEBURG.  
Zweig-Geschäfte u. Vertreter an allen Plätzen. Gegr. 1865.

Bordeaux-, Rot- u. Weißweine

### Magen-Elixier

### Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt  
Breiteweg 63  
Fernsprecher 3897.  
Strumpfwaren . . .  
. . . . . Trikotagen  
Strickgarne . . . .  
nur bewährte Qualitäten.  
Regulär gestrickte Knaben-Anzüge.

## W. Schottstedt

Große Münz-  
strasse No. 2  
Masses Lager aller Arten Möbel, Spiegel und Polsterwaren in anerkannt bester Ausführung zu allerbilligsten Preisen. 2157  
Ausstattungen von 200, 300, 400, 500 bis zu 10000 Mark.  
Langjährige Garantie! Transport frei! Grösster Rabatt!  
Grobe Auswahl in Koppel, Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Wohnzimmer und Küche.

# Glückwunschkarten

zum Neuen Jahre  
Reichhaltige Auswahl — Billige Preise  
empfiehlt die  
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße Nr. 49